

**Jahresbericht des Staatlichen Amtes
für Vor- und Frühgeschichte im Regierungsbezirk Trier
und im Kreise Birkenfeld für die Jahre 1959 – 1961**

Vorwort

Die mit der Wahrnehmung der staatlichen Bodendenkmalpflege beauftragte Trierer Dienststelle ist mit Erlaß des Ministeriums für Unterricht und Kultus des Landes Rheinland-Pfalz VIII 1/5, Tgb. Nr. 2140 vom 21. 12. 1962 umbenannt worden. Dementsprechend sind Fundmeldungen und diesbezüglicher Schriftverkehr nunmehr zu richten an

„Staatliches Amt für Vor- und Frühgeschichte im Regierungsbezirk Trier und im Kreise Birkenfeld“ 55 Trier, Ostallee 44; Fernruf 83 68 (Landesmuseum).

Organisatorisch bleibt das Amt wie bisher (vgl. TrZs. 24/26, 1956/58, 312) mit dem Landesmuseum Trier verbunden.

Der hier vorgelegte Jahresbericht unterrichtet zusammenfassend über die Arbeitsergebnisse der staatlichen Bodendenkmalpflege aus einem Zeitraum von drei Jahren. Neben der Vielzahl der zu überwachenden Baustellen, archäologischer Aufnahmen und Fundbergungen waren in der Berichtszeit mehrere große Notgrabungen durchzuführen. So wurden z. B. untersucht ein spätlatène-römerzeitliches Gräberfeld in Wederath, ein römerzeitlicher Gutshof in Horath, eine Kaiservilla zu Konz und der Nordwestteil der Trierer Kaiserthermen. Die Untersuchungen erstrecken sich über mehrere Jahre und sind zum Teil noch nicht abgeschlossen. Angesichts des großen Umfangs der Ausgrabungen und der dabei erzielten Ergebnisse ist deren Vorlage in Einzelveröffentlichungen vorgesehen.

Der Bericht ist nach Zeitabschnitten geordnet. Den vorgeschichtlichen und fränkischen Teil bearbeitete L. Kilian, den römischen Zeitraum E. Gose, den Abschnitt über Mittelalter und Neuzeit verfaßte E. Zahn. Als Unterlagen dienten die von Museumsüberinspektor F. Badry und dem technischen Regierungsangestellten A. Neyses gefertigten Fundprotokolle, Aufmessungen und Grabungsaufnahmen. Museumszeichner L. Dahm und Photograph H. Thörnig erstellten den größten Teil der Klischee-Vorlagen. Die Redaktion besorgte der Unterzeichnete.

Die Erfassung neuer Fundplätze sowie die Sicherung und Bergung zahlreicher Funde sind nicht zuletzt das Ergebnis vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen der Dienststelle und der Bevölkerung. Allen beteiligten ehrenamtlichen Pflegern und Mitarbeitern, Bauherren und Unternehmern sei an dieser Stelle Dank ausgesprochen für wertvolle Hinweise, Fundmeldungen und sonstige Hilfeleistungen. Dem aufmerksamen Leser wird jedoch nicht entgehen, daß in der Berichtszeit wichtige Kulturgüter unserer Landschaft vernichtet bzw. unterschlagen wurden. So sind zu beklagen die Zerstörung

römischer Bauanlagen, eines Mosaikfußbodens, eines Gräberfeldes, eines Hufeisen-Depotfundes und zahlreicher Keramikfunde. Diese Kulturzeugnisse sind für den Trierer Raum unwiederbringlich verloren! Das ist die traurige Bilanz unverantwortlicher Gleichgültigkeit gegenüber den kulturellen Belangen und unberechtigter Voreingenommenheit gegenüber der Arbeit der staatlichen Bodendenkmalpflege, die nicht hemmend wirkt, sondern die berechtigten Wünsche der Finder weitgehend berücksichtigt.

W. Reusch

Vorgeschichtliche Denkmäler und Funde

In der Berichtszeit wurde damit begonnen, kleinere Bestände des in Privatbesitz befindlichen vorgeschichtlichen Fundstoffes in einem Sonderinventar VP zu erfassen. Für größere Privatsammlungen sind Nameninventare der jeweiligen Besitzer vorgesehen, so etwa für die größere und weiter wachsende Sammlung Boecking (SB). Der im Jahre 1960 in das Landesmuseum Trier zur Bearbeitung überführte umfangreiche Fundstoff aus der Sammlung Wirz, Kerpen, konnte in diesem Jahresbericht noch nicht berücksichtigt werden. Dagegen wurde für die Bestände des Heimatmuseums Bitburg ein Inventar BIT angelegt. Die im folgenden unter VP aufgeführten Funde werden also bei verschiedenen, nicht besonders genannten Privatpersonen aufbewahrt, die mit BIT bezeichneten befinden sich im Heimatmuseum in Bitburg.

Dem zeitlich geordneten Fundstoff werden einige Bemerkungen über Befestigungen und Grabhügel vorangestellt.

Befestigungen

KREIS DAUN

Kerpen, „Weinberg“. Der die Anlage gefährdende Steinbruchbetrieb (vgl. TrZs. 24—26, 1956/58, 316) ist kurz vor dem noch bestehenden Abschnittswall zum Stehen gekommen. Es besteht begründete Aussicht, daß der Rest der Befestigung erhalten bleibt.

Steineberg, Steineberger Ley. Die Verhandlungen um die Erhaltung des durch einen Steinbruchbetrieb gefährdeten Ringwalls auf der Steineberger Ley (TrZs. 24—26, 1956/58, 316) sind in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Bemühungen werden fortgesetzt, einen Weg zu finden, der den Belangen des Naturschutzes und der Bodendenkmalpflege ohne Schaden für den Eigentümer, die Gemeinde Steineberg, gerecht wird.

KREIS WITTLICH

Landsccheid. Die „Burscheider Mauer“, ein seit langem bekannter vorgeschichtlicher Ringwall (J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf [1932] 172 f.), wurde im November 1959 mit Pfleger Schmitz, Hof-Hau, begangen. Der Wallverlauf ist noch gut sichtbar. An der Nordseite, wo der Wall als Abschnittswall zur Abriegelung des schmalen Höhenzuges am höchsten erhalten ist, war der an sich bereits bekannte vorgelagerte Graben noch zu erkennen. Eine genaue Aufmessung der Anlage konnte noch nicht vorgenommen werden.

Grabhügel

KREIS BERNKASTEL

Horath, „Tönnchen“. Im Spätherbst 1961 begann das LMT mit der Untersuchung eines neuerdings gefährdeten, aus dem Schrifttum bereits bekannten großen Hügels (TrZs. 13, 1938, 36) in der nach ihm bezeichneten Flur „Tönnchen“. Der Hügel ist durch eine zu unbekannter Zeit erfolgte Raubgrabung, die einen mächtigen Trichter in den Hügel hineingetrieben hat, schwer beschädigt. Infolge außerordentlicher Ungunst der Witterung mußte die Grabung vor Ablauf der Berichtszeit abgebrochen werden. In der Hügelaufrschüttung fanden sich außer unregelmäßigen Steinpackungen das Bruchstück eines Glasarmringes der Spätlatènezeit und weit verstreut Holzkohleteilchen und kleine grobe Scherben, die wohl samt und sonders der gleichen Zeit zuzuweisen sind. Die Grabung wird 1962 fortgesetzt.

KREIS BIRKENFELD

Sien, 1) „Op Meien“. Mtbl. 6310 Baumholder, v. o. 9,5 cm; v. r. 0,0—0,4 cm, und Mtbl. 6311 Lauterecken, v. o. 9,5 cm; v. l. 0,0—0,4 cm. Bei einer Geländebegehung im April 1960 konnten in den Jagen 11 und 13 des Gemeindewaldes Sien hart nördlich der Gemarkungsgrenze Sien-Langweiler 7 Grabhügel festgestellt und ihre Lage in einer Skizze aufgenommen werden. Die Hügel 3 und 6 weisen starke Beschädigungen durch Raubgrabungen auf, die übrigen sind unversehrt. Die Größe der Hügel schwankt zwischen 10 und 35 m im Durchmesser und einer Erhöhung bis zu 1,80 m. — 2) „Meindell“ oder „Mariendell“. Mtbl. Lauterecken, v. o. 8,2—8,7 cm; v. l. 1,2 cm. Eine in der Fundkartei des LMT erwähnte Hügelgruppe auf einem kleinen Höhenzug mit TP. 409,4 wurde Anfang April 1960 aufgesucht. Es konnten 7 hügelartige Erhöhungen in einer Tannenschonung und einem westlich anschließenden Tannenhochwald beobachtet werden, und zwar 4 stattliche Hügel und 3 sehr verschliffene.

KREIS BITBURG

Outschcheid. Mtbl. 6004 Oberweis, v. o. 7—8 cm; v. l. 4,9—5,3 cm. Eine Geländebegehung im September 1960 ergab, daß von einer bekannten Grabhügelgruppe (bei J. Steinhäusen, Ortskunde Trier-Mettendorf 63, irrtümlich unter Brimingen geführt) der größte noch unversehrt erhalten ist. Zwei südöstlich davon gelegene Grabhügel sind beim Tonabbau einer Ziegelei zerstört worden. Ein bisher unbekannter Hügel konnte dagegen dicht westlich der Straßenkurve Neuhaus—Outschcheid, etwa 30 m westlich der Höhe 425,6 im Wiesengelände ausgemacht werden (Mtbl. 6004, v. o. 7,7 cm; v. l. 4,3 cm). Der Hügel ist 0,40 bis 0,60 m hoch bei einem Durchmesser von 15—18 m.

KREIS PRÜM

Oberhersdorf-Weißenseifen. Mtbl. 5805 Mürlenbach, v. u. 24 cm; v. l. 14,7 cm. Dicht östlich der Straße zwischen Weißenseifen und Weidmannsruh fielen bei einer Geländebegehung im April 1959 150 m östlich Kilometerstein 29,0 drei Geländeerhöhungen auf, die möglicherweise als Grabhügel zu deuten sind. Der unberührte Hügel 1, der einen Jagdhochsitz trägt, hat etwa 25 m Durchmesser und ist 1 m hoch. Der hart westlich davon gelegene Hügel 2

mißt etwa 10 m im Durchmesser bei einer Höhe von 0,50 m; er ist ebenfalls unversehrt. Hügel 3, etwa 60 m von Hügel 1 entfernt, ist stark abgeflacht.

KREIS TRIER-LAND

Hermeskeil-Höfchen, Höhe 562,4. Mtbl. 6307 Hermeskeil, v. u. 29,1—30,2 cm; v. l. 19,0—19,3 cm. Eine bereits in TrZs. 18, 1949, 288 erwähnte und neuerdings gefährdete Gruppe von 12 Grabhügeln wurde im Sommer 1961 vom LMT (Kilian) untersucht. Elf Hügel gehören in die ältere Latènezeit, Hügel 12 ist frührömerzeitlich. Vgl. auch unter Abschnitt Latènezeit.

Hermeskeil, „Hammersfeld“. Mtbl. 6307 Hermeskeil, v. o. 21 cm; v. l. 22,9 cm. Eine schon bekannte Grabhügelgruppe des Jagens 57, etwa 2600 m westlich der Kirche von Hermeskeil, wurde im Mai 1960 von Badry mit Lage-skizze (Abb. 1) aufgenommen. Er konnte zwölf offenbar unversehrte, im Tannenhochwald liegende Hügel feststellen. Der Durchmesser der Hügel schwankt zwischen 8 und 14 m, ihre Höhe liegt zwischen 0,30 und 1,0 m.

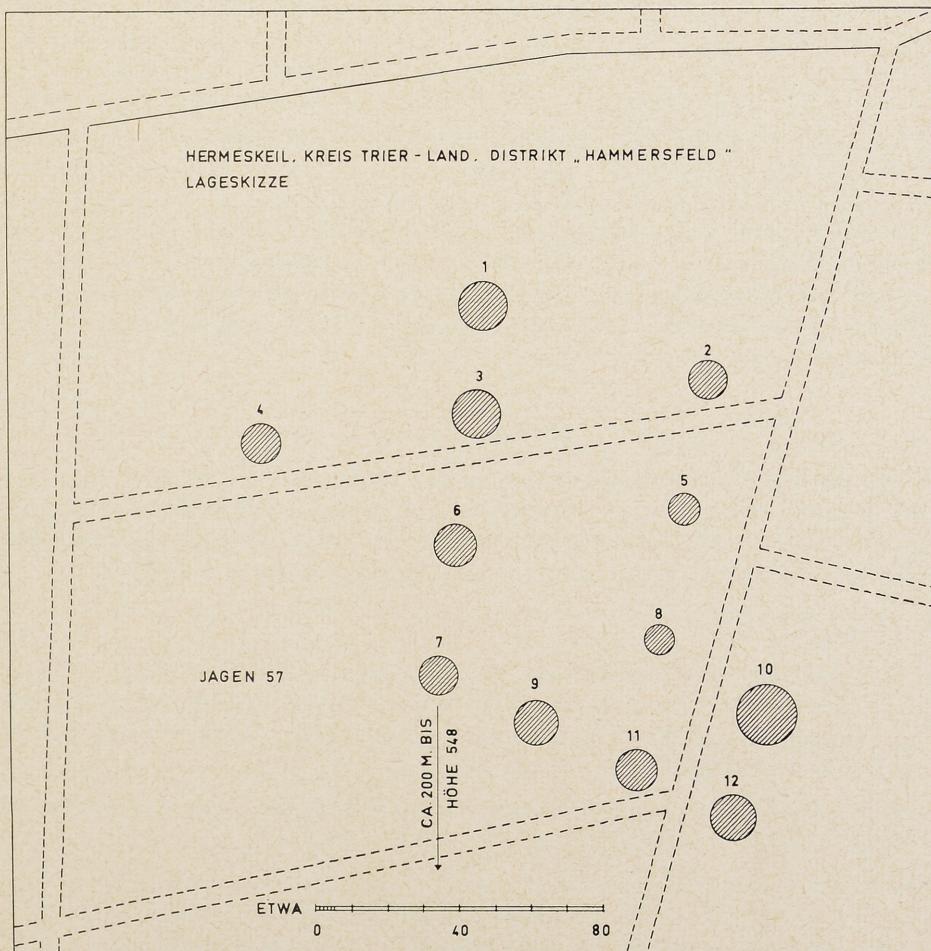


Abb. 1. Lageskizze zu den Grabhügeln von Hermeskeil „Hammersfeld“

W e l s c h b i l l i g , „Aspelt“. Aus dem Bereich eines bei J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf 365, erwähnten Grabhügels sind spätlatènezeitliche und frührömerzeitliche Scherben geborgen worden; vgl. unten S. 236 f.

K R E I S W I T T L I C H

G r a n s d o r f , „Gransdorfer Büsch“. Mtbl. 5906 Manderscheid, v. u. 6,1—6,6 cm; v. l. 8,7—9,2 cm. Eine in der Grabhügelkartei des LMT geführte „Gruppe von etwa 15 Grabhügeln“ im Ackergelände dicht östlich der Straße Spangdahlem—Schwarzenborn wurde im November 1959 aufgesucht. Die Hügel sind inzwischen so stark verschliffen, daß ihre Lage kaum noch zu erkennen ist. Einige nahe dem Waldrand gelegene Erhöhungen zeigten an der Oberfläche helle, aufgewühlte Erde, die stark mit Holzkohle durchsetzt war. Hier sollen größere Steinfindlinge ausgepflügt und dickwandige Tonscherben beobachtet worden sein. Zwei hügelartige Erhöhungen wurden 1957 bei der Erweiterung der Bundesstraße durchschnitten. Im Abschnitt des südlichen Hügels waren noch Aschespuren zu beobachten. Die Grabhügel setzten sich in dem östlich anschließenden Waldgelände fort.

Altsteinzeit

Eine seit geraumer Zeit im weiteren Bereich der Ferschweiler Hochfläche laufende, sehr gründliche Sammelaktion des Trierer Gewerbeoberlehrers Boecking hat bereits zu interessanten Ergebnissen geführt. So wird jetzt schon u. a. die Existenz eines Moustérien (Freilandstation) deutlich. Die Ergebnisse der Sammelaktion sollen erst nach ihrem Abschluß in einigen Jahren vorgelegt werden. Aus dem durch Funde von Mammutknochen bekanntgewordenen Kiesgrubenkomplex von Issel, Kreis Trier, erwarb das LMT einen weiteren Backenzahn (alter Fund) aus privater Hand. EV 60,56.

Mittlere Steinzeit

Die oben genannte Sammeltätigkeit von Boecking verspricht auch für die mesolithische Besiedlung der Ferschweiler Hochfläche Ergebnisse zu zeitigen, die weitere Rückschlüsse auf die Besiedlung des Trierer Raumes zu jener Zeit zuläßt. Darüber hinaus liegen Flintgeräte aus Holsthum und Niehl vor.

K R E I S B I T B U R G

H o l s t h u m , Holsthumberg. Oberflächenfunde: Fragment einer Zwergklinge, BIT 45, und Rundkratzer, BIT 46 (Taf. 41, 45 und 46). Mesolithischen Charakters sind auch die Pfeilspitzen BIT 35 und 38 aus Holsthum und BIT 36 von Holsthumberg (Taf. 41, 35, 38, 36).

N i e h l . 2,1 cm lange Flintklinge mit abgerundeter Basis und abgeschrägtem Gegenende (Steilretusche). VP 61,12. Oberflächenfund.

Jungsteinzeit

Neben dem üblichen Anfall von Steingeräten, insbesondere Steinbeilen, die infolge Erfassens der Bestände des Heimatmuseums Bitburg und einiger Privat-

sammlungen einen breiteren Raum einnehmen, ist die Entdeckung von 3 Menhiren (Hinkelsteinen) in Schönberg (Kreis Bernkastel) und Holsthum (Kreis Bitburg) sowie eines Grabes (?) in Bollendorf (Kreis Bitburg) besonders zu vermerken. Darüber hinaus sollen zwei in der Sammlung Boecking, Trier, befindliche Armschutzplatten der Glockenbecherkultur aus Udelfangen und Wintersdorf (Kreis Trier) schon in diesem Bericht vorgelegt werden, da die Aufarbeitung des dort befindlichen umfangreichen Steinzeitmaterials zur Zeit noch nicht erfolgen kann.

KREIS BERNKASTEL

Schönberg. 1) Menhir. Mtbl. 6207 Beuren, v. o. 14,7 cm; v. r. 19,7 cm. Stehender Menhir (Taf. 42, unten) in unmittelbarer Nähe der Straße nach Büdlicherbrück am oberen Rande einer Talsenke in einem Gehölz. Der Stein ist 2,85 m hoch, 1,35 m breit und 0,95 m dick. Er verjüngt sich nach oben wesentlich, ohne in eine Spitze auszulaufen. In nächster Nähe des Menhirs liegen mehrere große Steinbrocken, welche möglicherweise ursprünglich die gleiche Funktion hatten. — 2) Menhir. Mtbl. 6207 Beuren, v. o. 16,8 cm; v. r. 17,0 cm. Liegender Menhir in der Nähe der Trafo-Station, in der Schleife eines Feldweges. Länge 2,85 m, Breite 1,30 m, Dicke 1,10 m. Ältere Leute aus Schönberg wissen zu berichten, daß der Stein früher aufrecht stand. Gesteinsprobe EV 60,62. Die Kenntnis beider Menhire wird Herrn ORR Reinhard, Kulturamt Bernkastel-Kues, verdankt.

KREIS BIRKENFELD

Unter jeckenbach, nähere Fundstelle unbekannt. Beil aus dunklem Kieselschiefer, gefunden vor etwa 100 Jahren; VP 61,1. — Nachbildung einer verlorengegangenen Schaftlochaxt; VP 61,2. — Walzenbeil aus Grauwacke; VP 61,3.

KREIS BITBURG

Kreis Bitburg; Näheres unbekannt. Zwei Stücke eines (?) ehemaligen großen Arbeitsbeiles, die später als Reibsteine Verwendung gefunden haben; BIT 97 a—b. — Flintmesser von 10 cm Länge mit partieller Retusche; BIT 98. — Runder Reibstein mit zwei gegenüberliegenden ebenen Flächen; BIT 99.

Bollendorf. 1) 200 m südöstlich des Diesburger Hofes. Mtbl. 6104 Bollendorf, v. o. 16,4 cm; v. l. 16,7 cm. 1960 wurden vom Besitzer des Diesburger Hofes anlässlich eines Wegebaues die Funde BIT 11 a—g (Taf. 42, oben rechts, a—g) geborgen. Sie stammen wahrscheinlich aus einem zerstörten neolithischen Grab; eine Siedlungsstelle kommt weniger in Betracht.

- a) Stark ockerhaltiger Bodensatz eines nicht geborgenen Gefäßes. Durchmesser des Stücks 7,3 cm, Dicke 1,6 cm.
- b) Vierkantiger Flintabschlag mit Spuren von Retusche an einer Kante.
- c) Fragment einer Klinge aus blaugrauem Feuerstein.
- d) Bruchstück einer groben Klinge aus Quarzit mit Retusche und Gebrauchsretusche an den Schneiden.
- e) Kleines Klingenfragment, möglicherweise von einer Pfeilspitze.
- f—g) Flintsplinter.

Es ist außerordentlich bedauerlich, daß der Finder nicht unverzüglich das LMT benachrichtigte, das den Charakter des Fundes vielleicht noch hätte klären können. Möglicherweise hätte sich hier das erste neolithische Grab des Trierer Bezirkes nachweisen lassen.

2) Umgebung des Diesburger Hofes. Private Lesefunde BIT 12 und 15—24 sowie VP 61, 25—44: Vierkantig zugeschliffenes schmales Schieferstück fraglicher Funktion und Zeitstellung; BIT 12. — Flintsplitter; BIT 15. — 9 Beile verschiedener Form aus Schiefer und Grauwacke; BIT 16—24. Nr. 16 und 17 trapezförmig, das letztere mit deutlichem Facettenschliff, Nr. 19 spitznackig. — 7 Beile bzw. Beilfragmente aus Kieselschiefer und Grauwacke; VP 61, 25—41. — 3 kleine Flintabschläge bzw. Flintsplitter; VP 61, 42—44.

F e r s c h w e i l e r H o c h f l ä c h e. 10 walzenförmige, schmalnackige und unförmige Beile aus Kieselschiefer oder Grauwacke (Taf. 43, 1—10).

H o l s t h u m. 1) Holsthum ohne nähere Bezeichnung. 8 Schieferbeile bzw. Beilfragmente; BIT 25—30 und 33—34. — Längliches Beil aus Braunkohlenquarzit; VP 61,7. — Flintgerät, darunter eine Speerspitze; BIT 37, 40, 42, 49—54 (Taf. 41 mit gleichen Nummern), 55. — 52 Stück Flintsplitter (Abfall); BIT 55.

2) Holsthumerberg. 4 Schieferbeile und ein walzenförmiges Beil aus Grauwacke; BIT 63—67. — Oberes Bruchstück einer durchbohrten Hacke oder einer Arbeitsaxt aus Schiefer; BIT 68. — 9 Beile bzw. Beilfragmente aus Schiefer und Grauwacke; VP 61, 46—52 und 99—100. — Flintgerät, darunter eine Pfeilspitze; BIT 39, 41, 43, 44, 47, 48 (Taf. 41), 55. — 4 kleine Klingenfragmente bzw. Splitter aus Flint; VP 61, 53—56. — Pfeilspitze aus hellem Flint, Dreieckform mit Dorn; VP 61,97.

3) Feld des Bauern Nöhl. 3 Flintabschläge mit Spuren von Retusche; BIT 56. — 31 Stück Flintabfall; BIT 57.

4) Flur Dahlem. Etwas beschädigtes plumpes Schieferbeil; VP 61,45.

5) Flur Hufeisen. Kleiner Flintabschlag; VP 61, 57.

6) Flur Koosten. Stark beschädigtes flaches Schieferbeil; BIT 31. — 5 Beile bzw. Beilfragmente aus Schiefer oder Grauwacke; VP 61, 58—62. — Einfache Flintabschläge und 2 Pfeilspitzen, spitzoval bzw. dreieckig; VP 61, 63—71.

7) Flur Langenstein. a) Menhir, von dem der Flurname hergeleitet, an einem steilen, nach Osten abfallenden Hang am Waldrand. Mtbl. 6104 Bollendorf, v. o. 8,3 cm; v. l. 18,8 cm. Der Stein ist etwas nach Osten geneigt. Die Breitseiten zeigen nach Westen bzw. nach Osten. Die Höhe über dem Boden beträgt auf der Westseite 1,10 m, auf der Ostseite 1,20 m, die obere Breite 0,90 m, die untere Breite 1,35 m, die Dicke etwa 0,50 m. — b) Steingerät. 4 Steinbeile bzw. Fragmente aus Grauwacke und Schiefer; VP 61, 72—75. — 2 kleine Klingenfragmente und 2 Splitter aus Flint; VP 61, 76—79.

8) Holsthum Ort. Kleiner spitzovaler Flintabschlag; VP 61,80.

9) Flur Petershof. Kleiner Flintabschlag; VP 61,81.

10) Flur Vorfelder. 3 Beile aus Grauwacke oder Schiefer; VP 61, 82—84. — Flintkratzer und Flintsplitter; VP 61, 85—86 und 98.

I d e s h e i m. 1) Um Idesheim. 8 Beile bzw. Beilfragmente aus Schiefer oder Grauwacke; BIT 73—80. — Glättestein aus Kieselschiefer fraglicher Zeitstellung; BIT 81. — Kiesel mit Bearbeitungsspuren fraglicher Zeitstellung; BIT 82.

2) Flur Königsfeld. Sehr verwittertes, plumpes, durchlochtes Gerät aus Sandstein in Form eines asymmetrischen Keiles von 21,3 cm Länge, 11 cm Breite und 5—6 cm Stärke. Verwendung als Arbeits- oder Pflugkeil möglich. Zeitstellung zweifelhaft. Deutung als bandkeramischer Sohlenpflug nicht völlig ausgeschlossen, aber unwahrscheinlich; BIT 83. — Zylindrisches Bruchstück eines Reibsteines (?) von 8 cm Durchmesser und 3,7 cm Dicke, fraglicher Zeitstellung; BIT 84.

I r r e l, „Römerberg“. Stark beschädigtes schmalnackiges Schieferbeil; VP 81,87.

K a s c h e n b a c h. 2 Schieferbeile und Unterteil eines großen Beiles aus Grauwacke; BIT 69—71.

K o o s b ü s c h. 2 Schieferbeile und Schneidenteil eines Beiles aus Grauwacke; VP 61,8—9 und 22. Nr. 22 in moderner Hirschhornfassung durch den Besitzer Theo Kyll, Wiersdorf.

M e t t e n d o r f. Flächenretuschierte Flintpfeilspitze von 3,55 cm Länge, mit 1,8 cm langem Dorn; BIT 96.

M ö t s c h. Walzenförmiges Beil mit angeschliffener Schneide, aus grünlich-grauem Gestein, Nacken fehlt; BIT 72.

M o h r w e i l e r. Kleinere Flintsplitter und ein klingenförmiger Abschlag von 3,6 cm Länge; VP 61,16—21.

N i e d e r w e i l e r. 1) Distrikt Grambsch, Flur 2, Flurstück 535/375 des Grundstückbesitzers Moos. 2,5 cm langes Fragment einer Klinge aus weißlichem Flint; VP 61,24.

2) Niederweiler ohne nähere Angabe. Unterteil eines walzenförmigen Beiles aus Grauwacke; VP 61,11.

N i e d e r w e i s. 1) Flur Graulsbüsch. 7 Beile bzw. Beilfragmente aus Schiefer, darunter mit spitzovalem Querschnitt, trapezförmig oder mit leichtem Facettenschliff; BIT 86—91 und 93.

2) Flur Fankenberg. Stark beschädigtes flaches Schieferstück mit Schneidenrest; BIT 92.

3) Flur Alte Heide. An der Schneide stark beschädigtes walzenförmiges Beil; BIT 94.

N u s b a u m, Freilinger Höhe. Langes rechteckiges Beil aus Schiefer; VP 61,88.

O b e r w e i l e r, Flur Heiselt. Im Unterteil geschliffenes walzenförmiges Beil aus Grauwacke, Nacken dachförmig; VP 61,5.

R ö h l. Schneidenteil eines Beiles aus Grauwacke; VP 61,10.

S c h a r f b i l l i g, Flugplatz. Im Querschnitt fast spitzovales Beil aus grau geflecktem Feuerstein (Taf. 42, oben links); VP 61,4. Nacken schräg infolge

natürlicher Bildung. Schneidenbreite und ein Teil der sonstigen Oberfläche poliert. Schneide unversehrt scharf. Länge 16,4 cm; Breite 5,35 cm; Dicke 3,0 cm.

S i n s p e l t , Flur Kehrberg. Kratzer von 3,2 cm Länge aus grauem Flint, mit geringer Gebrauchsretusche; VP 61,13.

W o l s f e l d , Flur Wolsfelderberg. Oberteil eines Arbeitsbeiles aus Grauwacke; VP 61,89. — Grober Flintabschlag mit starker Gebrauchsretusche; VP 61,90.

K R E I S D A U N

B ü s c h e i c h . 1) Flur Toter Mann. Mtbl. 5806 Daun, v. o. 0,2 cm; v. l. 2,9 cm. Walzenförmiges Beil aus Grauwacke von 15 cm Länge; VP 61,91.

2) Flur An den Leyen. Mtbl. 5806 Daun, v. o. 2,1 cm; v. l. 2,6 cm. Spitzovaler Abschlag aus dunkler Hornblende von 6,5 cm Länge; VP 61,92. — Klingenförmiger Abschlag von 5 cm Länge aus heller Hornblende; VP 61,93. Die Skizzen im LMT schließen nicht völlig aus, daß es sich bei diesen beiden Stücken um moderne Feuerschlagsteine handelt.

W e i e r s b a c h , Flur Auf Klopp. Mtbl. 5806 Daun, v. o. 14,2 cm; v. r. 5,2 cm. Dreieckförmige Flintpfeilspitze mit Dorn, 2,8 cm lang; VP 61,94. — Dreieckige Flintpfeilspitze mit gerader Basis, Spitze fehlt, noch 1,7 cm lang; VP 61,95. — Flintklingenfragment von 2,8 cm Länge; VP 61,96.

K R E I S T R I E R - L A N D

B u t z w e i l e r . Beil aus Grauwacke mit etwas eingeschnürtem Oberteil, von Pfarrer Dr. Kyll, Butzweiler, 1959 gefunden und dem LMT 1960 eingeliefert. EV 60,35.

M e t z d o r f , Flur Sehrwelschen. Geschliffenes Beil aus grünlich-grauem Gestein, Schneide und Nacken etwas beschädigt; VP 61,6.

N e w e l . Mittelstück eines großen Arbeitsbeiles aus Grauwacke, gefunden in der Parzelle der alten Kirche; eingeliefert durch Pfarrer Dr. Kyll. EV 60,36.

U d e l f a n g e n . Fragment einer Armschutzplatte aus schwärzlichem Kiesel-schiefer. Erhaltene Länge 3 cm, Breite 2,7 cm, Dicke 0,5 cm. Ein Loch am Längsende mit doppelkonischer Bohrung. Ränder unscharf kantig. Oberseite leicht konvex in Längs- und Querschnitt, Unterseite flach-konkav. Auf der Oberseite parallel zu den Rändern im Bereich des Loches etwas unregelmäßige doppelte Ritzlinien. Nachbildung mit Ergänzung auf Gesamtlänge von 8,2 cm im LMT unter EV 59,76 N, wobei die Zier auf der Gegenseite nicht ergänzt ist (Abb. 2 links). Lesefund von Boecking 1959; SB 1.

W i n t e r s d o r f , Flur Assem. Armschutzplatte aus schwärzlichem Kiesel-schiefer. Länge 7,8 cm; Breite 2,3 cm; Dicke bis zu 0,65 cm. An den Enden in der Mittelachse je ein konisches bzw. ein doppelkonisches Bohrloch. Oberseite leicht konvex in Längs- und Querschnitt. Unterseite leicht konkav im Längs-schnitt, flach-konkav im Querschnitt. Unverziert, leichte Kratzer auf Ober- und Unterseite. Lesefund Boecking 1959; SB 2. Nachbildung im LMT unter EV 59,75 N. (Abb. 2 rechts.)

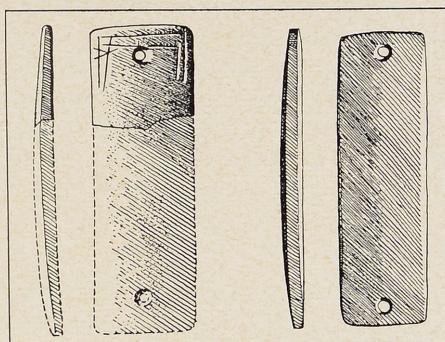


Abb. 2. Armschutzplatten von Udel-
fangen (links) und Wintersdorf (rechts)
1:2

KREIS WITTLICH

L a n d s c h e i d , um Hof Hau. Mtbl. 5906 Manderscheid, v. u. 9,1 cm; v. l. 15,4 cm. Lese funde von Klaus Schmitz, Hof Hau, der sie 1959 dem LMT geschenkt hat.

Flintgerät: EV 59,55 a—d. a) Längliche Pfeilspitze mit kurzem Dorn, 3,6 cm lang bei 1,5 cm Breite an der Basis, Dornlänge 0,5 cm; b) Zungenförmiger Klingenkratzer von 4,4 cm Länge; c—d) Flintabschläge. — EV 59,56 n: 3 Flintstücke, darunter ein Kernstück von 6 cm Durchmesser. — EV 56,56 o: Bruchstück eines geschliffenen Beiles aus gelblich-grauem Flint, von dem Späne abgeschlagen worden sind.

Steingerät: EV 59,56 a—m: 4 Beile und 8 Beilfragmente aus Grauwacke und Kieselschiefer, teils walzenförmig, teils trapezförmig oder schmal- bis spitznackig.

S c h w a r z e n b o r n . Oberteil eines walzenförmigen Beiles aus Grauwacke, von dem eine Breitseite flach abgeschliffen ist. Geschenk von Klaus Schmitz, Hof Hau; EV 59,59.

Hügelgräberbronzezeit

Keine Zugänge in der Berichtszeit. Indessen ist sicher ein erheblicher Teil des unter Jungsteinzeit geführten Steingerätes in diesen Zeitabschnitt zu verweisen.

Urnengräberzeit (Hallstatt A—C)

KREIS BERNKASTEL

N e u m a g e n . 1) Kiesgrube „Alt“ nördlich Höhe 301,0. Mtbl. 6107 Neumagen, v. u. 14,7 cm; v. l. 21,6 cm. Funde der älteren Urnenfelderzeit, Inv. 61, 16—21, die im März 1961 beim Abräumen der humösen Erdschicht zutage gefördert worden waren. Es handelt sich um mehrere grobe Scherben, darunter

um ein Randstück mit einem umlaufenden getupften Wulst am Hals (Inv. 61,16) und um schwächer gebrannte flache Lehmstücke von 4—5 cm Dicke, wobei das größte Stück $31 \times 15,5$ cm mißt. Bei letzterem befindet sich am Rand der Ansatz zu einer weiten, runden Öffnung oder einem halbrunden Ausschnitt. Funktion fraglich. Zugehörigkeit zu einem oder mehreren Feuerböcken nicht ganz ausgeschlossen (Inv. 61,20). Schließlich gehört zu den Funden auch das Fragment eines Mahlsteines aus Granit, dessen ursprüngliche Form nicht mehr zu erkennen ist (Inv. 61,21). Die Funde deuten eher auf eine urnenfelderzeitliche Siedlungsstelle als auf ein Grab.

2) Kiesgrube Schander, nördlich Höhe 301,0. Mtbl. 6107 Neumagen, v. u. 14,9 cm; v. l. 21,5 cm. In der benachbarten Kiesgrube Schander, die inzwischen mit der Kiesgrube Alt einen zusammenhängenden Komplex bildet, wurden im Mai 1961 in einer Tiefe bis zu 1 m unter TO bei Abräumarbeiten zur Kiesgewinnung Mahlsteine aus verwitterter Lava und eine vorgeschichtliche Scherbe gefunden (EV 61,8 a). Die Steine wurden zum Teil zerschlagen und abgefahren. Von den geborgenen Stücken ist eines im Querschnitt kielförmig bei verlagerter Achse. Die Nachbarschaft zu den Funden aus der Kiesgrube Alt läßt auf direkte Zusammenhänge schließen. Die Mahlsteine deuten auf eine Siedlungsstelle. Wahrscheinlich gehören beide Fundstellen zu einem geschlossenen Fundkomplex.

K R E I S B I T B U R G

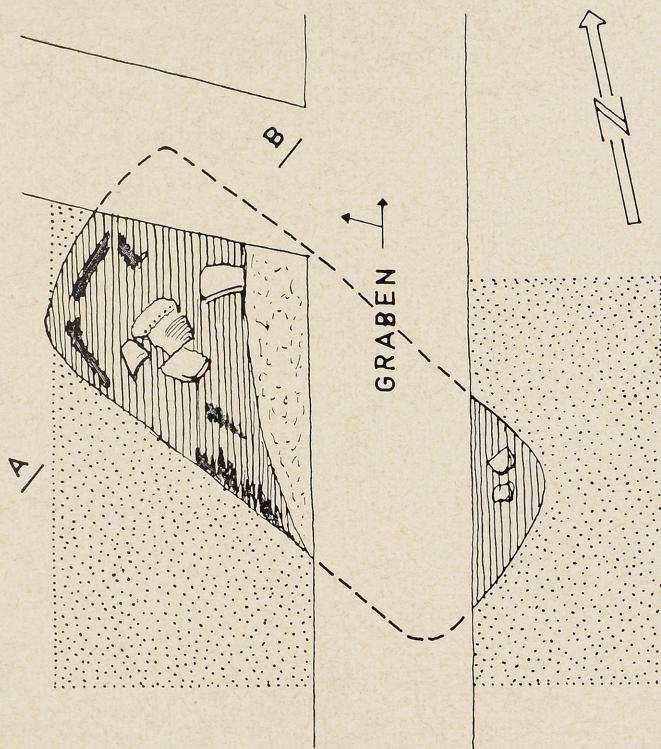
Bollendorf, Jagen 8. Mtbl. 6104 Bollendorf, v. o. 14,5 cm; v. l. 11,5 cm. Von Herrn Czypior, Diesburger Hof, in einer Tannenschonung aufgelesene und an das LMT abgelieferte Scherben der älteren Urnenfelderstufe (EV 61,43 a), teils feine, teils grobe Ware. Unter der feineren Ware Stücke mit zweifach gekehltem Rand und feinster Kammstrichzier innen (Fragmente von flachen Schüsseln oder Tellern), unter der groben zwei Randstücke von steilwandigen Töpfen mit Kerben (kräftigen Einschnitten) auf dem Rand. Ein kleines Fragment aus Lava kann möglicherweise von einem Mahlstein herrühren. Die Funde stammen entweder aus einer Siedlung oder aus Gräbern. Für letztere würde die feinere Ware sprechen. Eine Untersuchung der Fundstelle ist zur Zeit kaum möglich, da sie in einer Kiefernenschonung liegt. Von der gleichen Fundstelle vier römerzeitliche Scherben (EV 61,43 b).

Holsthum, Auf Wonnersberg. Mtbl. 6004 Oberweis, v. u. 1,6 cm; v. r. 21,8 cm. Aus der Sandgrube Hoor, durch die ein urnenfelderzeitliches Gräberfeld zerstört wurde (vgl. TrZs. 24-26, 1956/58, 350), konnten bei einer Ortsbesichtigung Anfang März 1960 eine Streuung von Leichenbrand festgestellt und ein paar vorgeschichtliche Scherben aufgelesen werden, die mit größter Wahrscheinlichkeit aus dem fraglichen Gräberfeld stammen (EV 60,9). Der Bereich der hügelartigen Erhebung D (a. a. O. 351, Abb. 14) war inzwischen durch weiteren Sandabbau zerstört. Funde sind angeblich nicht beobachtet worden.

K R E I S D A U N

Kerpen. 1) Flur Brebisch. Mtbl. 5606 Dollendorf, v. u. 8,7 cm; v. l. 18,6 cm. Im November 1958 wurde bei Drainagearbeiten in einem Wiesengelände 600 m nördlich Kerpen eine Aschenschicht angeschnitten. Die Untersuchung der Fund-

KERPEN. KREIS DAUN. FLUR BREBISCH



PROFIL A - B

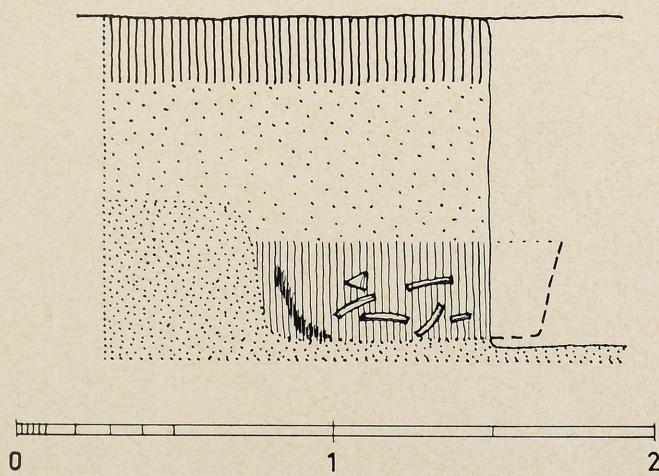


Abb. 3. Grube der Urnenfelderzeit von Kerpen „Brebisch“
in Grundriß und Profil

stelle durch Jakob und Erwin Wirz, Kerpen, sowie eine Nachuntersuchung durch das LMT im April 1959 (Badry) ergaben eine rechteckige Grube von 1,65 m Länge und 0,70—0,75 m Breite (Abb. 3). Ihre Oberkante lag 0,70 m, ihre Sohle 0,97 m unter TO. Sie enthielt neben Scherben eingedrückter Gefäße der älteren Urnenfelderstufe Brocken gebrannten Lehms mit anhaftenden verbrannten Knochenstücken und Holzkohle (Inv. 59, 12—44). Die leicht geböschten Wände der Grube waren teilweise bis zu 0,20 m Höhe von einer 3—4 cm dicken inkohlten Holzschicht eingefäßt. Eine dunnere Holzschicht von 1—2 cm Dicke befand sich auf der Grubensohle. Demnach muß die Grube einen Bretterboden und Bohlenwände gehabt haben. Die Funktion der Grube ist unsicher; sie wäre vielleicht durch eine noch ausstehende Untersuchung der Knochen zu klären.

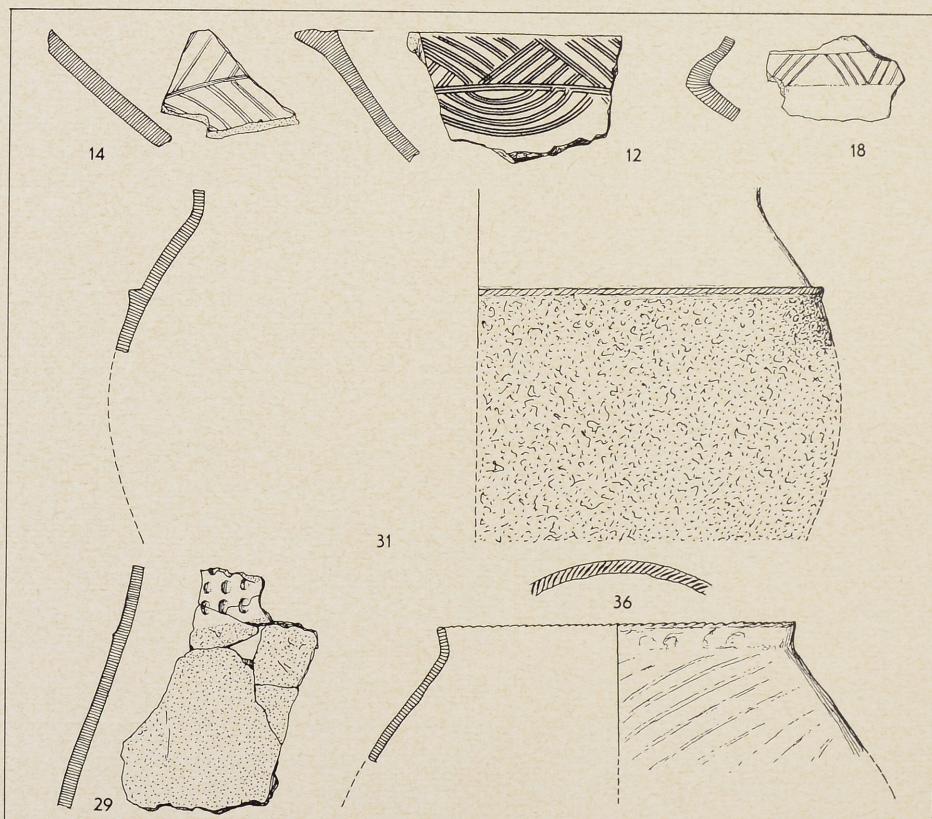


Abb. 4. Kerpen „Brebisch“. Keramik aus der Grube 12, 14, 18 = 1:2; 29, 31, 36 = 1:6

Die Keramik (Inv. 59, 12—39) besteht zum kleineren Teil aus feiner, zum größeren aus grober Ware. Zur ersten Gattung gehören u. a. zwei Randstücke von Tellern mit feiner Innenzier, 59,12 und 13 (Abb. 4, 12), dgl. ein Mittelstück mit Grätenmuster, 59,14 (Abb. 4, 14) und ein Bruchstück eines kleinen Gefäßes mit scharf geknicktem Profil, 59,18 (Abb. 4, 18). Die zweite Gattung enthält Teile

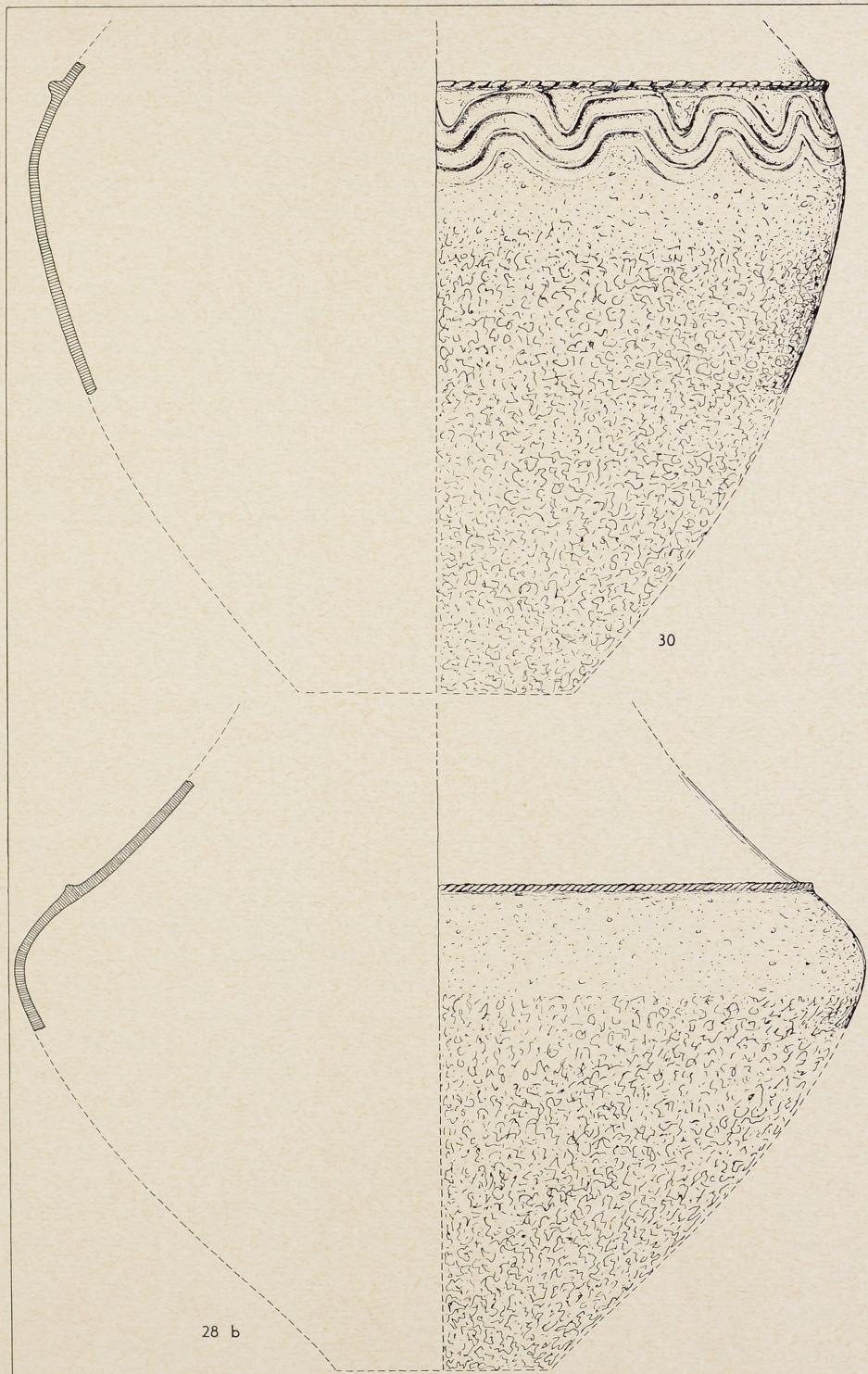


Abb. 5. Kerpen „Brebisch“. Keramik aus der Grube 1:6

von großen Gefäßen, darunter ein doppelkonisches mit plastischer, gekerbter Leiste auf der Schulter, 59,28 b (Abb. 5, 28 b), ein Gefäß mit mindestens dreifachem Fingertupfenband, 59,29 (Abb. 4, 29), einen Topf mit gekerbter Leiste und durch drei Finger gezeichnetem Wellenband darunter, 59,30 (Abb. 5, 30), ein weitbauchiges Gefäß mit schnittverziert Leiste und schlickartigem Auftrag darunter, 59,31 (Abb. 4, 31) und einen engmündigen Topf mit gekerbtem Rand, 56,36 (Abb. 4, 36).

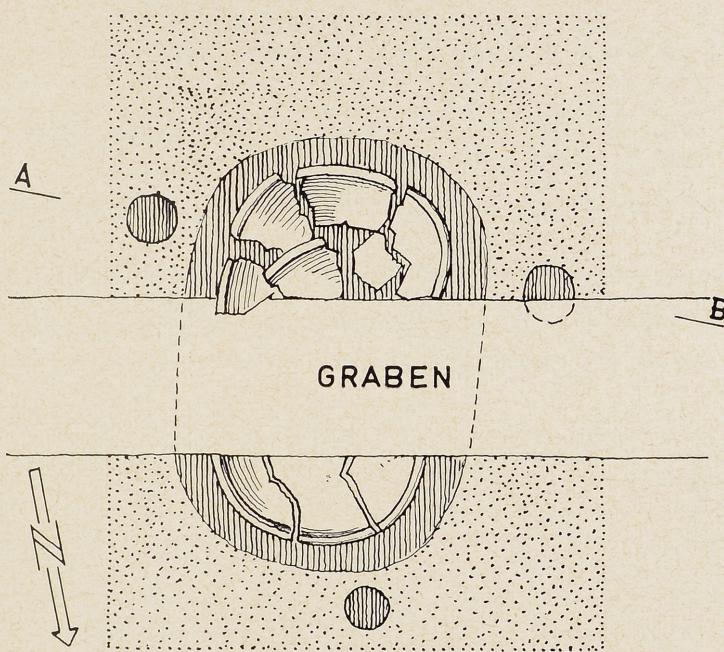
2) Flur Weilichbach. Mtbl. 5606 Dollendorf, v. u. 10,0 cm; v. l. 14,3 cm. Nach dem Ziehen von Drainagegräben im Wiesengelände entlang der Südseite des Rudersbaches, 1,6 km nordwestlich Kerpen, traf Jakob Wirz an einer Stelle in einer Tiefe von 1 m unter TO dicke Kalksteine mit verwitterter Holzlage darüber an, von welcher er einige Scherben der Urnenfelderstufe und eine frühmittelalterliche bergen konnte. In das LMT gelangten vier urnenfelderzeitliche Scherben (einige weitere in der Sammlung Wirz), Inv. 59,46 a—d. Darunter befinden sich zwei Randstücke von großen Töpfen, mit schärferem Randumbruch (a und d), wobei d auf dem Rand schrägliegende Kerben hat. b und c sind kleinere Mittelstücke von dünnwandigeren Gefäßen.

Winkel, Flur Herzwiese (Hirzwiese). Mtbl. 5807 Gillenfeld, v. u. 18,3 cm; v. r. 17,9 cm. Bei Drainagearbeiten in einem nach Westen ansteigenden Wiesengelände wurde im April 1959 in einer Entfernung von 520 m ostsüdöstlich der Straßenkreuzung Mehren—Strotzbüsch und Gillenfeld—Winkel eine Grube der Endphase der Urnenfelderkultur (HC, spät) von einem 1,20 m tiefen und 0,45 bis 0,55 m breiten Graben mitten durchschnitten (Abb. 6 oben) und nach erfolgter Meldung durch das LMT untersucht. Die breitovale Grube maß 1,20 m \times 0,83 m bei geböschten Wänden, so daß die flache Grubensohle in rund 1 m Tiefe nur noch 0,75 \times 0,58 m Weite hatte. Die Grube war rund 0,50 m in den gewachsenen Lehm eingetieft und 0,25 m hoch mit Scherben eines großen eingedrückten Gefäßes und weiterer Gefäße, einer dunklen Lehmerde mit viel Holzasche und luftgetrocknetem Lehm angefüllt. Das durch den Graben teilweise zerstörte große Gefäß muß ursprünglich vollständig vorhanden gewesen sein (das Durchsuchen der Auswurferde war erfolgreich). In Höhe der Oberkante des gewachsenen Bodens zeigten sich im Grundriß 3 Pfostenverfärbungen von je 20—22 cm Durchmesser, von denen 2 auch im Profilschnitt A-B sichtbar wurden (Abb. 6 unten). Ihre Verbindungslienien bilden fast ein gleichseitiges Dreieck. Man darf wohl annehmen, daß die Grube überdacht war. Die in ihr angetroffenen Lehmstücke könnten Reste von Hüttenlehm sein. Offenbar liegt hier eine Siedlungsstelle mit einer Wohngrube vor. Die Grube war dort keine Einzelerscheinung, denn etwa 30 m südwestlich von ihr konnte in der Nordprofilwand eines anderen Drainagegrabens in 0,50 m Tiefe ebenfalls eine dunkle Füllung mit rötlichem Lehm beobachtet, aber leider infolge hohen Wasserstandes nicht untersucht werden.

Die Funde, Inv. 59,47 a—h:

a) Ergänztes Vorratsgefäß von rund 60 cm Höhe, 48—49 cm Mündungsdurchmesser, 62 cm größtem Durchmesser und 25 cm Bodenweite. Am Hals eine 1 cm breite plastische Fingertupfenleiste (Abb. 7, a). Außenfläche großenteils aufgerauht.

WINKEL. KREIS DAUN. FLUR HERZWIESE



PROFIL A - B

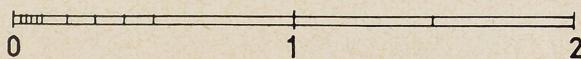
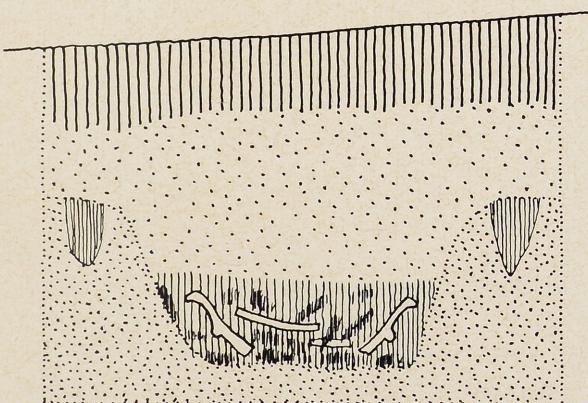


Abb. 6. Grube der jüngsten Urnenfelderzeit von Winkel „Herzwiese“
in Grundriß und Profil

- b) Flach-kugelförmige, stark ergänzte, unverzierte Schale mit Randausschnitten. $H = 9$ cm, $M = 41,5$ cm (Abb. 7, b).
- c) Stark ergänzter, unverzieter Becher aus sehr porösem bräunlichen Ton, verwittert. Boden mit 2,5 cm breiter Delle. $H = 20$ cm, $M = 14$ cm, $B = 7,2$ cm (Abb. 7, c).
- d) Randscherbe eines großen Gefäßes mit stark geschwungenem Hals; Zugehörigkeit zu a) nicht ganz ausgeschlossen.
- e) Unverzierte Scherben eines größeren Gefäßes nicht mehr feststellbarer Form.
- f) 8 dünnwandige unverzierte Scherben eines weiteren Gefäßes.
- g) 5 Stücke gebrannten oder luftgetrockneten Lehms (Hüttenlehm).
- h) Mit Holzkohle gemischte Lehmstücke.

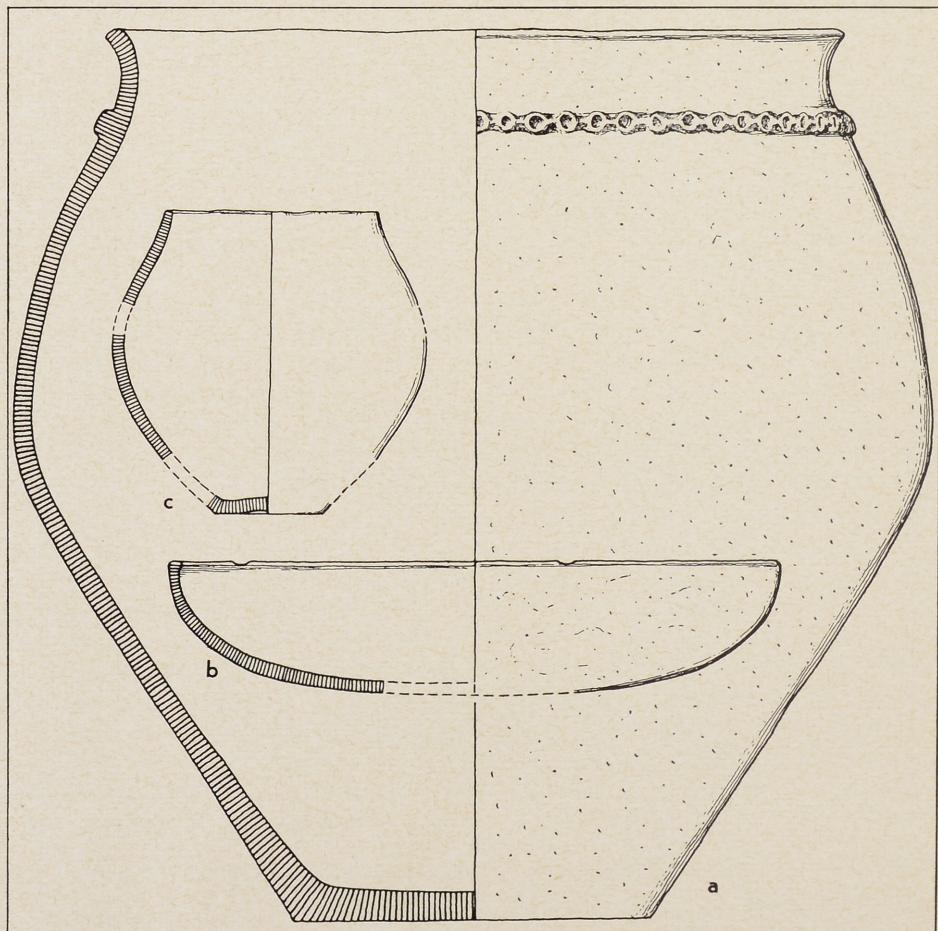


Abb. 7. Winkel „Herzwiese“. Funde aus der Grube. 1:5

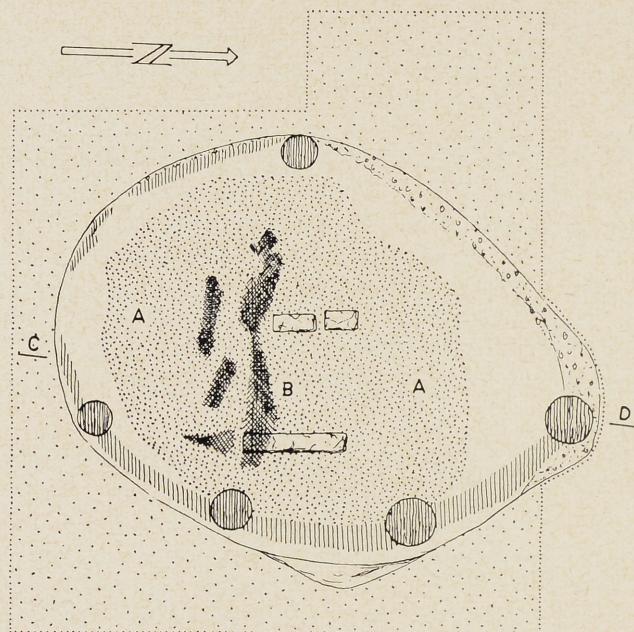
Hunsrück-Eifel-Kultur

K R E I S T R I E R - L A N D

Hermeskeil, Ortsteil Höfchen, Höhe 562,4. Mtbl. 6307 Hermeskeil, v. u. 29,1—30,2 cm; v. l. 19—19,3 cm. Eine bereits bekannte und neuerdings gefährdete Gruppe von 12 Grabhügeln wurde von Mai bis Juli 1961 durch das LMT untersucht (Kilian). Von diesen sind die Hügel 1—11 teils sicher, teils sehr wahrscheinlich (fundleer) der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur zuzuweisen, Hügel 12 mit zentralem Brandgrab in Steinkranz und einem Ringgraben ist frührömerzeitlich. Die Hügel der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur enthielten vergangene Körperbestattungen in Särgen oder Baumsärgen, ein Hügel war von einem ovalen Ringgraben umgeben. Die keramischen Beigaben sind bemerkenswert, Waffenbeigaben häufig, Schmuck selten. Inv. 61, 55—65. Für den Fundkomplex ist eine Sonderveröffentlichung vorgesehen.

Langsur, Löwener Flur. Mtbl. 6205 Trier, v. u. 7,3 cm; v. l. 5,2 cm. Bei Neuanlage eines Weinberges etwa 550 m westlich der Löwener Mühle wurde im Februar 1960 im Bereich einer Grube ein menschliches Skelett angeschnitten. Die Untersuchung durch das LMT (Badry) ergab, daß hier eine beigabenlose mittelalterliche bis neuzeitliche Bestattung im oberen Teil einer Grube der Hunsrück-Eifel-Kultur erfolgt war. Das Skelett lag, von Kalksteinplatten teilweise und unregelmäßig umgeben, auf dem Rücken mit Blickrichtung nach Osten in der Schicht 4 (Abb. 8 unten). Die Beine waren (aus Raumenge in der Grubenecke) seitlich angewinkelt. Die vorgeschichtliche Grube bildete im Grundriß annähernd ein Oval (Abb. 8 oben) von 2,30 m Länge und 1,65 m Breite. Die flache Sohle der Grube lag im Süden 1,80, im Norden 2 m unter TO (Geländegefälle) und damit 0,70 m unter der Oberkante des anstehenden Kalksteines sowie 1,40 m unter der Oberkante des darüber lagernden gewachsenen Lehms. Am Innenrand der Grube konnten 5 bis zu 20 cm starke Pfosten festgestellt werden, die noch rund 20 cm unter die Grubensohle hinunterreichten. Zwischen den Pfosten ließen am Innenrand der Grube, besonders auf der Ostseite, dunkle Verfärbungen (Abb. 8 oben), bis zu 20 cm über die Oberkante der Schicht 2 reichend, vermutlich Reste einer Holzwand (Flechtwerk zwischen den Pfosten). Die Grube enthielt in der vom Ausgräber angegebenen Reihenfolge von unten nach oben die Einfüllungen 1—5, über denen als sechste der Humus lagerte (Abb. 8 unten). Sieht man von den Pfosteneintiefungen (1) ab, bleiben die Schichten 2—5 als wesentlich bestehen. Schicht 2 auf der Grubensohle (im Grundriß Abb. 8 oben mit A bezeichnet) ist eine 12—15 cm starke dunkle Erde, deren Verfärbung auf verwittertes Holz eines Bodenbelags zurückgeht. Die darüber lagernde Schicht 3 füllte die Grube bis zur Höhe der Unterseite der Bestattungsschicht. Sie bestand aus dunklem, fest gelagertem Lehm Boden, der mit größeren und kleineren Kalksteinen, verbrannten Lehm, darunter auch Hüttenlehm, einigen Scherben und vereinzelten Knochen durchsetzt war. 40—42 cm über der Grubensohle einige Streifen verbrannten Holzes (im Grundriß und Profil mit B bezeichnet). Sie befanden sich in Höhe der Oberkante einiger auf Schicht 2 ruhender, aufrechtstehender Kalksteinplatten, die wahrscheinlich zu einer Feuerstelle gehört haben, zumal zwischen diesen Platten rötlich angeglühte Lehmsspuren zu beobachten waren. Schicht 4 enthielt im wesentlichen Aushuberde aus der Schicht 3 und dazu Scherben, wie sie in

LANGSUR, KREIS TRIER-LAND, LÖWENER FLUR



PROFIL C - D

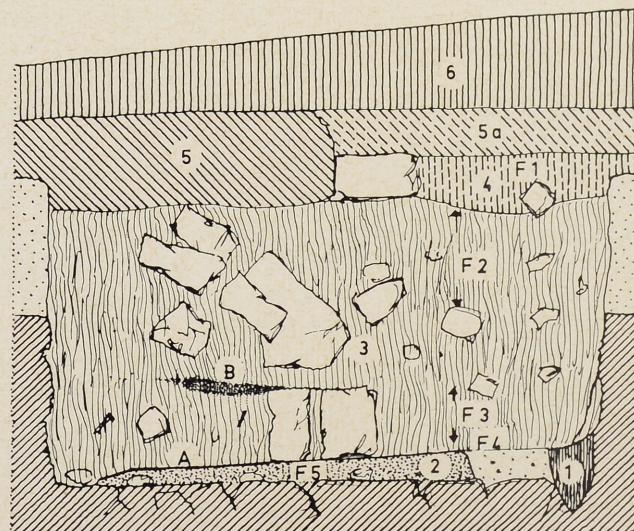


Abb. 8. Grube der Hunsrück-Eifel-Kultur von Langsur
in Grundriss und Profil

Schicht 3 vorkamen. Schicht 5 war eingeschwemmer Lehm, über der Bestattung mit Bestandteilen der Schichten 4 und 6 etwas gemischt (5 a). Schicht 6 bildete den heutigen Ackerboden. Dem Befund nach handelt es sich um eine Siedlungsgrube, wahrscheinlich um eine Wohngrube mit Feuerstelle (?), Holzboden, holzverkleideten Wänden und Dach. Ihr Alter lässt sich anhand des keramischen Materials einigermaßen festlegen. Der Ausgräber unterscheidet 5 Fundgruppen (vgl. dazu Abb. 8 unten).

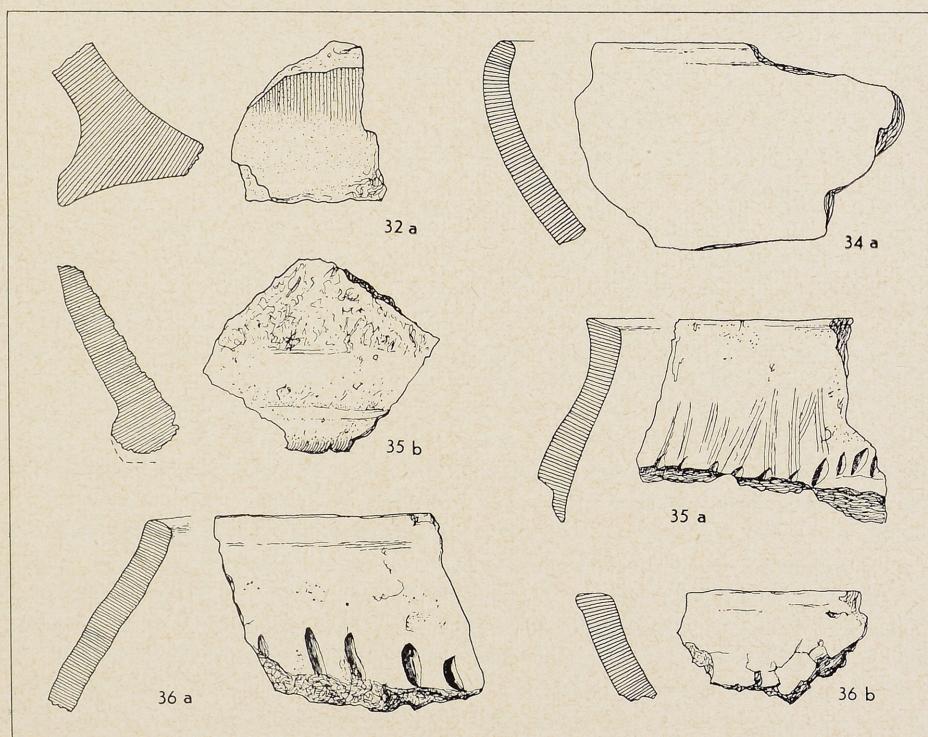


Abb. 9. Langsur. Keramik aus der Grube. 1:2

Gruppe 1 (Inv. 60,32 a—d) stammt aus der Schicht 4, und zwar aus der über dem Skelett gelegenen Einfüllerde (Abb. 8, F 1). Hierzu gehören u. a. zwei Bruchstücke von einem größeren Hohlfußgefäß, 60,32 a (Abb. 9, 32 a) und zwei Randstücke einer großen Schale, 60,32 c 1. Zur gleichen Schale gehören bemerkenswerterweise 3 Randstücke, die in einer Tiefe bis zu 0,40 m unter dem Skelett (also in der Schicht 3) gefunden wurden; 60,32 c 2 (ähnlich Abb. 9, 34 a). Daraus geht klar hervor, daß die Schicht 4 (mit Skelett) verwühlte Teile der Schicht 3 enthielt. Ferner gehören zur Gruppe 1 u. a. einige Scherben mit „Besenstrich“; unter 60,32 d.

Gruppe 2 (Inv. 60,33 a—d) umfaßt die Funde, welche unter dem Skelett in einer Tiefe zwischen 0,85 und 1,25 m unter TO gemacht wurden (F 2). Außer den schon erwähnten Scherben einer großen Schale, 60,32 c 2, gehören hierzu ein kleines Randstück eines Schälchens, 60,33 a, grobe unverzierte Scherben, 60,33 b, wie sie auch in Gruppe 1 vorkommen, darunter auch zwei mit „Besenstrich“,

die möglicherweise sogar zum gleichen Gefäß gehören wie die entsprechenden aus Gruppe 1; ferner Tierknochenfragmente, 60,33 c, und Brocken gebrannten Lehms, 60,33 d.

Gruppe 3 (Inv. 60,34 a—e) enthielt Funde aus einer Tiefe zwischen 1,60 und 1,80 m unter TO (F 3). Diese Schicht (Unterteil von Schicht 3) barg das Randstück einer Schale, 60,34 a (Abb. 9, 34 a), grobe unverzierte Scherben, 60,34 b, ähnlich denen aus Gruppe 2, darunter auch eine mit „Besenstrich“, Rippenknochen, 60,34 c, Brocken gebrannten Lehms, 60,34 d und Holzkohle, 60,34 e.

Gruppe 4 (Inv. 60,35 a—e) aus 1,80 m Tiefe unter TO, in Höhe der Oberkante von Schicht 2 (F 4), enthielt das Randstück eines größeren Topfes mit Nagelkerbreihe auf der Schulter und scharfkantigem Außenrand 60,35 a (Abb. 9, 35 a), eine Wandscherbe mit schlickartig aufgerauhter Oberfläche und überhängendem Bodenansatz, 60,35 b (Abb. 9, 35 b), 3 grobe unverzierte Scherben, 60,35 c, tierische Knochen und Zähne, 60,35 d, und gebrannten Lehm, 60,35 e, darunter ein Stück mit Rutenabdruck (Hüttenlehm).

Gruppe 5 (Inv. 60,36 a—f) stammt aus 1,90—2,00 m Tiefe unter TO aus der auf der Grubensohle lagernden dunklen Schicht 2, welche als älteste Fundschicht in der Grube anzusehen ist (F 5). Zu ihr gehören das Randstück eines großen Topfes mit sehr kräftigen Nagelleindrücken auf der Schulter, 60,36 a (Abb. 9, 36 a), das Randstück einer Schüssel mit leicht nach innen geneigtem Schrägrund, 60,36 b (Abb. 9, 36 b), mehrere grobe Scherben, darunter 3 mit Schlickaufrauhung außen, 60,36 c, ein Röhrenknochenfragment, 60,36 d, mehrere gebrannte Lehmbröcken, 60,36 e, worunter auch ein Stück mit Abdruck eines Rundholzes (Hüttenlehm) sowie das Fragment eines ovalen flachen Steines aus Kieselschiefer, von dem eine Fläche etwas geglättet erscheint, 60,36 f.

Das keramische Material in Verbindung mit dem Hüttenlehm zeigt, daß wir es hier vorwiegend mit grober Siedlungsware zu tun haben, die ihrem Wesen nach eine zeitliche Einordnung erschwert. Besser steht es mit der relativen Einstufung. Zunächst stimmt der Charakter der Fundgruppen 1—3 weitgehend überein, so daß man hier einen im wesentlichen einheitlichen Zeithorizont ansetzen darf, wofür auch der schichtenkundliche Befund spricht. Diese Gruppen dürften der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur zuzuweisen sein. Die Gruppen 4 und 5 weichen etwas ab durch besonders grobe Ware, teilweise mit Schlickauftrag, durch Fingernagelkerben oder etwas abweichende Randbildung. Sie haben Merkmale, die der jüngeren und älteren Stufe der Hunsrück-Eifel-Kultur eigen sind. Die Randbildung der Schale aus Gruppe 5 (Abb. 9, 36 b) erinnert sogar noch an urenfelderzeitliche Vorbilder. Damit erhebt sich die Frage, ob wir uns hier noch im Bereich der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur bewegen oder schon die Grenzen zur älteren Stufe überschritten sind. Wir möchten nach dem Gesamtbefund glauben, daß in der Grube Hunsrück-Eifel-Kultur mit einer älteren und einer jüngeren Phase vorliegt, wobei ihre jüngere Stufe sicher, ihre ältere mit gewisser Wahrscheinlichkeit erfaßt ist.

Spätlatènezeit

KREIS BERNKASTEL

Horath. 1) Flur Klosterwiese, auf der Grenze der Mtbl. 6107 Neumagen und 6108 Morbach, v. u. um 4,5 cm. Im Bereich des im Sommer 1961 untersuchten frührömerzeitlichen Gutshofes (s. d.) wurden an zwei Fundstellen außerhalb

des Hauptgebäudes u. a. auch Scherben des Spätlatènetyps gefunden. Von Fundstelle 2 (EV 61,30) stammen Scherben vom Unterteil eines steilwandigen Topfes und Randstücke, die sehr wahrscheinlich zum gleichen Gefäß gehören. Außerdem wurde in jenem Bereich ein etwas beschädigter Mahlstein vom Typ der Napoleonshüte (aus Basaltlava) gefunden. Er ist noch 40 cm lang, bis zu 16,5 cm breit und 18 cm hoch. Fundstelle 3 (EV 61,31) enthielt außer römischen Funden und Holzkohle ein Randstück einer großen, halbkugelförmigen Schüssel von etwa 36 cm Mündungsdurchmesser.

- 2) Flur Tönnchen, Mtbl. 6108 Morbach, v. u. 5,9 cm; v. l. 1,15 cm. Der schon aus dem Schrifttum bekannte große Hügel (TrZs. 13, 1938, 36 f.) sollte im Zuge der Flurbereinigung abgetragen werden, weshalb eine Untersuchung erforderlich wurde. Der Hügel, in den ein mächtiger Raubgrabungstrichter zu unbekannter Zeit hineingetrieben worden ist, liegt nur wenige hundert Meter von der oben genannten frührömerzeitlichen Siedlungsstelle (Klosterwiese) entfernt, so daß man hier direkt Zusammenhänge vermuten konnte. Die im November 1961 vom LMT (Kilian) begonnene Untersuchung, mußte im Dezember infolge schlechter Witterung unterbrochen werden. Bis dahin war keine Grabanlage nachweisbar. Jedoch wurden in der Hügelaufschüttung außer einem spätlatènezeitlichen Glasarmringfragment zahlreiche Einzelscherben wohl gleichen Alters und ein Mahlstein aus Basalt angetroffen, ein Ergebnis, das zu dem früheren Fund einer spiralverzierten Glasperle (TrZs. 13, 1938, 37) paßt. 1962 soll die Grabung fortgesetzt werden.
- 3) Mtbl. 6108 Morbach, v. u. 9,0 cm; v. l. 1,6 cm. Von zwei Hügeln nordwestlich Höhe 483,7 ist der westliche, noch auf Horather Gebiet gelegene, schwach sichtbare Hügel bei Wegebauarbeiten im Jahre 1959 zerstört worden.

W e d e r a t h , „Hochgerichtsheide“. Die Grabung auf dem bekannten großen Brandgräberfeld (TrZs. 24—26, 1956/58, 379 und 508 f.) wurde Ende Oktober 1960 abgeschlossen. Im Jahre 1959 wurden 74 Gräber (EV 59,54) und im Jahre 1960 abschließend 95 Gräber (EV 60,66) untersucht. Zahlreiche Funde der bereits bekannten Art. Vgl. auch unter Römische Zeit.

KREIS BIRKENFELD

I d a r - O b e r s t e i n 2. Bei Erdarbeiten am Neubau des Zahnarztes Dr. Backes, Richard-Wagner-Straße 9, wurden im Frühjahr 1960 an begrenzter Stelle zunächst von einem Arbeiter und später von Dr. Backes selbst spätlatènezeitliche Gefäße und Gefäßfragmente geborgen, die 1961 dem LMT überlassen wurden. Wahrscheinlich handelt es sich um Funde aus einem Brandgrab. Die weitere Umgebung der Fundstelle soll nach Angabe von Dr. Backes keine Funde enthalten haben. Ein erster Hinweis auf die Fundstelle wird Herrn Lehrer Reitenbach, Kirchweiler, verdankt.

Die Keramik (Inv. 61, 79—82) besteht aus einfachen größeren, unverzierten Gefäßen.

61,79: Knapp zur Hälfte erhaltener steilwandiger Topf von etwa 23 cm Höhe, 17 cm Mündungsdurchmesser und 12 cm Bodendurchmesser. Ton porös, mürbe, Außenschicht großenteils abgelöst. Kräftige senkrechte Furchen; Abb. 10,79.

61,80: Vollständig erhaltener konischer Becher. H = 5,8—6 cm; M = 9—9,3 cm; B = 7,1—7,6 cm. Ton grob, bräunlich bis grau; Abb. 10,80.

61,81: Zu einem Drittel erhaltener eiförmiger Becher. H = 7,8 cm; M etwa 9,5 cm; B = 6 cm. Ton etwas porös, kaum gemagert, im Bruch rötlich-braun bis grau, außen dunkelgrau; Abb. 10,81.

61,82: Fragment eines konischen Bechers. Boden und zwei Drittel der Wandung fehlen. H = 7,6 cm; M = 10,5 cm; B = 7,4 cm. Ton mürbe, außen sehr rauh (verwittert); Abb. 10,82.

61,83: Harter Lehmkerne aus Gefäß 61,82.

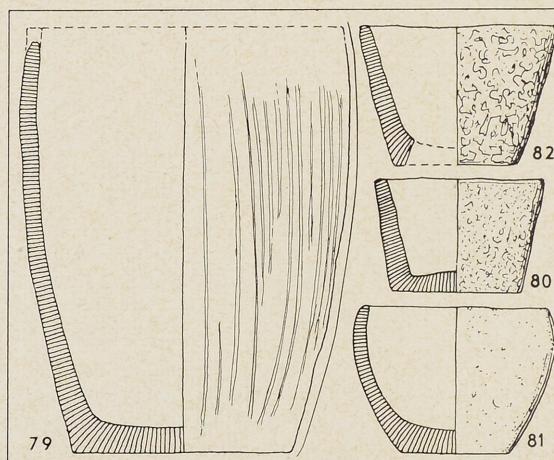


Abb. 10. Idar-Oberstein. Spätlatènezeitliche Keramik aus einem zerstörten Brandgrab (?). 1:2

KREIS BITBURG

H o l s t h u m , Im großen Busch. Mtbl. 6104 Bollendorf, v. o. 9,6 cm; v. l. 20,9 cm. Etwa 200 m nordöstlich Höhe 386,5, auf dem Grundstück der Magdalena Faber, Parzelle 117, wurde 1958 beim Pflügen ein grobes Gefäß mit Leichenbrand angeschnitten. Die geborgenen Scherben und der Leichenbrand kamen 1959 über Lehrer P. Faber, Ferschweiler, in das LMT (Inv. 59,9 a—b). — a) Unverzierte grobe, rötliche Scherbe eines steilwandigen oder eiförmigen Topfes (keine Randscherbe), dessen Bodendurchmesser etwa 8 cm betragen haben kann. Bodenstärke 1,5 cm. Nach Angabe des Finders soll das Gefäß eiförmig gewesen sein. — b) Leichenbrand aus Gefäß a). — Es handelt sich wohl um ein zerstörtes Brandgrab der Spätlatènezeit.

KREIS TRIER-LAND

W e l s c h b i l l i g , Flur Aspelt. Mtbl. 6105 Welschbillig, v. u. 13,2 cm; v. l. 17,1 cm. Aus dem Bereich des oben S. 218 erwähnten zerpflügten Grabhügels hart nördlich des Weges, der die Höhe 403,8 mit der Bundesstraße 51 verbindet, hat Gewerbeoberlehrer Boecking, Trier, im Herbst 1961 eine Anzahl Scherben aufgelesen, die er dem LMT ablieferte (EV 61,58). Es sind überwiegend Scherben

des reinen Spätlatènetyps, einige belgische Scherben und eine römische. Die (nicht gesicherte) Geschlossenheit der Funde vorausgesetzt, wäre der zerstörte Grabhügel der frührömischen Zeit (1. Jh. n. Chr.) zuzuweisen, trotz des überwiegenden Spätlatène-Inventars.

KREIS WITTLICH

Spangdahlem, Unterm Beilinger Weg. Mtbl. 6006 Landscheid, v. o. 13,4 cm; v. l. 2,9 cm. Im Oktober 1959 stieß Fritz Hahn, Spangdahlem, beim Pflügen seines Ackers auf Scherben. Er deckte eine Fläche von 1,0 × 1,5 m ab und fand dabei weitere Scherben von Gefäßen, die er im Boden beließ. Bei der Untersuchung durch das LMT wurden außer den Gefäßteilen dunkle Aschespuren beobachtet. Vermutlich liegen hier die Reste eines zerstörten Brandgrabs vor. Der geborgene Inhalt (Inv. 59, 53—58) besteht überwiegend aus grober Ware des Spätlatènetyps und belgischer Ware.

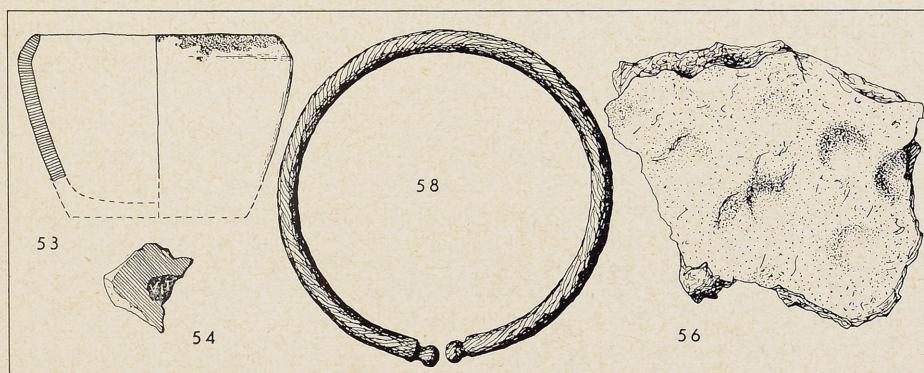


Abb. 11. Spangdahlem. Funde aus einem Brandgrab (?). 53 = 1:4; 54, 56, 58 = 1:2

59,53: Teile einer Spätlatèneschale mit nach innen abgeknickter Mündungspartie, auf der Reste schwarzer Farbe erhalten sind; Abb. 11,53.

59,54: Drei winzige Scherben eines belgischen Tellers mit Bodenstempel-fragment VIT (Viteus? Vitolo? Viteni?); Abb. 11,54. Tiberisch (H. Cüppers).

59,55: Kleines Halsstück eines belgischen Bechers und zwei kleine, wohl dazugehörige Mittelstücke.

59,56: Scherben eines sehr großen groben Gefäßes mürben, porösen Tons, von denen einige Fingertupfen erkennen lassen; Abb. 11,56.

59,57: Zwei aneinander passende dünnwandige, unverzierte Scherben eines größeren Gefäßes vorgeschichtlichen Typs.

59,58: Etwas verwitterter, aber sonst gut erhaltener, offener eiserner Armbandrund mit abgesetzten Kugelenden. Durchmesser 8,9 bis 9,2 cm, Stärke 0,6 cm; Abb. 11,58.

Da die Schale (59,53) eindeutigen Spälatènecharakter hat, dürfen wir wohl die zeitlich schwerer bestimmbarer anderen Scherben vorgeschichtlichen Typs in den gleichen Zeithorizont setzen. Die belgische Ware würde das bestätigen. Allem Anschein nach liegen hier Funde aus einem zerstörten frührömerzeitlichen Grab mit überwiegendem Spälatène-Inventar vor.

Funde unbestimmter Zeitstellung

K R E I S B I T B U R G

B o l l e n d o r f , Bereich des Diesburger Hofes. Verwaschenes Scherbenstück vorgeschichtlichen Typs; BIT 13.

H o l s t h u m . 1) Feld des Bauern Nöhl. 12 unverzierte Scherbenstückchen, vermutlich latènezeitlich; BIT 58. — 2) Ohne nähere Angabe. Zwei unverzierte Scherben größerer Gefäße von 0,85—0,95 cm Wandstärke; BIT 61.

N i e h l , Buchenberg. Im Profil eines Drainagegrabens am Südosthang des Buchenberges entdeckte Theo Kyll, Wiersdorf, im Bereich einer dunklen Verfärbung eine größere Tonscherbe. Bei der Untersuchung der Fundstelle durch das LMT war die große Scherbe verschwunden und trotz eifriger Nachforschungen nicht wieder aufzufinden. Es konnte nur noch eine 4 cm starke Brandschicht mit angebranntem Lehm, der Rest einer Steinpackung und eine unverzierte dunkelgraue Scherbe in dieser Schicht festgestellt werden. Theo Kyll hatte vorher 3 kleine Scherben gleicher Art sichergestellt. Leichenbrand war nicht beobachtet worden. Die kleinen Scherbenstückchen (EV 60,70) sind nicht näher zu datieren. Der Befund läßt auch die Frage nach dem Fundcharakter offen (Grab oder Siedlungsstelle).

W o l s f e l d , Auf der Hochfläche. 1960 fand H. Nöhl, Holsthum, beim Kartoffelhacken Scherben, die zunächst in Privatbesitz nach Köln und von dort in das LMT gelangten (EV 60,26). Es handelt sich um kleine unverzierte, bräunliche, außen geglättete Mittelstücke eines Gefäßes von rund 0,8 cm Wandstärke. Vermutlich latènezeitlich. Näheres unbekannt.

K R E I S D A U N

K e r p e n , Flur Im Brühl. Im Mai 1959 wurden im Zuge von Drainagearbeiten durch Wirz, Kerpen, und bei einer Nachuntersuchung verschlackte und andere vorgeschichtliche Scherbenstückchen und ein Stück Eisenschlacke gefunden. Die Art der nicht näher datierbaren Scherben deutet auf Siedlungs- oder Werkstattfunde. Inv. 59,45.

K R E I S S A A R B U R G

S a a r b u r g , Stadtteil Beurig, Flur Kunowiese. Mtbl. 3493 Saarburg, v. u. 1,9 cm; v. l. 18,8 cm. Herr Brand, Beurig, fand im Herbst 1959 in seinem Garten beim Graben Steine mit Benutzungsspuren (Anschliff), darunter einen Klopfstein. Drei Stücke gingen 1960 in den Besitz des LMT über (EV 60,25 a—c). Die Funde deuten auf das Vorhandensein einer vorgeschichtlichen Siedlung, ohne daß man die Zeit näher festlegen könnte.

Römische Zeit

I. Stadt Trier

Die Großbauten

Bei Ausschachtungsarbeiten für das Wohnhaus Bäderstraße 11 wurde im Juni 1959 eine Baugrube von 17×20 m Länge bei einer Tiefe von 2,50 m ausgehoben. Die Baugrube liegt innerhalb der **Barbarathermen** westlich vom Frigidarium (Abb. 12), heute durch die Bäderstraße von den eingefriedigten Thermen getrennt. Über den Befund orientiert die Abbildung 13, auf der das Mauerwerk der 1. Periode der Thermenanlage kreuzweise schraffiert ist, während die Mauerzüge der 2. Periode die Schraffur von links nach rechts zeigen. Der Grundriß der Räume E', S', 31', 35', 34' entspricht den Räumen östlich vom Frigidarium, die bereits früher ausgegraben worden sind, das heißt, die Mauerzüge der älteren Periode wiederholen sich hier symmetrisch. Die Anlagen der jüngeren Periode ändern und erweitern dagegen das bisher bekannte Bild. Da in den Barbarathermen an verschiedenen Stellen Restaurierungsmaßnahmen durchgeführt werden, erfolgt ein zusammenfassender Bericht nach Abschluß der Arbeiten.

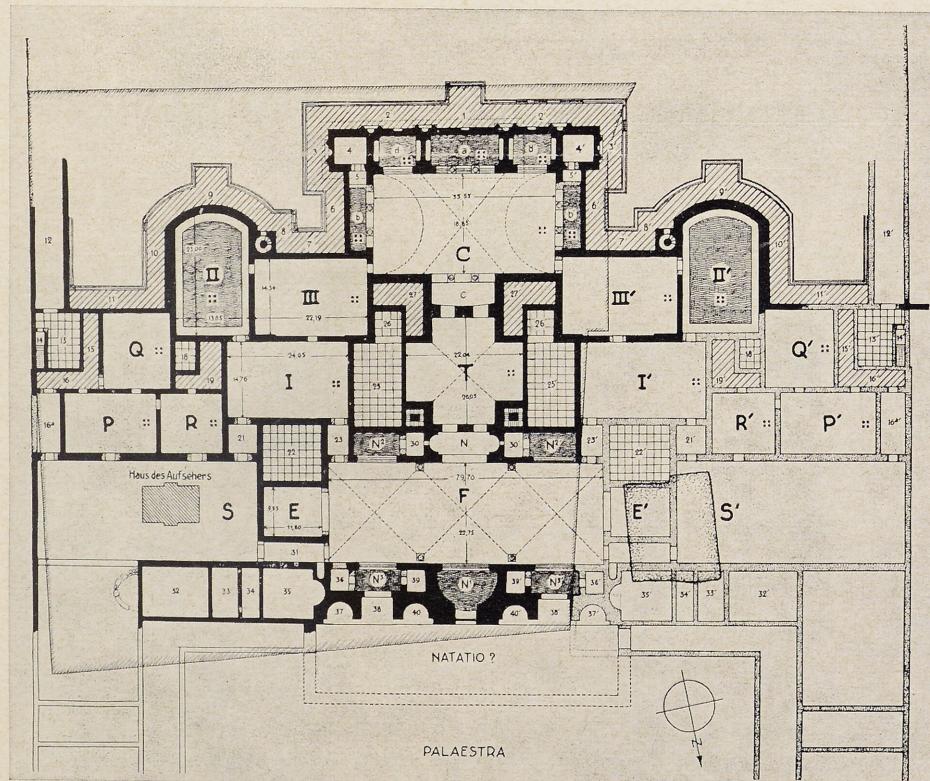


Abb. 12. Gesamtgrundriß der Barbarathermen mit Einzeichnung der Baugrube in E' und S'

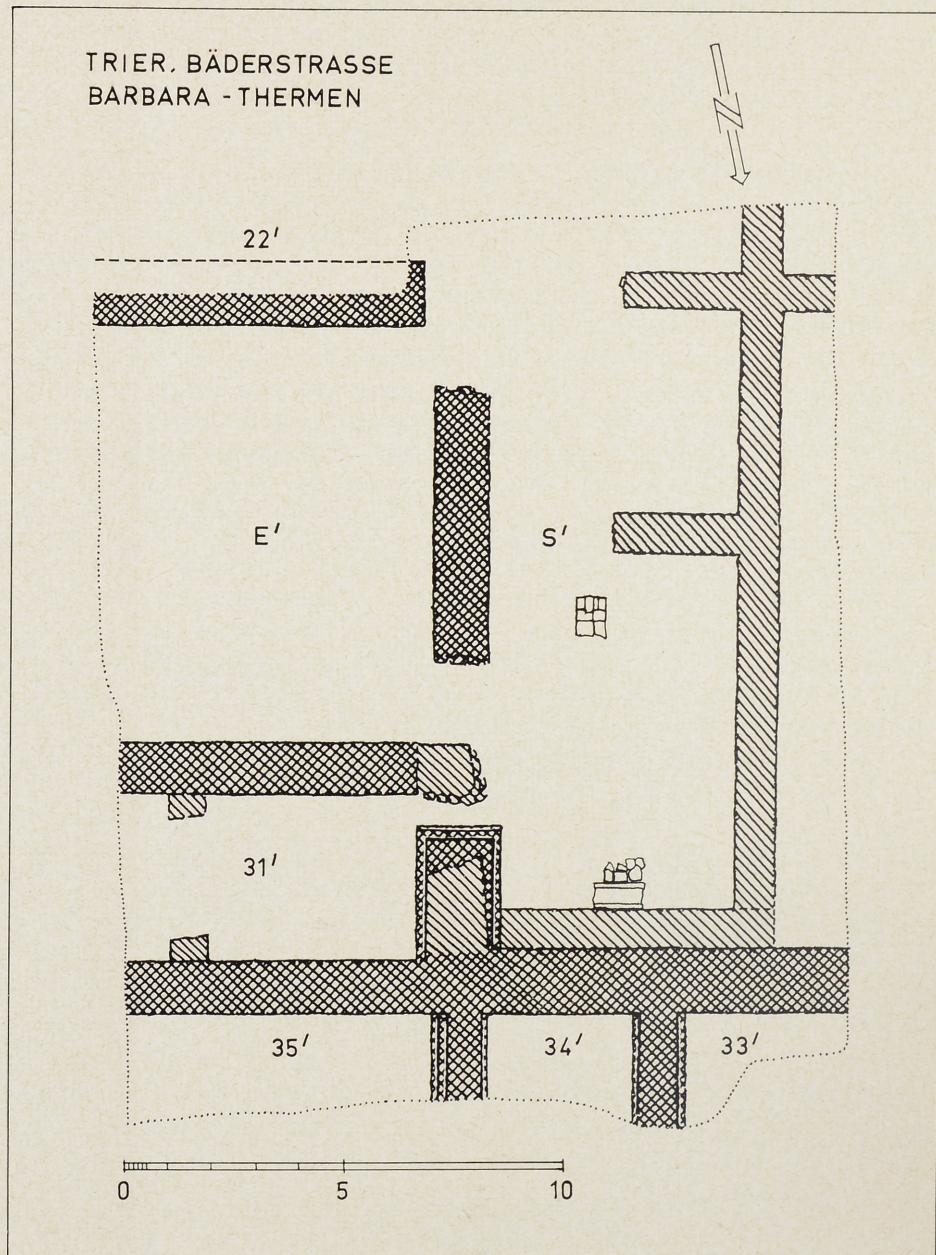
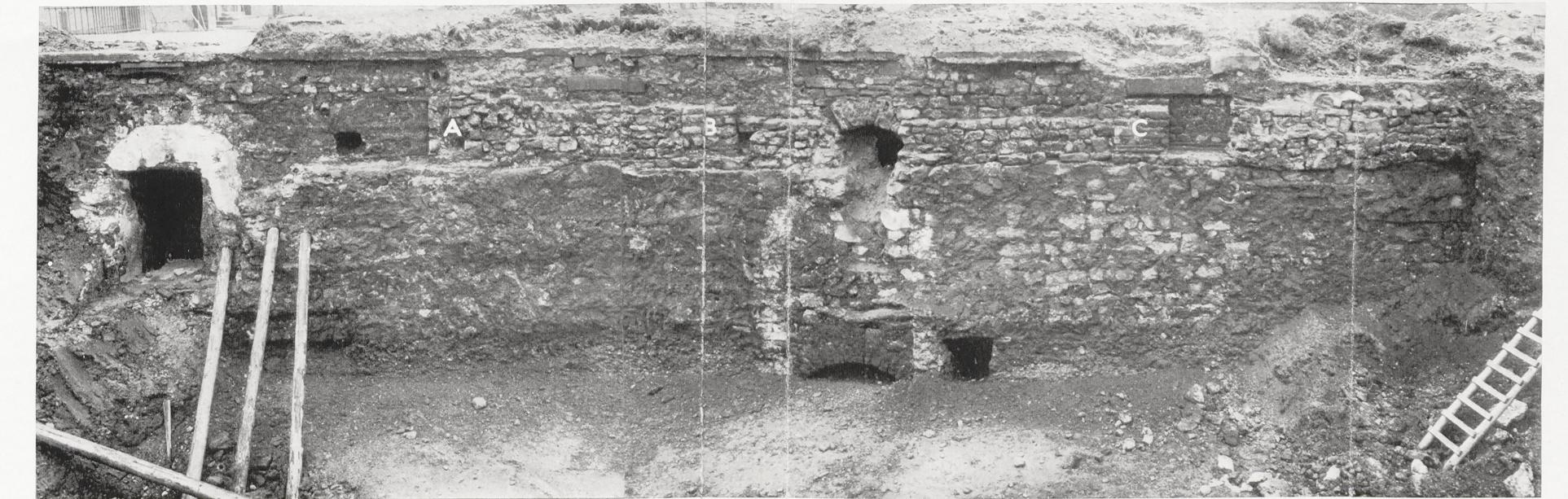
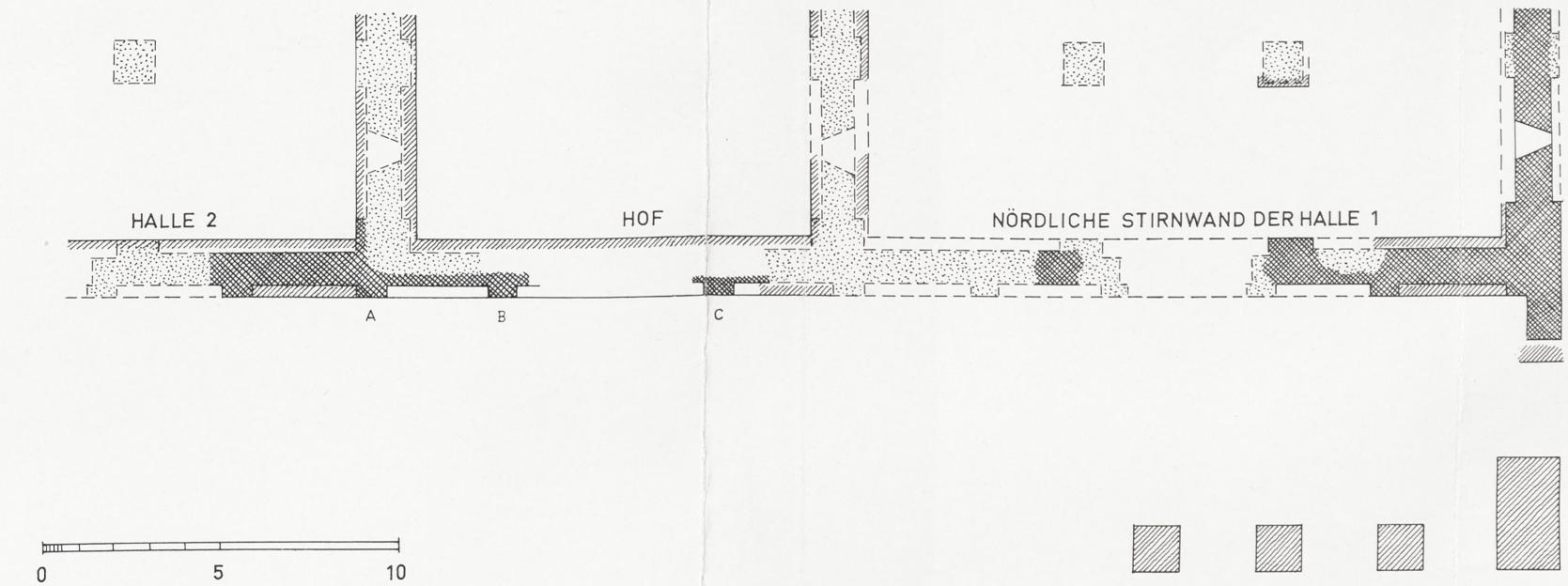


Abb. 13. Barbarathermen, Befundgrundriß

Bei Bauarbeiten in St. Irminen wurde Anfang 1961 die Außenseite der Nordwand der **Horrea** freigelegt (vgl. dazu den Grundriß bei H. Eiden in: Neue Ausgrabungen in Deutschland [1958] 354 Abb. 8). Die Untersuchungen bestätigten und vervollständigten die Befunde von 1949, 1955 und 1957. Auf dem Fundamentabsatz waren noch an mehreren Stellen die 80 cm breiten und



Oben: Nördliche Giebelfront der Horrea; Teilgrundriß. — Unten: Ansicht der nördlichen Giebelfront;
Ausschnitt aus der Mauerflucht mit den Lisenen A, B, C

30 cm vorspringenden Lisenen zu erkennen (Falttafel, oben). Schon 1949 hatte H. Mylius es für sehr wahrscheinlich gehalten, daß die Horrea an den Giebelfronten Vorhallen gehabt hätten (TrZs. 18, 1949, 104 und Abb. 15 auf S. 99). Die Ausschachtungen haben das jetzt bewiesen: Vor der Nordfront liegen im Abstand von rund 6,50 m in einer Flucht Pfeilerfundamente von $1,30 \times 1,30$ m Größe. Die NW-Ecke ist entsprechend verstärkt auf $1,70 \times 3,10$ m (Falttafel, unten).

Über die Ergebnisse der ersten Grabungskampagne in den **Kaiserthermen** legt W. Reusch den nachstehenden Bericht vor: Die Stadt Trier als Grundstückseigentümerin im Westteil der Kaiserthermen hatte den Beschuß gefaßt, auf ihrem Gelände, d. h. auf dem Grundstück der 1945 durch Kriegseinwirkung zerstörten ehemaligen Agnetenkaserne an der Weberbachstraße, ein Stadttheater zu errichten (vgl. Kurtrierisches Jahrbuch 1, 1961, 5 ff.). Dieses Vorhaben gab den Anlaß zu umfangreichen Ausgrabungen, die im November 1960 begonnen wurden. Schon die in den ersten Monaten des Unternehmens freigelegten Baukomplexe mit ihren Begleitfunden übertrafen alle Erwartungen (vgl. Bericht über die Tagung der Koldewey-Gesellschaft in Berlin 1961 [1962], 25 ff.). Es trat klar zutage, daß hier ein archäologisches Terrain von erstrangiger Bedeutung für die Forschung sichergestellt werden mußte. So kam es bald zu Verhandlungen, die der Kultusminister des Landes Rheinland-Pfalz mit dem Oberbürgermeister und Vertretern der Stadt Trier führte. Man traf ein Übereinkommen, demgemäß die noch im städtischen Besitz befindlichen Grundstücke in den Kaiserthermen vom Land erworben und die Stadt ihrerseits von ihrem Plan eines Theaterneubaues an dieser Stelle Abstand nehmen sollte. Sofort wurden in dieser Richtung die notwendigen Schritte unternommen und die entsprechenden Maßnahmen getroffen. Dank dem verständnisvollen Entgegenkommen aller beteiligten Stellen war damit das Gelände der Kaiserthermen an der Weberbachstraße für eine gründliche archäologische Erforschung gerettet. Darüber hinaus aber bot sich die einmalige Gelegenheit, einen kaiserlichen Thermengroßbau des 4. Jahrhunderts nördlich der Alpen in seiner ganzen Längenausdehnung zu konservieren und sichtbar zu machen.

Für die Ausgrabungen und baugeschichtlichen Untersuchungen hatten das Kultusministerium des Landes Rheinland-Pfalz, die Deutsche Forschungsgemeinschaft sowie das Deutsche Archäologische Institut in dankenswerter Weise Sondermittel zur Verfügung gestellt. Die wissenschaftliche Gesamtleitung des Unternehmens hatte W. Reusch. Die örtliche Leitung der Grabung lag in den bewährten Händen des technischen Museumsoberinspektors F. Badry. Insgesamt wurden in der Berichtszeit rund 2500 qm Fläche untersucht mit einem Aushub von etwa 12 500 cbm fester Erde. Die Ausschachtungen erreichten bis zur Oberkante des gewachsenen Bodens eine Tiefe von durchschnittlich 5 m. An einigen Stellen mußten sie bis auf 7,50 m Tiefe hinabgetrieben werden, um die antiken Baureste bis zur Sohle freizulegen. Die Ergebnisse dieser Grabung sollen hier kurz zusammengefaßt werden. Im übrigen sei verwiesen auf den umfangreichen Vorbericht über die 1. Grabungskampagne mit Plänen, Profilen, Grabungsaufnahmen und Fundbeschreibungen, der in der Germania 42, 1964, 92 ff. veröffentlicht worden ist.

Die Vielzahl der zutage gekommenen Siedlungsreste und Baukomplexe läßt sich auf 3 große Zeitabschnitte verteilen: 1. Die Kaiserthermen und ihr Umbau

(4. Jahrhundert); 2. Bauten des 1. bis 3. Jahrhunderts (Vorthermenzeit); 3. mittelalterliche Anlagen. Oft sitzen die Mauern verschiedener Bauperioden dicht nebeneinander oder unmittelbar aufeinander, oder aber die jüngeren Anlagen stören mit ihren Fundamenten teilweise ältere Mauerzüge; manchmal sind von letzteren nur noch die Fundamentgräben übriggeblieben. Größere Abgrabungen, die im Mittelalter zur Gewinnung von Baumaterial vorgenommen wurden, haben an einigen Stellen erhebliche Schäden angerichtet. Trotz mancher Zerstörungen in der Antike, im Mittelalter und in der Neuzeit konnte im Bereich des Grabungsgeländes, das den Nordwestteil der Kaiserthermen erfaßt, eine kontinuierliche Besiedlung von der frühesten Kaiserzeit an bis zum Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. festgestellt werden. Wichtige Baubefunde wurden konserviert und zugänglich gemacht.

1. *Vom Thermenbau des 4. Jahrhunderts* wurden Teile des Nord- und Westflügels sowie der Palästra freigelegt. Der Nordflügel, der an den heutigen Palastgarten grenzt, hatte im Erdgeschoß eine rechteckige Halle von 11,15 m mal 30,60 m Innenmaß. Dieser Halle war auf der Südseite ein 5,70 m breiter Flur vorgelagert, der sich in seiner östlichen Verlängerung als Porticus fortsetzte und zur Palästra hin öffnete. Die Porticus bildete gleichzeitig die nördliche Begrenzung der Palästra. Im Kellergeschoß befand sich ein weitverzweigtes System von Abwässerkanälen und Gängen, die im Zuge einer Bauplanänderung zum Teil wieder zugemauert worden waren. Der an den Nordflügel rechtwinklig anschließende Westflügel liegt parallel zur Webergbachstraße und hat keine unterirdischen Gänge und Abwässerkanäle. Er war gegliedert durch eine rechteckige und eine halbkreisförmige Exedra, die sich beide nach Osten hin öffneten, während eine große Dreiviertelkreis-Koncha (Nymphäum) auf der Mittelachse des Bauwerks nach Westen zu offen war. Auf seiner Ostseite hatte der Westflügel eine Porticus, die den westlichen Abschluß der Palästra bildete und an ihrem Nordende in die nördliche Porticus umwinkelte. In der valentinianischen Zeit wurde die Halle des Nordflügels durch Einziehen einer Zwischenmauer in der Längsrichtung aufgeteilt. Das gleiche geschah im Westflügel. Die unterirdischen Anlagen wurden aufgegeben und teilweise zugemauert.

2. *Bauten des 1. bis 3. Jahrhunderts* (Vorthermenzeit). Die ältesten Zeugnisse der Besiedlung reichen zurück bis in die ausgehende Spätlatène- bzw. frühe Kaiserzeit: Gruben mit Resten von Fachwerkwänden lassen wohl auf Vorrats-, „Keller“ schließen. Eine gemauerte Trinkwasserleitung, deren Sohle sauber mit Ziegelplatten ausgelegt war, speiste eine holzverschalte Zisterne, die bereits in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts aufgegeben worden ist. — Als ältester Steinbau ist ein Keller anzusehen, dessen nördlicher Treppenzugang bereits um 100 n. Chr. zugemauert und durch einen neugebrochenen Zugang in der Südwand ersetzt worden war. Vier Tongefäße mit Deckel, die umgekehrt bis zur Hälfte in dem Estrichboden der nördlichen Türschwelle eingesenkt waren, sind wohl als Bauopfer zu deuten. Insgesamt wurden in der Berichtszeit 7 Keller freigelegt. Einige Wohnräume hatten Hypokaustheizungen, Reste von Wandbemalung oder Mosaikböden. Große Bruchstücke eines Mosaikbodens mit geometrischen Ornamenten kamen in einem Raum von 5,40 m mal 8,10 m zutage. Das Mosaik ist gut datiert: 1. Drittel des 2. Jahrhunderts. Wohl zu einer Stadtvilla gehörte ein fast quadratisches Wasserbecken von rund

13,05 m × 13,54 m Ausmaß. In den Boden eingetieft, hatte es 4 symmetrisch angeordnete, viereckige und bodenlose Vertiefungen, die ehemals wohl mit Blumen bepflanzt waren. Auf diese Weise sollte der Eindruck von „schwimmenden Blumen“ entstehen. Es handelt sich wohl um einen Zierteich. — Von technischen Anlagen sei erwähnt ein Wasserkastell von 10,65 m × 13,00 m Größe, dessen äußere Umfassungsmauer aus schweren, grauen Sandsteinquadern bestand. Einige der Sandsteinblöcke tragen Steinbruchmarken, die in gleicher Form auch auf den Quadern der Porta Nigra begegnen. (Vgl. Arch. Anz. 1962, 896 Anm. 20). Auf dem 50 cm starken Estrichboden des Beckens liegt als Abdichtung eine ebenso dicke Tonschicht. Unmittelbar bei dem Wasserkastell kamen mehrere Holzrohrleitungen zutage. Die Anlage stammt aus der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts und diente zur Trinkwasserversorgung.

3. Mittelalterliche Bauten. Im Bereich des Nordflügels der Kaiserthermen stand eine Kapelle von rund 28,30 m Länge und 10,80 m Breite mit polygonalem Ostchor. Während die südliche Längswand auf der valentinianischen Umbaumauer sitzt, befindet sich die nördliche bereits außerhalb der Thermen. In der Chorapsis wurde das Fundament des Hauptaltars gefunden. Es handelt sich um die spätgotische Agneskapelle, die zum Frauenkloster gleichen Namens gehörte. Auch an anderen Stellen des Ausgrabungsgeländes kamen mittelalterliche Mauern zutage, außerdem mehrere steingemauerte Brunnen.

Unter dem Fundgut befinden sich Streufunde und wichtiges datierendes Material aus ungestörten Kulturschichten. Neben Architektureteilen wie Säulenbasen, Säulentrommeln, Kapitellen sind zahlreiche Kleinfunde geborgen worden, vor allem Keramik, Glasreste, Münzen, Bronzeschmuck, Schnitzwerk aus Bein. Die Grabungen werden fortgesetzt.

Über die neuen Beobachtungen an der **Römerbrücke** siehe oben S. 153 ff.

Beobachtungen und Funde

Durch Hinweis von Herrn Willenbürger, Ehrang, wurde im November 1958 ein Steinbruch in **Trier-Biewer** am Steigenberg besichtigt (Mtbl. 6205 Trier, von oben 5,2 cm, von rechts 5,1 cm). In dem alten verlassenen Steinbruch zeigen sich bis 10 m hohe, abgeschröte Buntsandsteinwände. An der Südwand sind in Nischen nebeneinander die Oberkörper von zwei Menschen in Hochrelief herausgearbeitet, Höhe 1,10 m, Breite 70 cm (Taf. 44). Diese Reliefs sind teilweise zerstört worden. An der gleichen Wand westlich von den Reliefs sind Buchstaben eingemeißelt worden; man glaubt die Steinbruchmarke MAR zu lesen, die zum Beispiel an der Porta Nigra vorkommt. Dadurch wird der Eindruck verstärkt, daß es sich hier um einen römischen Steinbruch handelt.

In **Trier-Feyen**, Distrikt „Kieselkau“ (Mtbl. 6205 Trier, von unten 4,4 cm, von rechts 14 cm) wurden beim Pflügen römische Brandgräber angeschnitten, die mit Platten umstellt waren. Die Tongefäße, darunter vier ganz erhaltene, wurden verschleudert. — Im Distrikt „Hüttenwald“ (von unten 4,4 cm, von rechts 11,25 cm) kamen beim Pflügen römische Tonscherben und Mauerwerk zutage.

Im Frühjahr 1959 wurden die durch Kriegseinwirkung zerstörten Weinkeller des Katholischen Bürgervereins wieder aufgebaut. Bei diesen Arbeiten

stieß man erneut auf Mauerwerk des römischen **Forums** (vgl. dazu den Grundriß des Forums in der TrZs. 24—26, 1956—58, 423 Abb. 56). In der NW-Ecke des Platzes mit den Verkaufshallen konnten zwei „Kanäle“ beobachtet werden, die in ähnlicher Weise bereits 1922 an der gegenüberliegenden SW-Ecke vorgefunden wurden. Westlich von den beiden letzten Mauerköpfen der Verkaufshallen liegt ein Kalksteinmauerwerk von rund 4,20 m Stärke. In diesem gewaltigen Mauerwerk verlaufen parallel nebeneinander zwei Kanäle von



Abb. 14. Kanäle in der Nordwestecke des Forums

Süd nach Nord (Abb. 14 und 15), wie ein solcher in gleicher Struktur am Westabschluß des Forums in der Hindenburgstraße schon 1955 festgestellt wurde (vgl. a. a. O. 423 ff.). Der westliche „Kanal“ hat eine Breite von 56—60 cm, eine Höhe von 63 cm. Die Kalksteinmauer auf seiner westlichen Seite ist 1,54 m stark, die östliche bis zum zweiten „Kanal“ 75—78 cm. Die Sohle des Kanals besteht aus einem 20 cm dicken Estrich aus Kalk, Kies und Ziegelklein auf einer 12 cm starken Kalksteinpacklage. Die Seitenwände sind 2—3 cm dick verputzt bis in Kämpferhöhe. Hier ist der Verputz mit einer Rundung auf das Mauerwerk gezogen; erst dann erfolgte die Einwölbung mittels Lehrgerüstes. Nach dem Befund ist das Lehrgerüst nie entfernt worden, sondern an Ort und Stelle im Laufe der Zeit verfault. Die Gewölbestärke beträgt über dem Scheitel 43 cm. Oben liegt auf dem glatten Mauerwerk eine 10 cm starke Jurakalkschrottschicht, die nach Osten zu von dem Mauerwerk des zweiten „Kanals“ überbaut ist. Im „Kanal“ lag eine 20 cm dicke, trockene Schlammsschicht auf der Estrichsohle, Oberkante Sohle 131,13 m über NN. Dieser Kanal hat an der Südseite durch Umwinkeln der Mauer sein Ende. Der östliche „Kanal“ hat eine Höhe von 1,14 m, eine Breite von 61 cm. Seine Sohle, 130,99 m

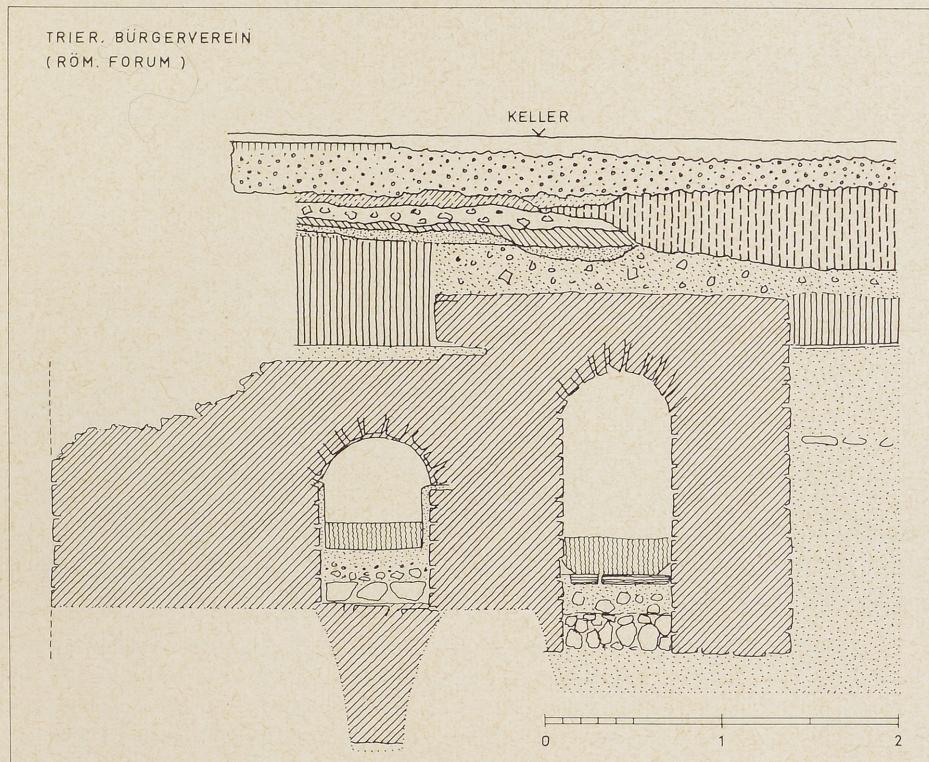


Abb. 15. Querschnitt durch die Kanäle in der Nordwestecke des Forums

über NN, bilden 5 cm dicke Ziegelplatten in einem 18 cm starken Mörtelbett. Die Ziegel haben seitlich eine Dreieck-Putzkante mit viel Ziegelklein. Die Seitenwangen waren nicht verputzt; die Gewölbestärke beträgt 45 cm, die östliche Kanalwange 68 cm. Über diesen Kanälen liegen verschiedene Schichten aus Lehm, Schiefersplitt, Kalkstein- und Weißsandsteinschrott und darüber ein sehr fester, 30 cm dicker Estrich aus Kies, Kalk und viel Ziegelklein, wohl der Estrich des Forums (Oberkante bei 133,42 m über NN). Bei weiteren Ausgrabungsarbeiten südlich vor den Verkaufshallen brachte der Bagger einige, nicht mehr *in situ* liegende, Kalksteinplatten zum Vorschein, mit denen der freie Platz zwischen den Verkaufshallen gedeckt war (vgl. a. a. O. 428). Eine der Platten war 1,43 m lang, 65 cm breit, und 23 cm dick, eine andere $1,05 \times 0,98 \times 0,30$ m. Die Zweckbestimmung dieser überwölbt Hohlräume bleibt auch nach diesem Befund noch ungeklärt, wenn auch manches dafür spricht, daß es sich hier um wasserführende Kanäle handelt. Aus der dünnen Schlammschicht auf der Sohle des östlichen Kanals stammen zwei Tonscherben aus der Mitte des 4. Jahrhunderts (EV 59,9).

Bei Kanalisationsarbeiten vor dem Haus **Gerberstraße 25** wurde im März 1960 die hier schon bekannte römische Nord-Süd-Straße durchschnitten. Die älteste Straße sitzt mit ihrer 20 cm starken Packlage aus Buntsandsteinen

auf dem Lehmboden auf, Unterkante 4,21 m unter TO. Über die Packlage breitet sich eine 40 cm dicke Kiesschicht mit glatter Oberfläche. Darauf ruht die zweite Straße, eine 30 cm hohe Packlage aus Grauwacke und Schiefersteinen mit einer oder mehreren sehr festen Kieslagen, 40 cm stark. Die dritte Straße darauf hat eine 20 cm dicke Packlage aus Kieselwacken mit einer 85 cm hohen Kieslage; einzelne Schichten ließen sich hier nicht erkennen. Darauf liegen die Kalksteinplatten der vierten Straße. Es fanden sich zwei Kalksteinplatten übereinander, die untere 43 cm dick, die obere 25 cm. Die nächste Aufhöhungsschicht aus dunklem Boden und Bauschutt ist rund 1,30 m hoch; auf ihr befindet sich die moderne Straßenpflasterung.

Ausschachtungen für ein Wohnheim der Schwestern des Herz-Jesu-Krankenhauses in der **Friedrich-Wilhelm-Straße 29/31** brachten im Juli 1961 römische Mauerzüge zutage. Der Erdaushub bis zur Bausohle rund 2,35 m unter TO bestand aus dunklem, aufgeschütteten Boden. Erst beim Aushub der Fundamentgräben wurden zahlreiche Mauerzüge aus Buntsandstein und Kalkstein, die teilweise noch farbigen Verputz trugen, angeschnitten, ferner ein Hypokaustboden und Estriche bis zu drei Lagen übereinander. Nach dem Befund handelt es sich hier um ein größeres Wohnhaus. Die Estriche lagen 131,75 bis 132,10 m über NN. Im Kanalgraben stieß man auf eine Plattenstraße, Oberkante 132,95 m über NN.

Bei Umbauarbeiten der früheren Stadtbibliothek in der **Jesuitenstraße** wurden 1961 umfangreiche Baureste angeschnitten. Durch das Versäumnis der Baufirma erhielt das Landesmuseum viel zu spät Kenntnis, als schon erhebliche Teile zerstört waren. Vorgefunden wurden noch ein Kellerraum und ein Mosaikraum. Von dem Keller war nur die Westwand in einer Länge von rund 4 m

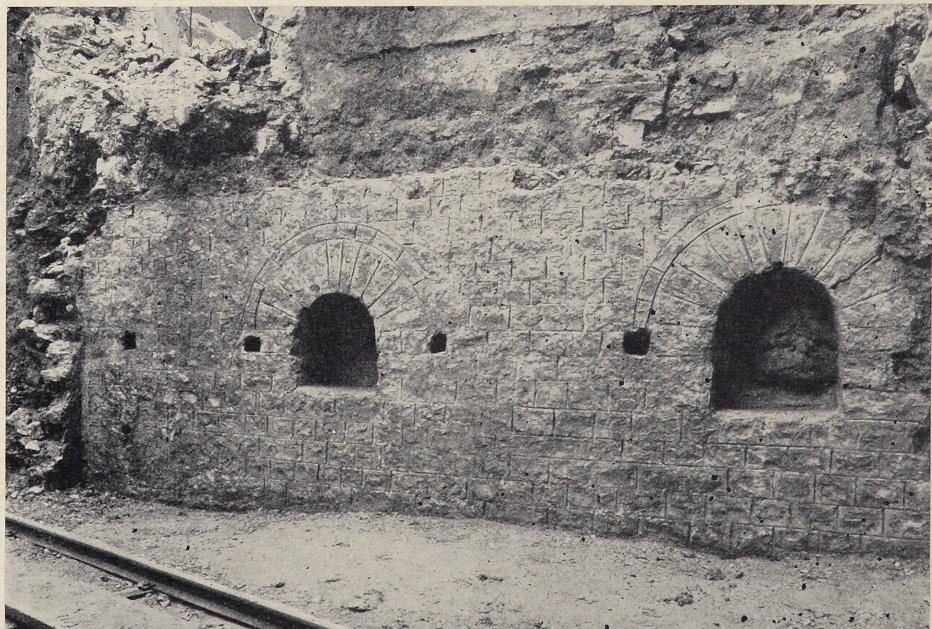


Abb. 16. Kalksteinmauer mit Wandnischen in der Jesuitenstraße

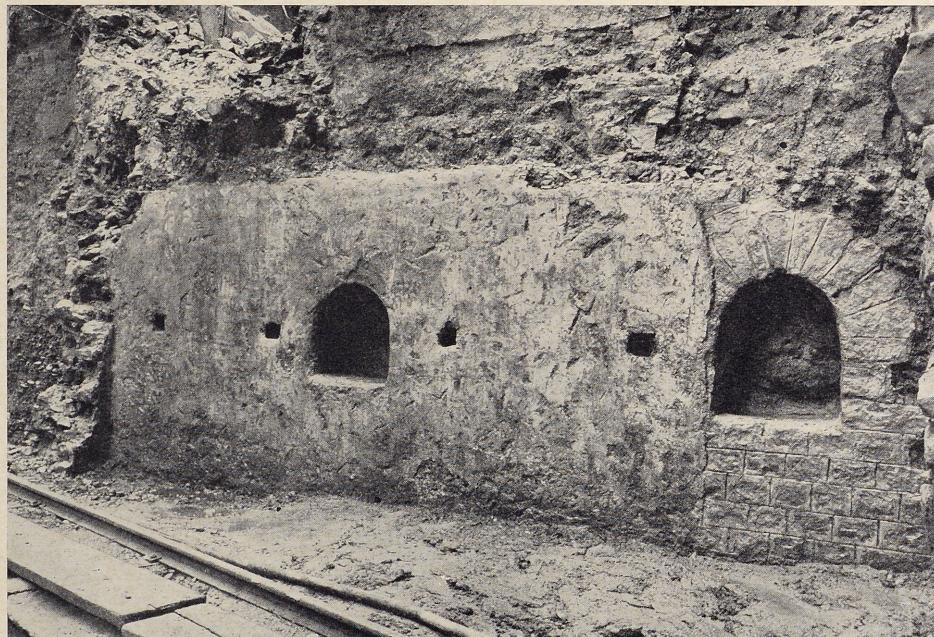


Abb. 17. Kalksteinmauer mit Wandnischen in der Jesuitenstraße.
Zweite Bauperiode mit Wandverputz

erhalten. Die Mauer ist in einer Stärke von 50 cm aus handquadergroßen Kalksteinen mit Fugenrundstrich errichtet. Die beiden Wandnischen ($45 \times 55 \times 30$ cm) haben eine Bogeneinwölbung abwechselnd aus Kalk- und Buntsandsteinen (Abb. 16). Die Fugenrundstriche um die Nischen herum sind rot getönt, während die übrigen Fugen keine Farbspuren zeigen. Etwa 1 m über der heutigen Kellersohle — die antike Kellersohle ging noch tiefer in den gewachsenen Boden — sind in der Mauer mehrere Gerüstdlöcher. In einer späteren, wohl noch römischen Periode, wurde die Wand verputzt; die Gerüstdlöcher jedoch ließ man offen (Abb. 17).

Nördlich vom Keller liegt ein beheizter Mosaikraum. In der Ost-West-Richtung ist er 5,15 m lang. Leider wurde der Mosaikfußboden bei den Ausschachtungsarbeiten bis auf einen geringen Rest zerstört (Abb. 18). Geborgen wurde nur noch die Randzone mit geometrischen Mustern. Das Mosaik, eingebettet in einer dünnen Kalkschicht, ruht auf einem doppelten Estrich aus Kies, Kalk und Ziegelklein, insgesamt 15—20 cm dick. Unter der Türöffnung in der Westseite des Raumes befindet sich eine halbrund gemauerte Stütze (Durchmesser rund 1 m) des Fußbodens. Seitlich neben diesem Mauerkern stehen die Hypokaustenpfeilerchen aus quadratischen Ziegelplatten, rund 50 cm hoch, auf einem ungleichmäßig starken Estrich. In der Südwestecke des Raumes ist diagonal zum Raum ein Rauchabzug angebracht. Die Putzstärke auf Wand und Rauchabzug mißt etwa 3 cm. Nördlich der Türöffnung, in der noch zwei ausgetretene Jurakalksteine als Türschwelle liegen, haftet auf der Wand noch Buntputz, in der 30 cm hohen Sockelzone dunkelrot, darüber ein 10 cm breiter grüner Streifen und darüber ein ockerfarbenes Feld. Der Erhaltungszustand

der Farben war sehr schlecht. Zu diesem Mosaikraum gehört eine 45 cm starke Mauer aus Buntsandsteinen mit wenig gutem Mörtel; das Fundament aus einer 25 cm hohen Trockenpacklage. Mosaik und Hypokaustum sind erst in der zweiten Periode dieser Mauer gesetzt worden. Zur ersten Periode gehört ein 12 cm dicker Estrich, der rund 20 cm unter dem Hypokaustum liegt. Darin wurden eine Gesichtsurne und mehrere Tonscherben von anderen Gefäßen gefunden (Mitte 3. Jahrh., EV 61, 11, e). Unter diesem Estrich wurden noch mehrere Kulturschichten mit Scherben aus dem Anfang des 2. Jahrh. (EV 61, 11, d) beobachtet. Der gewachsene Boden, grober, schiefriger Sand, steht bei 135,40 m über NN an, die heutige TO bei 140,60 m. Als Streufunde wurden Fragmente einer überlebensgroßen Bronzestatue aufgelesen; manche Stücke zeigen Flickspuren und Reste der Vergoldung (EV 61, 11 e).

Bei Ausschachtungsarbeiten für das Eckhaus Brotstraße 18/19 wurde in der **Konstantinstraße** die dort bereits bekannte römische Nord-Süd-Straße angeschnitten. Auf den Kieslagen ruhten etwa 2,20 m unter TO mehrere Kalksteinplatten, die zu der spätömischen Plattenstraße gehören. In Höhe dieser Platten standen nebeneinander zwei Sandsteinquader von 90×85 bzw. 85×65 cm Grundfläche, die wahrscheinlich als Laubengpfeiler dienten (vgl. den ähnlichen Befund am Kornmarkt, TrZs. 24—26, 1956—1958, 445 Abb. 64).

Während der Ausschachtungen für den Neubau Mayer-Wentzel im **Margaretengäßchen** wurde im März 1959 eine Reihe von Mauerzügen angeschnitten, die nach Material und Verlauf zu einem größeren Wohnhaus

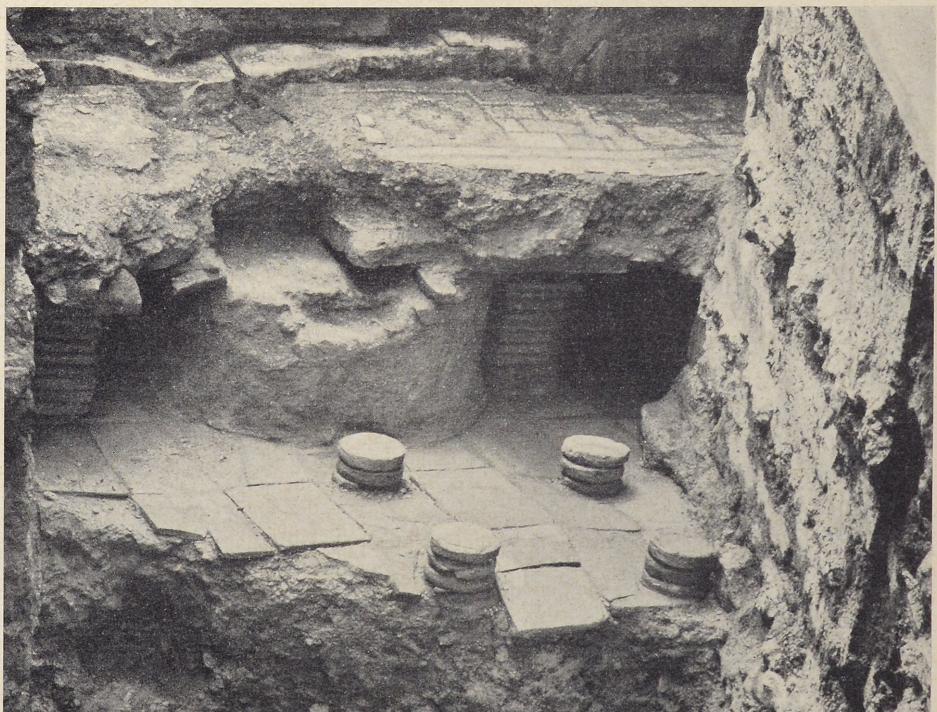


Abb. 18. Beheizter Mosaikraum in der Jesuitenstraße

gehört haben. Die Mauern sind durchweg 53—70 cm stark und aus Buntsandsteinen mit einem sehr festen, hellen Kalkmörtel errichtet. Die Wände hatten einen Verputz in zwei Lagen mit viel Ziegelklein. Die mit der Packlage fast 30 cm dicken und sehr harten Estriche bestanden aus grobem Kies mit viel Ziegelklein und waren oben mit einer Feinschicht geglättet. Eine Buntsandsteinmauer hatte Ziegeldurchschuß. In einem offenbar polygonalen Raum fanden sich noch Reste von einem Hypokaustum. Ein Baderaum mit Viertelrundstab und sehr sorgfältig verputzten Wänden hatte eine lichte Weite von 6,13 m. Hier lag unter dem Estrich, in den frischen Kalkboden verlegt, eine horizontale Breitung von Tegulae, Oberkante Estrich 132,49 m über NN, heutige



Abb. 19. Baderaum eines Wohnhauses im Margaretengäßchen

Laufhöhe etwa 134,75 m über NN (Abb. 19). Die Scherben aus dem Aushub stammen aus der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., auf einem Ziegel der Stempel Eventius (EV 59, 24).

Bei Verbreiterung des **Margaretengäßchens** wurden 1959 im Graben für die Gas- und Wasserleitung zwei Estriche und zwei Mauerzüge angetroffen. Ein Estrich von 14 m Länge lag vor dem Haus Löwenberg etwa 1,20 m unter Oberkante Bürgersteig. Ein zweiter 8 m langer Estrich befand sich weiter nach Nordwesten. Hier wurden zwei Buntsandsteinmauern angeschnitten, 75 cm breit und mit ihrer Oberkante 70 cm unter Oberkante Bürgersteig. Kein Scherbenfund.

Im Rahmen von Sicherungsarbeiten für die südliche Längswand der **St.-Matthias-Basilika** wurde im Februar 1959 zwischen Kirche und Abtei eine Ausschachtungsgrube angelegt, die mehrere Steinsärge zutage brachte. Der

erste Sarkophag aus Buntsandstein war mit einer Jurakalkplatte abgedeckt, deren Oberkante 3,15 m unter TO lag. Wegen Gefährdung der Bauarbeiten konnte er nicht geöffnet werden. Der zweite war ein Sarg aus Buntsandstein ohne Deckel, in den lichten Maßen von $1,12 \times 0,39 \times 0,32$ m. Der Inhalt war bereits gestört. Nach Angabe der Arbeiter lagen in dem rötlichen Lehmboden etwa 40 cm über dieser Steinkiste zwei kleine römische Glasgefäße, die im Besitz der Abtei verblieben, auch sollen dabei Menschengebeine gelegen haben. Bestattung in einem Holzsarg? Ein dritter unberührter Steinsarg befand sich westlich davon. Er wurde zerschlagen, soweit er in die Baugrube hineinragte. Das unberührte Skelett lag mit Blickrichtung nach Osten, keine Beigaben. Von drei weiteren Steinsärgen wurden nur noch Teile vorgefunden. Unmittelbar über den dritten Sarkophag zog sich parallel zur Kirchenmauer auf einer Länge von 2,60 m — soweit die Baugrube reichte — ein 3,50 m hohes Gußmauerfundament aus kleineren Kalksteinen mit hellem, festem Kernmörtel, das an der Ostseite nach Südwesten umwinkelte.

Bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau **Matthiasstraße 35** im August 1960 wurde durch den Hublader ein Brandgrab angeschnitten. Die Bestattung lag in einer Kiste aus Buntsandstein, 75×75 cm breit und 60 cm hoch. Im Innern war die Kiste durch rohes Behauen konisch ausgehölt, oben 36 cm, unten 27 cm breit. Darin fanden sich nach Angabe des Maschinisten ein tongrundiger Einenkelkrug mit treppenförmiger Mündung, ein kleiner doppelkonischer Einenkelkrug und ein Fragment von einem rottonigen Teller aus dem letzten Drittelpunkt des 1. Jahrhunderts (EV 60, 41). Wahrscheinlich war die Kiste mit einem Jurakalkstein abgedeckt, der noch im Erdprofil auf dem zur Hälfte weggebrochenen Behälter lag. Die Steinkiste wurde nur wenig unter der Oberkante einer römischen Straße gefunden. Diese Römerstraße lag mit ihrer Schieferpacklage auf dem anstehenden Lehmboden, etwa 1,70 m unter TO. Darauf breitete sich eine 35 cm hohe Kiesschüttung in mehreren Lagen aus. Die darüber liegenden 30 cm hohen Kieslagen waren durch die Benutzung dunkel verfärbt.

Im August 1960 kam in der westlichen Erdwand einer Ausschachtung für den Wiederaufbau des Hauses **Matthiasstraße 43** parallel zum Bürgersteig die dort vorbeiführende Römerstraße zutage. Sie wurde in ihrer Längsrichtung angeschnitten. Etwa 1,80 m unter dem Bürgersteig lag auf dem anstehenden Lehmboden eine bis zu 15 cm starke Packlage aus Schiefersteinen. Darüber zogen sich mit Aufhöhungen drei Straßenbenutzungsschichten aus Kies; Oberkante der letzten Straße rund 1 m unter dem Bürgersteig.

Beim Ausheben der Baugrube für einen Öltank im Hofe **Maximinstraße 18** stieß man im November 1959 auf mehrere Särge. Der erste Sarkophag aus Weißsandstein lag mit seiner Oberkante 1,47 m unter TO. Die Außenmaße des Sarges waren $2,25 \times 0,88 \times 0,53$ m. Die Innenwände zeigten eine saubere, leicht im Bogen geführte Scharriierung; der dachförmig abgeschrägte Deckel war nur grob zugehauen. Eine Längswand war bereits früher durchschlagen worden. Das stark verwitterte Skelett war nach Südost orientiert. Der Deckel hatte in der Mitte eine geglättete Fläche, vielleicht als Auflage für eine Grabinschrift. Etwa 50 cm oberhalb des Deckels zog sich eine fest getretene Laufhöhe hin,

wahrscheinlich die antike Bestattungshöhe. Hierin fand sich das Fragment einer frühchristlichen Inschrift mit Resten von zwei Zeilen:

... ALTO ...

... EBILIS ...

Späte Buchstabenformen, vorgerissene Lineatur, weißer Marmor, ringsum Bruch. L. 10 cm, D. 3 cm. Inv. Nr. 61, 1. Ein zweiter Sarkophag aus Weißsandstein lag etwas höher an der Nordecke des ersten. Die Kiste wie der dachförmige Deckel waren außen sorgfältig scharriert. Der Deckel war bereits früher bei Verlegung einer Gasrohrleitung durchschlagen worden. Da der Sarg nur teilweise in die Baugrube ragte, konnte sein Inneres nicht untersucht werden. Ein dritter Sarkophag aus Buntsandstein stand mit seiner östlichen Schmalseite in der gegenüberliegenden Ecke der Baugrube. Die Oberkante des Deckels lag 2,40 m unter TO. Im Innern des unberührten Sarges fanden sich nur die Knochen eines stark verwitterten Skelettes. Blickrichtung nach Südosten. Im Lichten war der Sarkophag 1,87 m lang, 54 cm breit und 32 cm hoch. Ein vierter Sarg aus Weißsandstein, der außen leicht scharriert war, lag unmittelbar unter dem ersten Sarkophag. Wegen des eiligen Arbeitsfortganges wurde er nicht geöffnet. Neben diesem Sarkophag wurden noch zwei Bestattungen in Holzsärgen beobachtet. Die Skelette, Blickrichtung nach Südosten, waren ungestört, von den Holzsärgen noch Verwitterungsspuren zu erkennen. Eine gleiche Bestattung in einem Holzsarg lag in Höhe Oberkante von dem ersten Steinsarg. Alle Gräber waren ohne Beigaben.

Im Sommer 1959 begann man auf dem Grundstück **Olewiger Straße 2** (Fausenburg) mit den Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums, die leider mit dem Bagger durchgeführt wurden, so daß für archäologische Beobachtungen nur beschränkte Möglichkeiten bestanden. Der gewachsene Boden steht hier etwa bei 144 m über NN an; darüber lagern rund 3 m starke Aufhöhungsschichten. Ergiebig waren die Untersuchungen in dem 3 m breiten Heizungskanal. Hier wurde auf einer Strecke von 70 m eine Reihe von parallel laufenden Mauerzügen angetroffen, die beweisen, daß hier mindestens eine römische Stadtvilla gestanden hat. Da die Untersuchungen sich auf den schmalen Heizungsgraben beschränken mußten, konnten keine zusammenhängende Grundrisse festgestellt werden. Beobachtet wurden Mauerzüge aus Schiefer- oder Buntsandsteinen in einer Stärke von 45 bis 85 cm. An vielen Stellen trugen die Mauern noch den bemalten Wandputz. Estriche und Hypokaustenanlagen ergänzten das Bild. Die Bebauung wurde dichter nach der Olewiger Straße zu, dem antiken decumanus, und nicht nach dem Altbach zu. Der wichtigste Befund war die Aufdeckung eines Mosaikfußbodens von rund 5 × 4 m Größe in der Nähe der Olewiger Straße (Taf. 45). Im einzelnen konnte folgendes festgestellt werden. Die den Raum umschließenden Mauern aus Schiefersteinen mit einem mäßig festen Kalkmörtel waren noch bis 1,80 m hoch erhalten (Abb. 20). Ihre Fundierung bestand aus einer 40 cm hohen, schräggestellten Schiefersteinpacklage, die gegen die Erde gebaut war. Das darauf stehende 60 cm starke Mauerwerk war ohne Baugrube frei errichtet. In der 40 cm hohen Lehmschicht mit vereinzelten Mörtelbrocken und Sandsteinresten, die kurz oberhalb der Packlage aufgehöht wurde, lagen einige

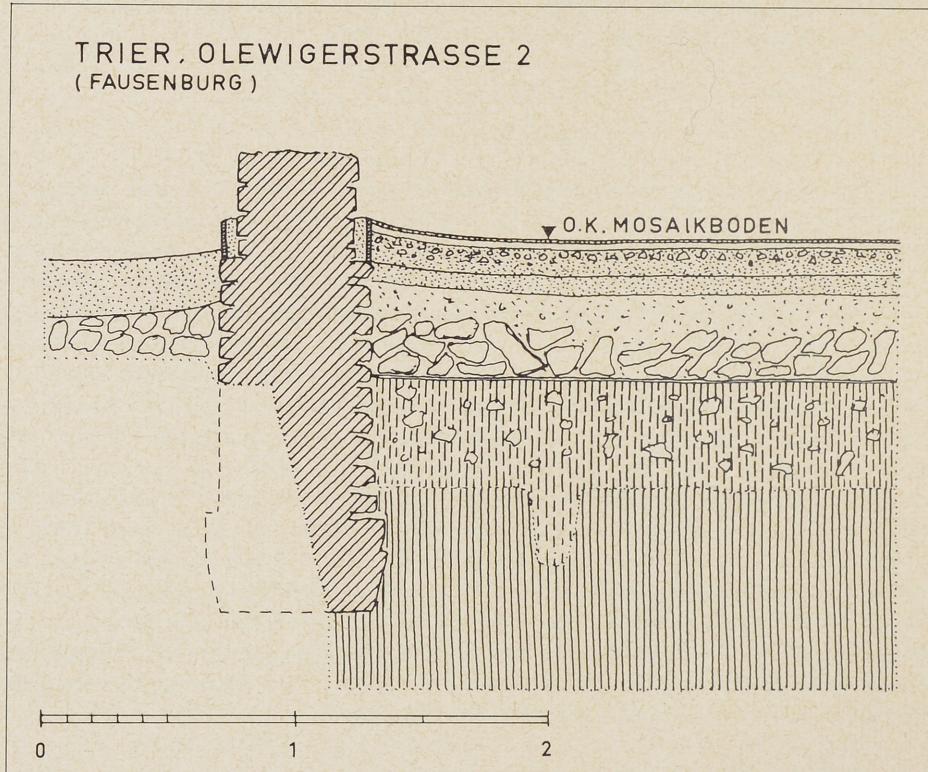


Abb. 20. Olewiger Straße 2 (Fausenburg). Querschnitt durch den Raum mit Mosaikfußboden.

Tonscherben aus dem Ende des 1. Jahrhunderts (EV 60, 32 b und c). Die Oberkante dieser Schicht ist die Erbauungshöhe dieses Raumes. Es folgt eine fast 40 cm starke Aufhöhungsschicht, die in der unteren Hälfte aus einer Schieferpacklage besteht, in der oberen Hälfte aus Mörtelschutt. In der Schieferpacklage fanden sich Tonscherben aus dem Ende des 1. bis Anfang des 2. Jahrhunderts (EV 60, 32 a). Darüber breitet sich ein 8 cm dicker Estrich aus Schiefersand und Mörtel, der an den Absatz der Schiefermauer anstößt. Die Mauer hat auf beiden Seiten einen Absatz, so daß sich das Aufgehende von hier ab auf 46 cm verjüngt. Das Aufgehende zeigt noch Reste von bemaltem Wandputz, 3 cm Unterputz, 1 cm Oberputz. Auf dem Estrich liegt ein zweiter 8—10 cm dicker Estrich aus Schiefersand und Mörtel, der in der oberen Zone ziemlich grobes Ziegelklein enthält. Er wird überdeckt von einer 4 cm starken Ziegelmehl-mörtelschicht, auf der in reinem Kalkbrei der Mosaikboden verlegt war. Oberkante Mosaikboden 145 m über NN. Im Zerstörungsschutt über dem Mosaikboden fanden sich viele Tonscherben des späten 4. Jahrhunderts und ein Klein-erz des Valens (EV 60, 27 a—b).

Beim Aushub des Kanalisationsgrabens **In der Reichsabtei** wurden im Januar 1959 etwa 30 m östlich vom Chor der Maximinkirche fünf römische Steinsärge durchschlagen; wegen der Enge des Grabens war es nicht möglich,

die Särge zu heben. Die Särge aus Weißsandstein in der üblichen Form mit oben abgeplattetem Walmdachdeckel hatten eine lichte Tiefe von 48—50 cm, nur ein Kindersarg war 23 cm tief; ihre lichte Breite betrug 30—59 cm. Ein besonders stattlicher Sarg war 98 cm breit und hatte einen innen ausgehöhlten Deckel. Die Särge waren in den schiefersplithaltigen Lehmboden eingetieft. Wie weit sie mit ihren Deckeln aus der römischen Laufhöhe herausragten, konnte nicht festgestellt werden, da die bis 3 m hohen Deckschichten durchwühlt waren.

Während der Kanalisationsarbeiten vor dem Haus **Saarstraße 6** wurden im März 1960 von der hier bekannten römischen Nord-Süd-Straße in einer Tiefe von 2 m unter TO mehrere Straßenschichten durchschnitten. Die römische Straßenflucht verläuft etwas westlich von der heutigen Saarstraße.

In der westlichen Bahnböschung 64 m nördlich der Brücke **Schützenstraße** wurde im Juli 1959 ein Brandgrab gefunden. In einer ovalen Grube von 60×80 cm lagen ein Kochtopf mit Deckel, der den Leichenbrand enthielt, eine Sigillataschale mit dem Stempel VIDVCVSF, ein Räucherkerch, zwei Henkelkrüge und ein Tonlämpchen (Abb. 21), Zeit um 100 n. Chr. (EV 59, 37).



Abb. 21. Inhalt eines Brandgrabes in der Bahnböschung bei der Schützenstraße

Durch Mitteilung von Herrn Weyrauch, Pfalzel, wurde das Landesmuseum aufmerksam gemacht, daß bei Kanalisationsarbeiten für das Haus **Weberbachstraße 23** im März 1961 römische Mauern und zwei Mosaikböden durchschnitten und zerstört worden seien. Leider unterblieb die vorgeschriebene Meldung durch die Baufirma. Nach den Beobachtungen von Herrn Weyrauch fanden sich hier etwa 3,60 m unter TO drei Räume mit farbig verputzten Wänden aus Buntsandstein, ein geglätteter Ziegelestrich und zwei Mosaikböden. Die zahl-

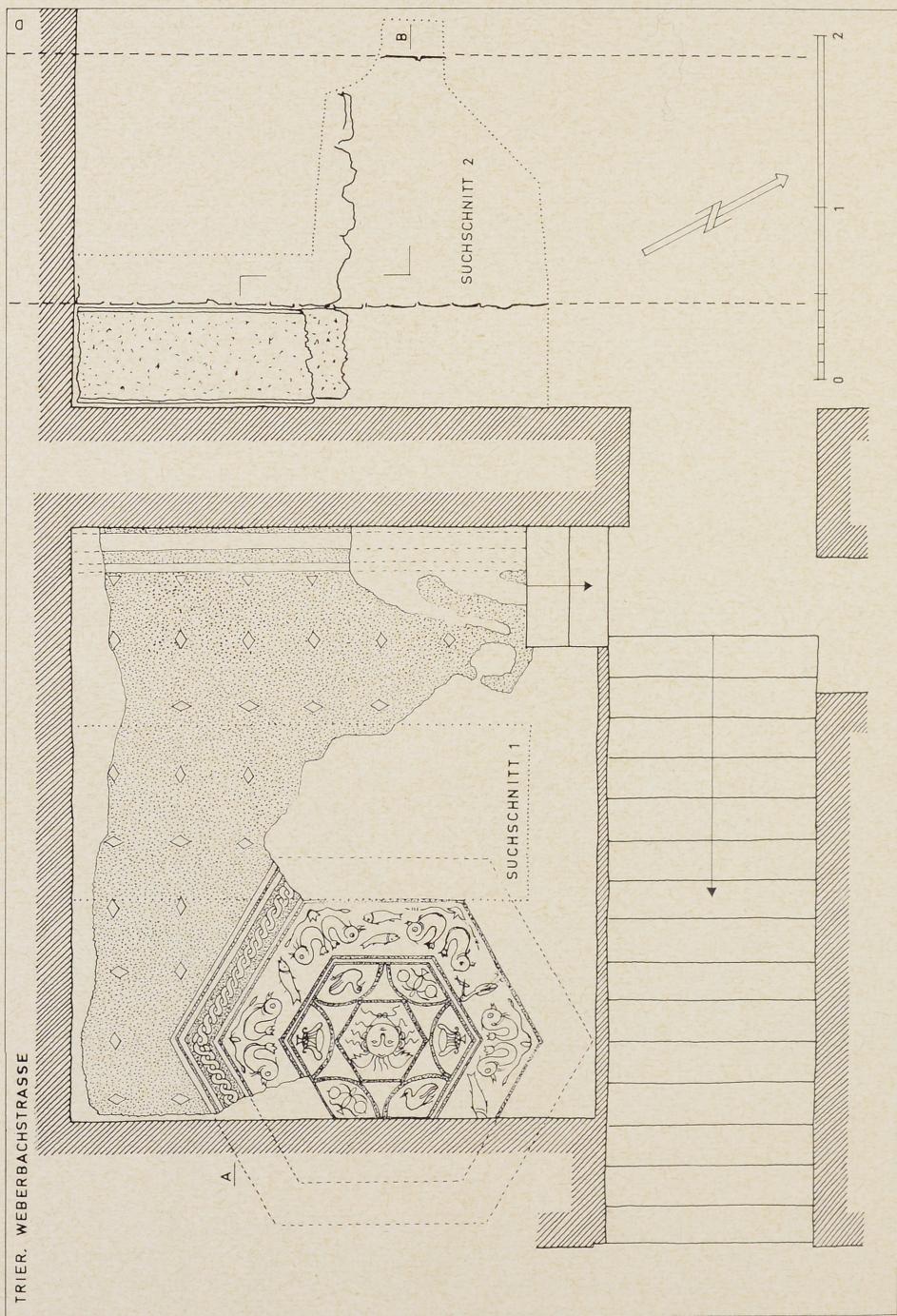


Abb. 22. Grundriß eines Raumes mit Mosaikfußboden in der Weberbachstraße 21

TRIER, WEBERBACHSTRASSE

PROFIL A - B

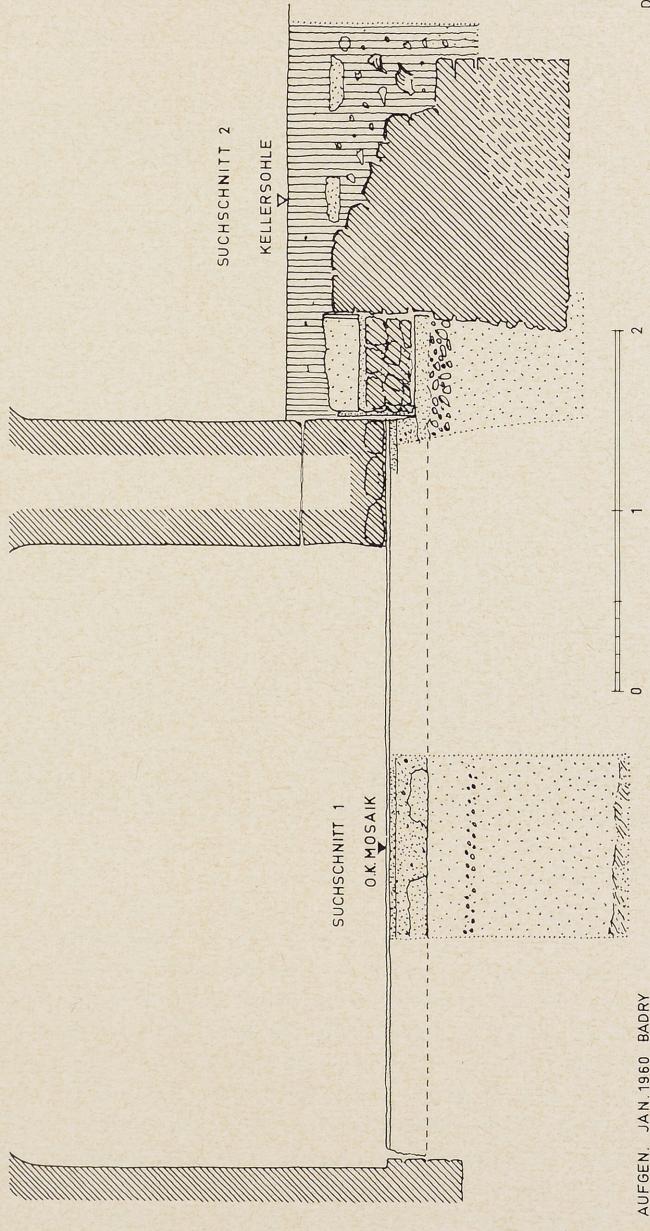


Abb. 23. Längsschnitt durch den Raum mit Mosaikfußboden in der Weberbachstraße 21

reichen Tonscherben, die aus dem Aushub aufgesammelt wurden, stammen aus dem 2. und 3. Jahrhundert (EV 61, 6).

1852 entdeckte man bei Ausschachtungen für das Haus des Weinhändlers Jerusalem, heute **Weberbachstraße 21**, einen Mosaikfußboden, der so gut erhalten war, daß die Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen ihn ankaufte und zur allgemeinen Besichtigung an Ort und Stelle beließ (vgl. dazu Schneemann in den Jahresberichten der G.f.n.F. für das Jahr 1852, S. 16 f., und eine ausführliche Beschreibung mit Tafel durch von Wilmowsky ebendort S. 34 ff.). Eine weitere Beschreibung mit Farbtafel erschien 1888 von Wilmowsky in seinem Werk: Römische Mosaiken aus Trier Taf. IV. Zuletzt hat K. Parlasca: Die römischen Mosaiken in Deutschland 47, Taf. 49, 1 den Boden publiziert. Als das Haus von der Stadtverwaltung angekauft und wegen der Straßenverbreiterung abgerissen werden sollte, wurde der Mosaikfußboden 1959 vom Landesmuseum gehoben. Dabei ergab sich, daß der Boden durch die Nachlässigkeit der Bewohner erheblich gelitten hatte. Das Mosaik schmückte ursprünglich einen Raum von etwa 7 m Länge. In einem Rechteck aus schwarzen Steinchen mit weißen, rautenförmigen Marmorplättchen sitzt ungefähr in der Mitte ein großes sechseckiges Bildfeld, das mehrere kleine Felder enthält (Taf. 46, oben u. unten). Den Mittelpunkt bildet ein Medusenhaupt; darum gruppiert sich — abwechselnd je durch einen Kreisbogen getrennt — eine Bildfolge von Ente, Kantharos und Blüten. Darum legt sich eine nächste größere Zone aus verschiedenartigen Fischen, Störchen und Pflanzenornamenten und darum als Abschluß ein Flechtband zwischen schwarzen und weißen Streifen. Von alledem waren nur noch erhalten der größte Teil des Bildfeldes und kleinere Stücke der umgebenden Zone. Zur Klärung der noch offenstehenden Fragen wurden in dem Kellerraum zwei Suchschnitte angelegt. In dem Suchschnitt gleich unterhalb des Bildfeldes wurde festgestellt, daß sich unter dem Mosaikboden keine älteren Kulturschichten befinden. Die Mosaiksteinchen, Oberkante 138,50 m über NN, liegen in einer dünnen, hellen Kalkschicht. Darunter breitet sich eine 3 cm dicke Kalkmörtelschicht mit starker Beimischung von Ziegelklein. Diese ruht auf einem 22 cm dicken Unterboden aus einer grobkiesigen Mörtelbreitung, auf dessen Sohle mit der geglätteten Oberseite nach unten sich noch Reste von einem älteren, zerstörten Estrich befinden. Darunter kommt, ohne Kultur einschlüsse, mit horizontaler Oberkante der sandige Lehm, rund 1 m hoch, der in den gewachsenen Schieferboden übergeht (Abb. 22 u. 23). Der westliche Abschluß des Mosaikfußbodens wurde in dem zweiten Suchschnitt beobachtet. Hier konnte eine 1,45 m breite Kalksteinmauer auf einer Länge von 2,85 m festgestellt werden. In der Mauer sind auch Buntsandstein- und Ziegelbrocken mit einem festen Kalkmörtel vermauert. Ihre abgebrochene Oberkante liegt 20 cm unter der Kellersohle = 138,80 m über NN. Zu dieser dicken Kalksteinmauer gehört der Estrich I, der an der Ostseite anstoßt. Es ist eine 8 bis 10 cm dicke Mörtelbreitung mit geglätteter Oberfläche auf einer 15 cm starken Rollwackenpacklage (Abb. 22 u. 23). Dieser Estrich wurde bei Anlage des Mosaikbodens zerstört; die Estrichbrocken in der Packlage unter dem Mosaik dürften hiervon herrühren. Unmittelbar auf diesem Estrich und an die dicke Kalksteinmauer anstoßend sitzt eine 50 cm breite und 25 cm hohe Kalksteinmauer, deren Oberkante mit einer 4 bis 5 cm dicken Mörtelschicht ausgeglichen ist. Darin zeigte sich der Abdruck einer Türschwelle. An beiden Seiten der angenommenen Türschwelle ist die Mauer noch bis 25 cm oberhalb verputzt. Der

Mosaikfußboden hatte an dieser Mauer seinen Abschluß. Unmittelbar davor sitzt der Pfeiler der Entlastungsbögen auf, den man 1852 beim Neubau errichtete, um das Mosaik an Ort und Stelle belassen zu können.



Abb. 24. Blick auf die römische Straße in der Weberbachstraße 73-74

In der **Weberbachstraße 73—74** wurde im Dezember 1960 eine große Baugrube mittels Bagger ausgehoben für einen neuen Weinkeller der Güterverwaltung des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums. Dabei ergab sich ein wichtiger Längsschnitt durch die dort vorbeiführende römische Nord-Süd-Straße (Abb. 24 u. 25). Die Oberkante des gewachsenen Kiesbodens lag bei 136,70 m über NN. Darüber breitete sich eine etwa 50 cm dicke Lehmschicht mit wenig Kultureinschlüssen. Auf dieser Schicht wurde der erste Straßenzug erbaut, der im wesentlichen aus Kieslagen bestand, in der unteren Zone aus gröberem Material; seine Oberkante liegt bis 137,60 m über NN. Für die zweite Straße, die technisch besser ausgeführt worden ist, wurde zunächst eine Aufhöhungsschicht aus gelblichem Lehmboden aufgebracht, dann eine 25 bis 30 cm starke Packlage aus Schiefersteinen und darauf die Kieslagen. Die Oberkante bis 138,29 cm über NN war fest geschlämmt und versintert wie bei der ersten Straße, ein Zeichen für längere Benutzung. Nach Aufgabe dieser Straße wurde das Niveau um rund 75 cm mit feinem Bauschutt erhöht und darauf wurden große Kalksteinplatten als eigentliche Straßendecke verlegt, die übliche Plattenstraße der Spätzeit in Trier. Mehrere der teilweise 1 m langen und 25 cm dicken Kalksteinplatten wurden noch in ihrer horizontalen Lage

angetroffen. Die Oberkante dieser Plattenstraße liegt bei 139,28 m über NN; vergleichsweise ist die Benutzungshöhe der sog. Basilika, die in der Nachbarschaft steht, bei rund 140 m über NN. Die Gesamthöhe der drei Straßenkörper beträgt fast 2 m, die Aufhöhungsschicht von der jüngsten Straße bis zur heutigen Terrainoberkante rund 3,50 m (Abb. 25). Keine Scherben aus den Straßen- schichten. Als westliche Begrenzung der Straßen wurde eine 1,20 m starke Kalksteinmauer festgestellt. Weiteres Mauerwerk, das westlich davon winklig zur Straße verläuft, ergab keinen zusammenhängenden Grundriß.

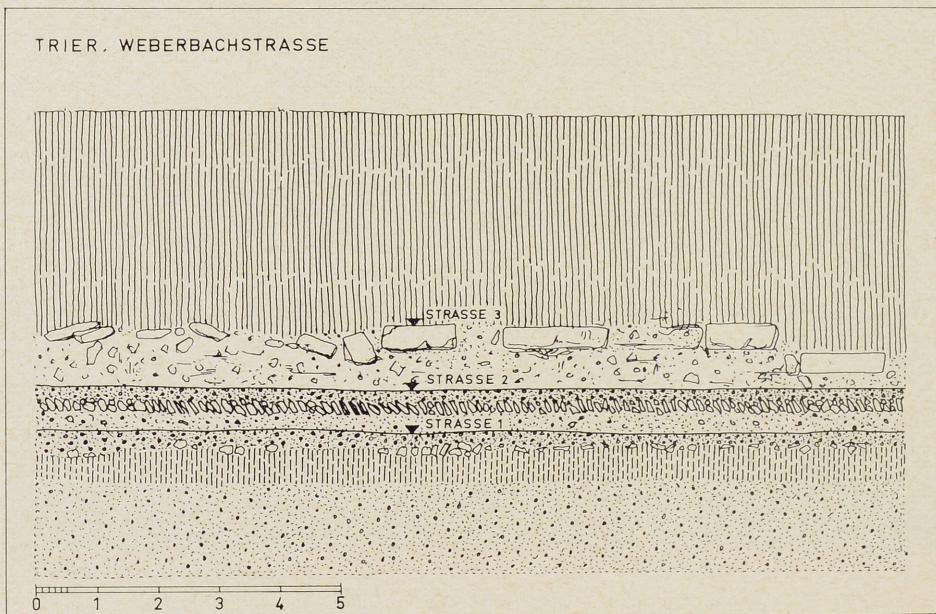


Abb. 25. Längsschnitt durch die römische Straße in der Weberbachstraße 73-74

II. Trierer Land

KREIS BERNKASTEL

D h r o n, „Metschereilchen“. Mtbl. 6107 Neumagen, v. o. 21,2 cm; v. r. 21,1 cm. Bei der Neuanlage von Weinbergen wurde im Februar 1959 römisches Mauerwerk mit viel Bauschutt und Dachziegeln freigelegt und leider auch gleich zerstört. Die Stelle liegt auf einer leicht vorgezogenen Bergnase mit ausgedehntem Plateau, etwa 40 m über der Talsohle. Hier zeigt sich auf einer Fläche von 50×50 m eine Streuung von römischen Dachziegeln, ausgebrochenen Mauersteinen und von aschenhaltigem Boden. Auf einer frisch rigolten Stelle fanden sich Reste von einem Präfurnium und dem anschließenden Hypokaustum mit runden und quadratischen Platten der Ziegelpfeilerchen, ebenfalls Teile von einem Estrich. Nach Lage und Befund stand hier eine römische Villa. Fundmeldung durch Herrn Lehrer H. Matheus, Neumagen.

Horath, „Schlechtwiesen“. Mtbl. 6107 Neumagen, v. r. 0,00 cm; v. u. 4,25 cm. Bei Regulierungsarbeiten des Kulturamtes Bernkastel wurde eine römische Siedlungsstelle angeschnitten. Zahllose Ziegelbruchstücke, Scherben und Mauerzüge ließen erkennen, daß hier ein größerer Gutshof gestanden haben mußte. In den Jahren 1960 und 1961 wurden vom Staatlichen Amt für Vor- und Frühgeschichte in Trier unter Leitung von H. Cüppers große Teile der Siedlungsstelle freigelegt und untersucht. Es handelt sich um eine größere, mehr als 20 Räume umfassende Anlage in fast symmetrischer Anordnung. Die Hauptfront mit Porticus und 2 Eckrisaliten ist nach Süden orientiert; ihr unmittelbar vorgelagert ist ein etwa 20×30 m großes Wasserbecken, das nicht nur zur Verschönerung, sondern auch zur wirtschaftlichen Nutzung als Fischteich gedient haben dürfte. Der Wasserreichtum der näheren Umgebung bot hierzu beste Voraussetzungen. Neben dem Herrenhaus befanden sich Gebäude, die der landwirtschaftlichen Nutzung vorbehalten waren, wohl Stallungen und Scheunen.

Insgesamt sind wenigstens 4 Bauperioden mit 2 verschiedenen Badeanlagen zu unterscheiden. Der älteste Bau, in dem einige Spätlatènescherben gefunden wurden, gehört in die frühe Kaiserzeit. — In einem Hof standen Reste von 2 Schmiedeöfen. Über diesem älteren Benutzungsniveau errichtete man im 4. Jahrhundert einen Rennofen. Er war noch 0,60 m hoch erhalten und in nordsüdlicher Richtung bis zum Feuerungsmund 1,10 m lang. Im Innern des gewölbten, mit Lehm ausgeschmierten Ofens wechselten verglühte Lehmlette-, Kalkschichten und Holzkohleablagerungen; auf der Sohle große, eisenhaltige Schlackebrocken. Der Übergang der Ofenhöhlung in den kaminartigen Mantelaufbau war noch erhalten. Dieser Befund liefert für den Trierer Bezirk erstmalig den sicheren Nachweis der Eisenverhüttung in spätromischer Zeit. Die Aufgabe des Gutshofes fällt nach Ausweis der Keramik in die Mitte des 4. Jahrhunderts. Bei dem Umfang und der Bedeutung der Grabungsergebnisse ist eine ausführliche Veröffentlichung vorgesehen.

Niedermelle. Mtbl. 6107 Neumagen, v. u. 9,6 cm; v. r. 21,8 cm. Im September 1959 wurde bei Kanalisationarbeiten unweit des „Römerbrunnens“ ein Mauerwinkel durchschlagen, worauf Herr P. Leyendecker, Piesport, hinwies. Die 55 cm starken Mauern waren in Schiefersteinen mit einem hellen, festen Kalkmörtel errichtet und noch 1,20 m hoch erhalten. In Höhe Fundamentabsatz lag ein 10 bis 14 cm dicker Estrich aus Kieseln und Kalk. Ein in der Nähe liegender Wasserkanal, aus Schieferstein errichtet, dürfte nachrömisch sein.

Im Dezember 1959 mußte die verstopfte Zuleitung zum „Römerbrunnen“ untersucht werden. Auf Veranlassung von Herrn Leyendecker wurde im Garten zwischen Haus 53 und 55 ein Suchgraben gezogen. Dabei fand man einen in den Schieferboden ausgearbeiteten Wasserstollen, 60 bis 65 m breit, der nach oben leicht bogenförmig zusammenlief. Bis zum Wasserspiegel war er 2,20 m hoch. In der Nähe kamen römische Baureste zum Vorschein.

Bei einer Ackerbereinigung im September 1959 wurde der Grabhügel „Tonnkopf“ (Mtbl. 6107 Neumagen, v. o. 19,1 cm; v. r. 12,8 cm) angeschnitten und anschließend durch eine Museumsgrabung untersucht. Der Tonnkopf ist ein stattlicher Hügel, der sich in der Ackerflur hoch heraushebt (Abb. 26). Der Grabhügel hat ein kreisrundes Fundament aus sauber bearbeiteten Sandsteinblöcken. Diese Blöcke sind 1,56 bis 1,60 m breit und 45 cm hoch; die Tiefe



Abb. 26. Der Grabhügel „Tonnkopf“ bei Niederemm

wurde nicht festgestellt. Untereinander sind sie durch Eisenklammern im Bleiverguß verdübelt. Auf diesem Fundament ruht eine 83 cm starke Ringmauer aus Schiefersteinen mit einem festen braunen Kernmörtel. Nach außen hat die Mauer einen gleichbleibenden Fundamentabsatz von 54 bis 56 cm (Abb. 27). Im Innern des Hügels fanden sich in Höhe der Sandsteinquader zwei festbelauftene Terrainhöhen. Unterhalb der unteren Terrainhöhe wurden einige Wandscherben aufgelesen, 2. Jahrhundert (?), EV 59, 43. Der innere Durchmesser des Hügels (Schieferringmauer) beträgt rund 20 m, der äußere rund 21,60 m. Über dieser steinernen Umwehrung erhebt sich der eigentliche Grabhügel. Wie sich bei der Untersuchung zeigte, war der Hügel schon früher im oberen Teil in der Mitte durch Raubgräber durchschnitten worden (Abb. 28).

Neumagen. Mtbl. 6107 Neumagen, v. o. 21,1 cm; v. l. 17,7 cm. Innerhalb der Kastellmauer wurden bei der Ausschachtung für den Neubau Krebs im August 1959 Mauerwerk, Brandschichten und feste Terrainhöhen durchschlagen. In dem Schutt fanden sich Reste von skulptierten Grabdenkmälern, darunter ein Inschriftfragment . . . ARVTO . . ., ferner der Mahlstein von einer Handmühle. Der bedeutendste Fund war die Bronzestatue eines Mars (Inv. Nr. 59, 49). Dargestellt ist ein stehender Mars (Taf. 47), links Standbein, rechts Spielbein, der linke Unterschenkel ist kurz unterhalb des Knies weggebrochen, der rechte Unterschenkel unterhalb der Wade. Der linke Arm ist im Ellbogen gewinkelt und gesenkt, der rechte Arm im Ellbogen gewinkelt erhoben. Auf dem Kopf trägt er einen korinthischen Helm mit hohem Helmbusch, der auf einer Sphinx aufsitzt. Unter dem Helm reiches Lockenhaar.

H. 21,2 cm. Mitgefunden wurde eine zylindrische Basis aus Blei, oben mit einem Bronzeblech abgedeckt, H. 11,5 cm, Durchmesser 7,5 cm.

Wederath, „Hochgerichtsheide“. Mtbl. 6109 (3459) Hottenbach. Im Anschluß an die bisherigen Grabungen (vgl. TrZs. 24—26, 1956/58, 508) wurden die Untersuchungen 1959 und 1960 nach Westen fortgesetzt und der Westabschluß des Friedhofs erreicht. — Insgesamt kamen rund 1150 Gräber zutage, die sich auf einen Zeitraum von der Spätlatène-Zeit bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. erstrecken. (Vgl. oben S. 235.) Bei dem Umfang der Grabung ist eine Sonderabhandlung geplant.

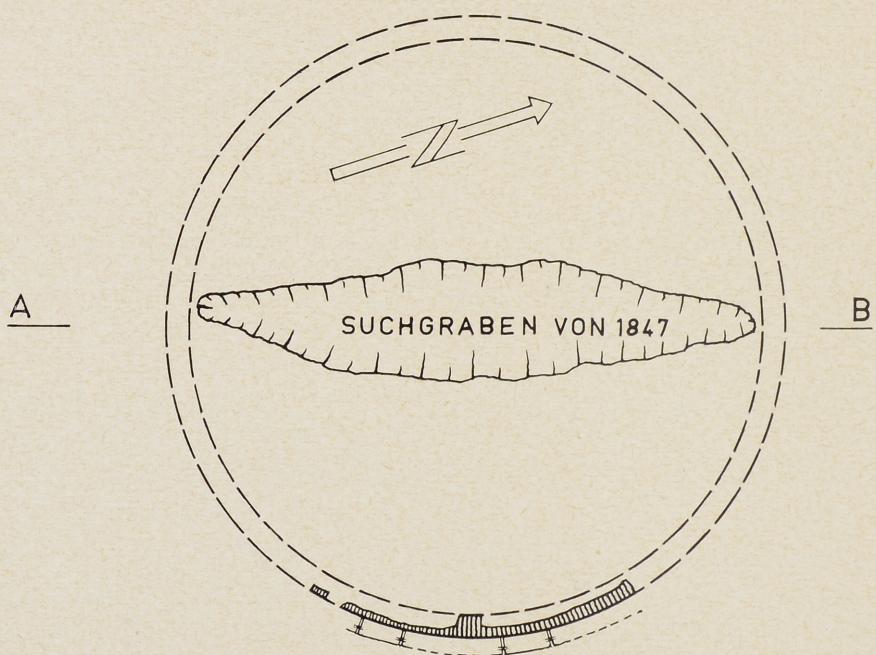
KREIS BIRKENFELD

Kirchweiler, „Auf der Lüh“. Mtbl. 6209 Idar-Oberstein, v. o. 18,7 cm; v. l. 28,4 cm. Im Frühjahr 1960 kamen bei Kanalisationarbeiten mehrere Brandgräber zum Vorschein, worauf Herr Lehrer Reitenbach aufmerksam machte. Leider konnten die Beigaben, Keramik verschiedener Art, nur noch als Scherbenmaterial geborgen werden (EV 60, 19 und 60, 69); Datierung 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts.



Abb. 27. Teil der Schieferringmauer vom Grabhügel „Tonnkopf“ bei Niederremmel

NIEDEREMMEL, KREIS BERNKASTEL



SCHNITT A - B

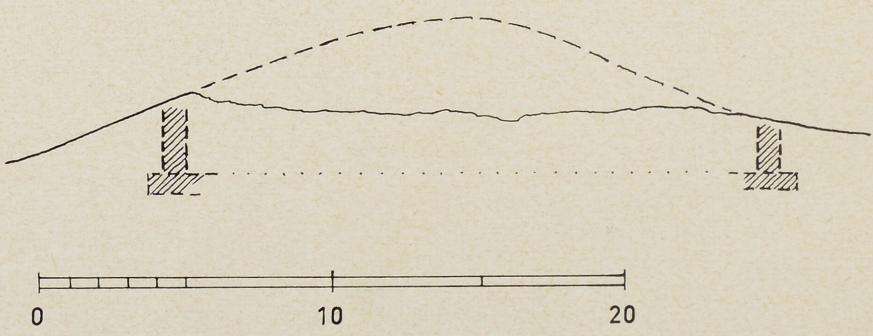


Abb. 28. Grundriß und Schnitt durch den Grabhügel „Tonnkopf“ bei Niederemmel

Kirnsulzbach. Im Oktober 1960 kam beim Pflügen in der Nähe des Ringwalles eine Eisenaxt für Steinbearbeitung zutage. Länge 23,5 cm, Breite 5,4 cm, Dicke 3,5 cm. Die Axt ist dem Heimatmuseum Birkenfeld überwiesen worden.

Merzweiler. Auf Anregung von Herrn Albert Bender, Merzweiler, wurden im April 1960 verschiedene Fundstellen in der Gemarkung aufgesucht: Fundstelle „Burgkopf“. Mtbl. 3499 Grumbach, v. o. 8,5 cm; v. l. 12 cm. Hier wurden bereits 1756 Reste von einem Tempel und Skulpturen gefunden. Heute liegen hier noch viele bearbeitete Sandsteine herum; einige davon hat Herr Bender in der Brüstungsmauer seines Kellers vermauert. — „Am Hundsgraben“. Mtbl. 3499 Grumbach, v. o. 12,1 cm; v. l. 9,7 cm. Beim Baumpflanzen sind Steinkisten zerschlagen worden, darin lagen verbrannte Knochen. — „Am Ofen“. Mtbl. 3499 Grumbach, v. o. 15,8 cm; v. l. 9,6 cm. Im Walde liegen viele Brennöfen und römische Dachziegelstücke, in unmittelbarer Nähe Tonvorkommen. — „Im Brühl“. Mtbl. 3499 Grumbach, v. o. 13,3 cm; v. l. 10,8 cm. Nach Beobachtungen von Herrn Lehrer Bender wurden hier viele Tonscherben und Asche gefunden, vermutlich Brandgräber. — „Auf Krämel“. Mtbl. 3499 Grumbach, v. o. 14,6 cm; v. l. 10,4 cm. Auf den Feldern viele Streufunde von römischen Dachziegeln. — „Auf der Hardt“. Mtbl. 3499 Grumbach, v. o. 10,7 cm; v. l. 8,5 cm. Hier wurden einige Grabhügel einplaniert, dabei sollen mehrere eingedrückte Tongefäße zum Vorschein gekommen sein.

Niederhosenbach. Mtbl. 6210 Kirn, v. o. 2 cm; v. l. 6 cm. Bei Drainagearbeiten wurden im Februar 1959 durch den Bagger mehrere Brandgräber durchschnitten. An vier Stellen konnte man noch die Gruben, 40 bis 50 cm in den anstehenden Boden eingetieft, beobachten mit Scherben und aschenhaltiger Einfüllerde. Die Gruben hatten eine Größe von 60 × 60 cm. Zeit: 1. Jahrhundert n. Chr. (EV 59, 1).

KREIS BITBURG

Bitburg. Im Juli 1960 wurde ein Mauerklotz der römischen Kastellmauer gegenüber dem Eifelbräu wieder aufgebaut. Es wurde zunächst unter Aufsicht des Landesmuseums das tiefer liegende Mauerwerk an der Innenseite der Kastellmauer freigelegt und darauf dann die neue Mauerschale aufgesetzt.

Erdorf siehe unten S. 279.

Ferschweiler, „Tommenscheid“. Mtbl. 6104 Bollendorf, v. o. 17,6 cm; v. r. 19,2 cm. Durch den Landwirt Ewerhart wurden im März 1959 beim Graben nach Steinen ein Stück von einer römischen Säulentrommel, ein verziertes Gesimsstück und ein halbwalzenförmiger Abdeckstein einer Aschenkiste mit der Inschrift D·M/AMMIVS/ATVCIVS (Inv. Nr. 59, 2) gefunden. Weißsandstein, Br. 94 cm, H. 46 cm, T. 29 cm (Abb. 29). Ein weiterer Aschenkistendeckel in Form eines Walmdaches lag noch an Ort und Stelle.

Holsthum. In der Gemarkung wurden 1960 durch Hinweis von Johann Noehl und Peter Weber mehrere Begräbnisplätze beobachtet. Fundstelle 1 (Mtbl. 6104 Bollendorf, v. o. 7,35 cm; v. l. 19,3 cm) liegt an einem Hang in einer Tannenschonung zwischen Langenstein und der südwestlichen Quellmulde



Abb. 29. Halbwalzenförmiger Abdeckstein mit Inschrift aus Ferschweiler

des Fielsbaches. Hier ließ Oberstudienrat Dr. Hainz, Bitburg, im November 1959 graben und stellte dabei acht Plattengräber fest. Das gut erhaltene Grab 1 bestand aus einer Bodenplatte und aus aufrecht stehenden Sandsteinplatten, 50×60 cm im Lichten, 50 cm tief. Darin lagen der Leichenbrand und ein Sigillata-Schälchen aus dem 2. Jahrhundert. — Grab 2 in gleicher Größe enthielt Leichenbrand und einen großen tongrundigen Kochtopf aus dem 1. Jahrhundert. — Grab 3, $36 \times 57 \times 35$ cm, hatte nur noch Reste von Leichenbrand. — Grab 4, $40 \times 37 \times 35$ cm, gleicher Befund wie bei Grab 3. Von Grab 5 war nur die Bodenplatte erhalten; darauf lagen Scherben von tongrundigen Gefäßen. Bei Grab 6 wurden zwei Plattengräber übereinander beobachtet. Das untere Grab hatte einen Behälter von $31 \times 41 \times 33$ cm und enthielt einige Tonscherben (EV 60, 7) aus dem frühen 1. Jahrhundert. Das Grab darüber wurde schon 1952 beobachtet. Darin lagen einige Tonscherben aus dem 2. Jahrhundert (EV 60, 7). — Grab 7 war eine dicke Sandsteinplatte mit eingearbeiteter Vertiefung, $27 \times 20 \times 18$ cm, kein Befund. — Grab 8 war ein Grab ohne Bodenplatte, $46 \times 53 \times 45$ cm; darin lag ein Tongefäß aus dem 2. Jahrhundert. Etwa 7 m südlich dieser Gräberreihe liegt ein mächtiger Steinblock, in dem eine Vertiefung als Grabbehälter eingearbeitet ist, $68 \times 77 \times 31$ cm, kein Befund.

Ein weiterer Begräbnisplatz von etwa 10×15 m Ausdehnung befindet sich in halber Berghöhe auf einer Geländeterrasse (Mtbl. 6104 Bollendorf, v. o. 7,4 cm; v. l. 19,2 cm). Hier liegen eine Anzahl von Steinfindlingen herum. Schon bei flüchtiger Beobachtung wurden zwei Grabhüttensteine und zwei Steine mit Aschenbehälter festgestellt. Ein großer Halbwalzenstein liegt am Nordabhang zum Enzbachtal (Mtbl. 6104 Bollendorf, v. o. 7 cm; v. l. 18,2 cm). — Bei Höhe 185 (Mtbl. 6104 Bollendorf, v. o. 9,2 cm; v. r. 19,8 cm) liegen in

dem Weg nach dem Laeisenhof große, bearbeitete Sandsteinblöcke mit Klammerlöchern. — Am Waldrand im Distrikt „Odendell“ sollen Mauerzüge ausgepflügt worden sein. — Im Distrikt „Auf den Mauern“ (Mtbl. 6104 Bollendorf, v. o. 4,7 cm; v. r. 21,7 cm) kann man auf einer Ausdehnung bis zu 150 m viele Dachziegel, Tonscherben, Mauersteine und Mörtelreste auflesen. Die ehemalige Bebauung zeichnet sich in scharfen Umrissen in den Äckern ab. Diese große Siedlung hat schon J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf 130, beobachtet.

Koosbüsch, „Auf Hanzelt“. Mtbl. 5904 Waxweiler, v. r. 21 cm; v. u. 2 mm. Nach Mitteilung von Herrn Pfarrer Dr. Kyll wurden im Juli 1960 von dem Bauer Philipp Eppers beim Pflügen eine abgegriffene Münze und der Fuß eines Sigillatagefäßes gefunden. Die Stelle ist seit 1932 bekannt.

Liebem, „Kopp“. Mtbl. 5904 Waxweiler, v. u. 10,3 cm; v. r. 2,8 cm. Bei der Anlage von Probelöchern für die Bodenschätzung fand Herr Vermessungsrat Janda im September 1959 einige römische Scherben aus dem Ende des 1. Jahrhunderts (EV 59, 42).

Wettlingen. Bei Restaurierungsarbeiten in der St.-Agatha-Kapelle fand man nach Entfernung der hölzernen Verkleidung als Altarplatte einen Weißsandstein mit einer römischen Inschrift, worauf Herr Professor Bartz das Landesmuseum im Mai 1959 aufmerksam machte. Die Platte, die den Rest von einem römischen Monument bildet, ist 1,20 m lang, 95 cm breit und bis 20 cm hoch. Die Inschrift befindet sich auf der rechten Schmalseite (Abb. 30). Der Stein ist bei der Wiederverwendung als Altarplatte auf den Kopf gestellt worden. Die Inschrift war ursprünglich rechts und links mit einer Pelta verzerrt; die linke Pelta ist abgearbeitet. Die jetzige Unterseite, die eingemauert ist, zeigt eine einfache Profilierung und ist roh zubehauen, dagegen ist die Oberseite, die als Altarplatte dient, glatt abgearbeitet. Dabei wurde die zweite Inschriftzeile fast ganz zerstört. Zu lesen ist SINCORIVS CEN/SORINV[S]... Ein Sincorius (Dubitatus) befindet sich auf einer Grabinschrift, die als Unterbau für den Altar in der Kirche zu Kesslingen dient (CIL. XIII 4227), und ein Sincorius (Sabinus) in einer großen Namensliste im Landesmuseum Trier, CIL XIII 3707; der Name Censorinus ist häufig.

KREIS DAUN

Birgel. Nach Mitteilung des Amtsbürgermeisters wurde im November 1958 bei der Ortskanalisation am Südabhang des Hirschberges das untere Ende einer toskanischen Sandsteinsäule gefunden, Höhe 59 cm, Säulendurchmesser 42,5 cm, Basisdurchmesser 57 cm. Die Säule verblieb im Garten des Amtsgebäudes. Im Erdaushub lagen viele Dach- und Mauerziegel.

Bolsdorf. Mtbl. 5705 Gerolstein, v. o. 12,1 cm; v. r. 5,8 cm. Im Dezember 1959 wurden am Südabhang des Kerkelberges bei Zusammenlegungsarbeiten ausgedehnte Mauerzüge durch die Planierraupe weggeräumt, wie J. Wirz, Kerpen, mitteilte. An Ort und Stelle fanden sich noch viele runde Ziegelplatten und aufgeschichtete Ziegelpfeilerchen umgeben von Holzasche, also Reste von einem Hypokaustum.

Esch. Auf Veranlassung von Herrn Lehrer Schuhn wurden im Oktober 1960 mehrere Fundstellen in der Gemarkung aufgesucht: „Auf Gericht“.

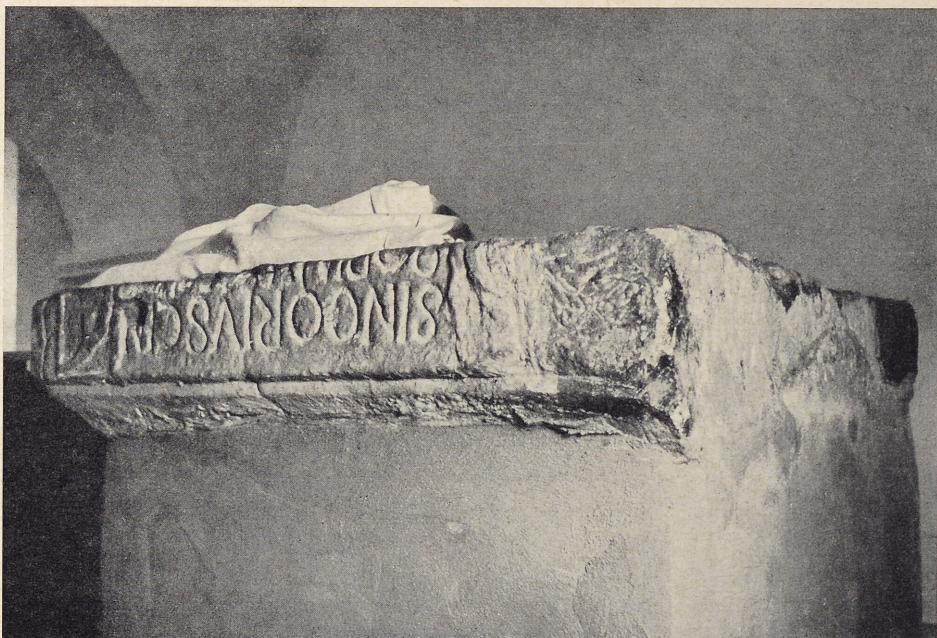


Abb. 30. Wettlingen. Teil eines römischen Grabmonumentes als Altarplatte wiederverwendet in der St.-Agatha-Kapelle

Mtbl. 5605 Stadt Kyll, v. o. 18,2 cm; v. r. 13,5 cm. Viele römische Ziegelstücke und bearbeitete Kalksteine. — „Am schwarzen Pütz“ (Mtbl. 5605 Stadt Kyll, v. o. 11,7 cm; v. l. 27,7 cm) viele Ziegelfragmente. — 200 m südwestlich (Mtbl. v. l. 26 cm; v. o. 12 cm) Ziegel, Tonscherben und Eisenschlacke. — „In der Hardt“ (Mtbl. v. o. 20,5 cm; v. l. 30 cm) ein Grab aus Schieferplatten.

Jünkerath. Mtbl. 5605 Stadt Kyll, v. u. 16,8 cm; v. r. 21,9 cm. Im Juli 1961 wurde ein Weg erheblich verbreitert und gegen den Hang stark angeböscht. Bei diesen Böschungsarbeiten, die mit einer Planierraupe durchgeführt wurden, schnitt man eine ganze Reihe von Plattengräbern an, die fast alle zerstört oder durch die Bevölkerung geplündert wurden. Leider konnten nur noch 14 Brandgräber festgestellt werden. Die Gräber lagen zwischen 20 bis 60 cm unter TO und waren ringsum und oben und unten mit Hasselter Platten eingefäßt. Nach den Tonscherben stammen die Gräber aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. (EV 61, 15). Zwei kleinere Glasgefäße und ein Schwarzfurnis-Faltenbecher wurden nachträglich abgeliefert (Inv. Nr. 62. a—c).

Kerpen. Mtbl. 5606 Dollendorf. Im April 1960 wurden bei Drainagearbeiten verschiedene Fundstellen angeschnitten, die Herr Wirz untersucht hat: „Kirchenwieschen“ (Mtbl. 5606 Dollendorf, v. u. 4,9 cm; v. l. 14,9 cm). Hier lagen 80 cm unter TO auf einer horizontalliegenden Steinpflasterung dunkle Kulturschichten mit römischen Dachziegeln und Tonscherben (EV 60, 20). — „In der Betz“ (Mtbl. wie oben v. u. 5,7 cm; v. l. 16,8 cm). Etwa 1 m unter TO auf einer Fläche von 5 bis 6 m wurden viele verbrannte Holzteile und Ziegelfragmente gefunden.

Niederehe. Mtbl. 5606 Dollendorf, v. u. 6,3 cm; v. l. 24,2 cm. Im März 1959 wurden „Am Leypützchen“ beim Straßenbau römische Baureste angeschnitten, um deren weitere Freilegung sich Herr J. Wirz, Kerpen, kümmerte. Hier sollen schon beim Bahnbau 1909 Mauerzüge ausgebrochen worden sein. Vorgefunden wurden jetzt von einer Villa zwei aneinanderstoßende Räume, von denen der westliche (A) $5,60 \times 8,40$ m mißt, der östliche (B)

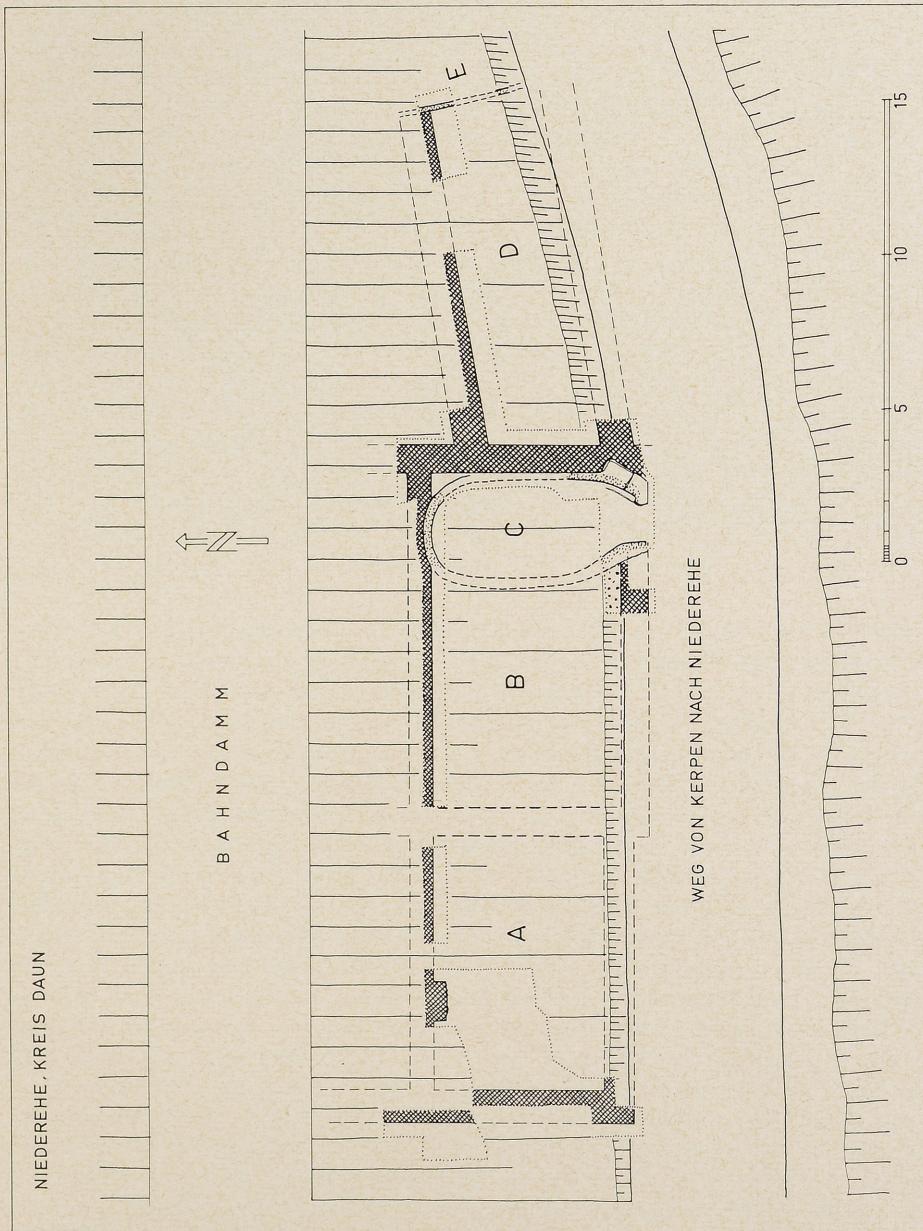


Abb. 31. Römische Baureste bei Niederehe

6,20 × 11 m (Abb. 31). Das Mauerwerk ist bis 1,10 m stark und aus kleinen handlichen Kalksteinen mit einem festen Kalkmörtel errichtet. An diese beiden Räume schlossen nach Norden weitere Räume an, wie die Mauerzüge an den beiden Ecken der Nordseite zeigten. Mit der Ostseite von Raum B stehen in Verband zwei gleichstarke Mauerzüge, die etwas außer Winkel einen knapp 4 m breiten Raum D umschließen, dessen Länge auf 12 m verfolgt werden konnte. Im Abbruchschutt auf der Benutzungshöhe von Raum A lagen bemalter Verputz, Eisennägel und Tonscherben aus dem 3. Jahrhundert (EV 59, 2). Später wurde in Raum B ein Kalkofen C eingebaut, etwa 3,5 m breit und rund 7 m lang, mit dem 1,20 m breiten Feuerungsmund nach Süden. Die Ofenwände sind im unteren Teil leicht dossiert. Die Sohle zeigt eine stark verbrannte Lehmkruste; darauf liegen feine Kalkmassen. Ein weiterer Kalkofen liegt ganz am Ende in dem schmalen, östlich anstoßenden Raum; gleicher Befund. — Nach Mitteilung von Herrn Wirz wurde im September 1960 bei Drainagearbeiten ein Mauerwinkel angeschnitten (Mtbl. 5606 Dollendorf, v. u. 6,3 cm; v. r. 19,2 cm). Es sind zwei 78 cm starke Kalksteinmauern. Die römische Bebauung erstreckt sich weiter unter den Bahndamm. Römische Tonscherben als Streufunde. — Nach Mitteilung von Herrn J. Wirz wurde bei einer Bachregulierung im Juli 1960 römisches Mauerwerk angeschnitten (Mtbl. 5606 Dollendorf, v. u. 6,6 cm; v. r. 19,3 cm). Eine Besichtigung ergab eine sehr solide 60 cm starke Kalksteinmauer, die etwa 15 m weit verfolgt werden konnte. In der Aufschüttung hinter der Mauer fanden sich viel Brandschutt, Ziegelreste und Tonscherben aus dem 3. Jahrhundert (EV 60, 29), wahrscheinlich Reste einer Villa. — Mtbl. 5606 Dollendorf, v. u. 8,8 cm; v. r. 16,4 cm. Bei einer Geländebegehung im Juli 1960 konnten in einem Acker Eisenschlacke und römische Scherben (EV 60, 30) festgestellt werden. Eisenverhüttungsstelle? — Die Meldung beider Fundstellen wird ebenfalls Herrn Wirz, Kerpen, verdankt.

Niederstadtfeld. Mtbl. 5806 Daun, v. o. 17,5 cm; v. r. 21,9 cm. Nach Mitteilung des Amtsburgermeisters kamen bei Drainagearbeiten im August 1960 viele römische Tonscherben zutage. Durch eine Untersuchung ist festgestellt, daß hier zwei römische Töpferöfen durchschnitten worden sind. Sie wurden dann weiter freigelegt. Die Öfen sind in den anstehenden Tonboden des Hangs eingetieft worden, so daß der Feuerungsmund nach der Talseite zu liegen kam. Ofen 1 ist ein lang gestreckter Ofen von 3,20 m Außenlänge und 1,35 m Außenbreite. Erhalten waren nur die unteren Reste der stark angebrannten Wände und die Mittelrippe. Letztere hat eine Breite von 25 cm, die Feuerungskanäle rechts und links daneben haben eine lichte Breite von 30 cm. Die 20 bis 22 cm dicken Außenwände bestehen aus einer Steinschichtung von Grauwacke, die an der Innenseite dick mit Lehm verstrichen ist, genau wie die Mittelrippe. Der Feuerungsmund verjüngt sich auf eine Breite von 64 cm. Der Brennraum war wahrscheinlich mit Wölb töpfen eingewölbt ähnlich wie der Töpferofen von Hollerich (vgl. TrZs. 16/17, 1941/1942, 223 Abb. 17); denn im Abbruchmaterial lagen viele eingedrückte Wölb töpfe. Darunter befanden sich viele Scherben von rottoniger, tongrundiger Ware, vor allem Henkelkrüge aus der Zeit um 100 n. Chr. (EV 60, 40). Etwa 23 m nordwestlich von Ofen 1 liegt der zweite Töpferofen. Ofen 2 ist bis in Höhe des noch erhaltenen Einstellbodens erhalten (Abb. 32). Seine Länge beträgt außen rund 3 m, seine Breite etwa 1,70 m. Die Mittelrippe hat eine Stärke von 24 cm

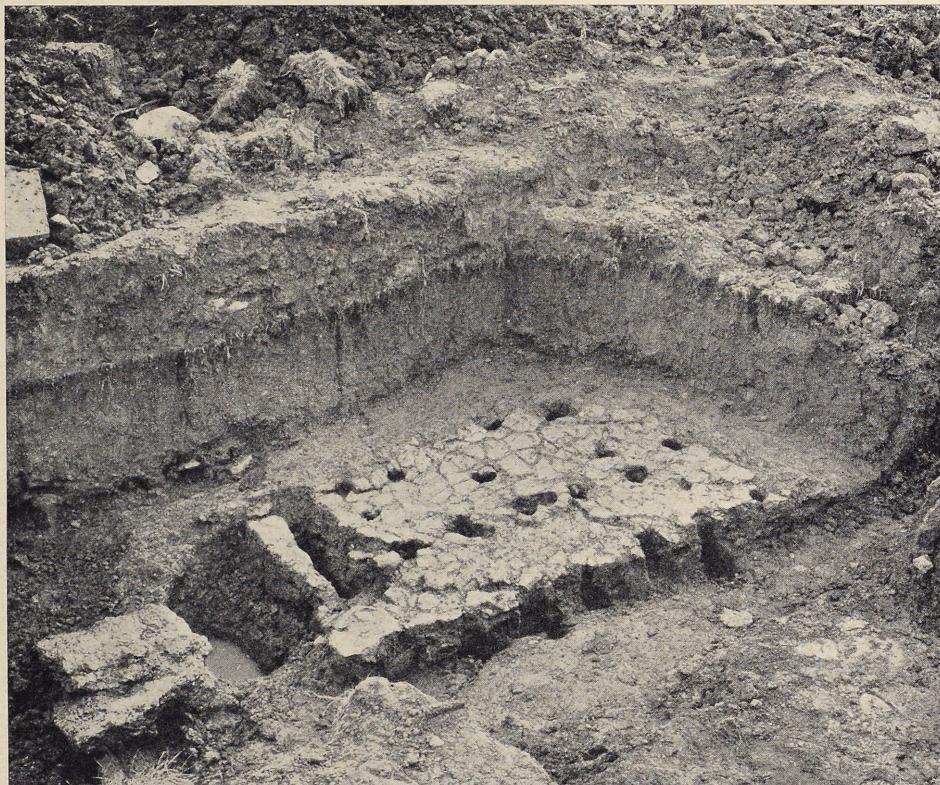


Abb. 32. Töpferofen 2 bei Niederstadtfeld

(Abb. 33 u. 34). Die 15 cm dicke Ofenwandung, im rückwärtigen Teil leicht gebogen, wie auch die Mittelrippe bestehen aus kleinen Steinen und Lehm, die infolge der Hitzeeinwirkung rot geziegelt sind. Der durchlochte, 8 cm dicke Einstellboden ruht auf Gewölberippen, die rechts und links auf der Außenwand und auf der Mittelrippe aufsitzen (Abb. 34). Die runden Löcher des Einstellboden, der aus Lehm besteht, haben einen Durchmesser von rund 10 cm. Die Gewölberippen sind in dicken, 12 cm langen Ziegelsteinen errichtet. Die Sohle des Ofens bildet eine dicke, angebrannte Lehmschicht. Die lichte Höhe zwischen Sohle und Oberkante Einstellboden beträgt 90 cm. Der Feuerungsmund verjüngt sich nach vorn bis auf 85 cm. Über dem Feuerungskanal liegen in Höhe des Einstellboden große Basaltplatten. Auch dieser Ofen war mit Wölbtöpfen eingewölbt. Davon zeugen zahlreiche Reste in der Schutt- schicht auf dem Einstellboden, darin auch Scherben aus dem 2. Jahrhundert (EV 60, 56).

Schalenmehren, Jagen 10. Mtbl. 5807 Gillenfeld, v. o. 20,8 cm; v. l. 3,1 cm. Im März 1960 wurde beim Ausbau der Weinstraße eine hügelartige Erhebung abgetragen. Die Aufhöhungserde enthielt starke Schuttmassen von handgroßen, hammerrecht bearbeiteten Sandsteinen mit anhaftendem Kalkmörtel, also das Abbruchmaterial vom aufgehenden Mauerwerk. Darunter im reinen Lehm Boden lagen die Trockenfundamente eines rechteckigen Gebäudes,

NIEDERSTADTFELD, KREIS DAUN
OFEN 2

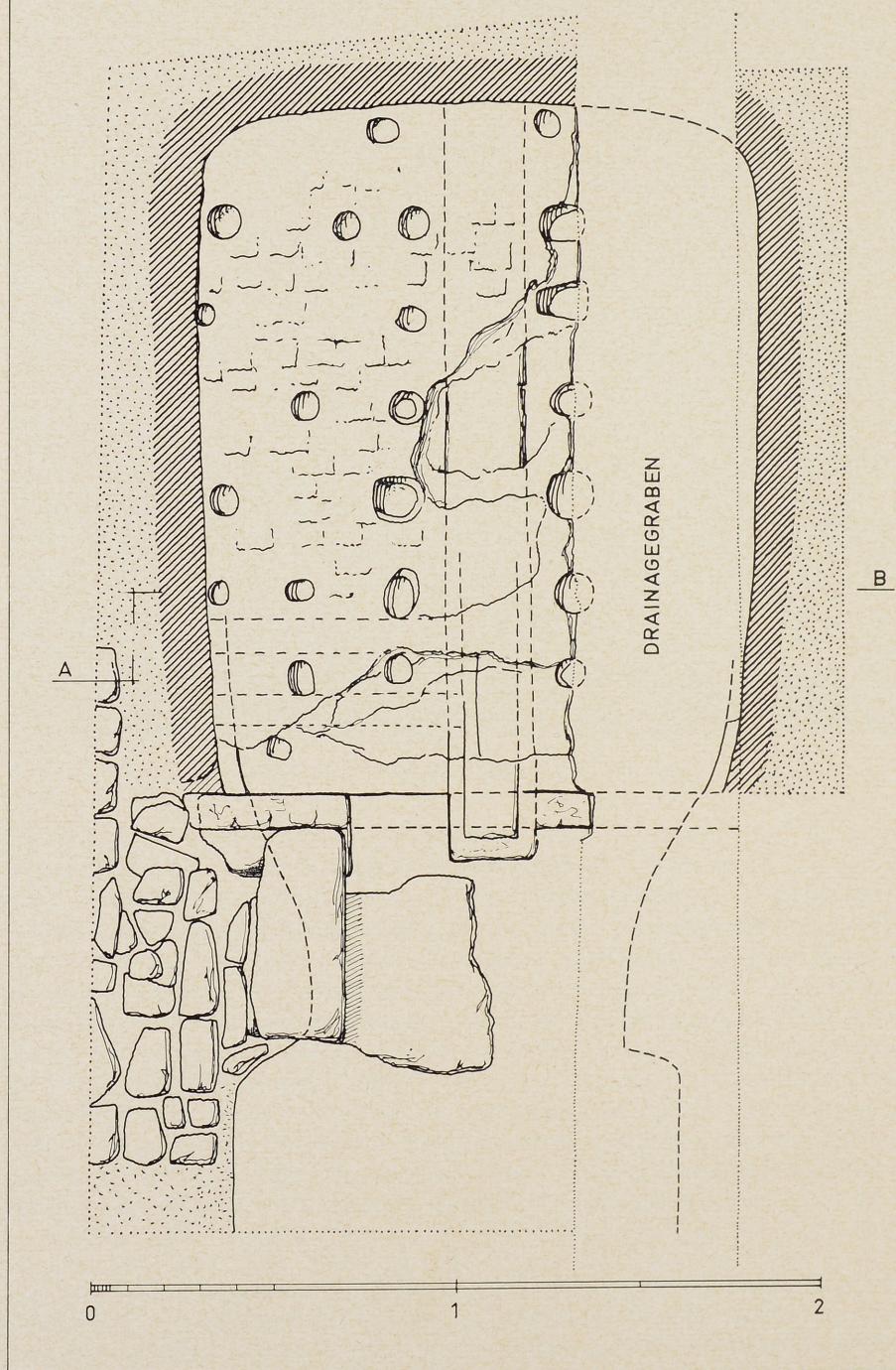


Abb. 33. Töpferofen 2 bei Niederstadtfeld, Grundriß

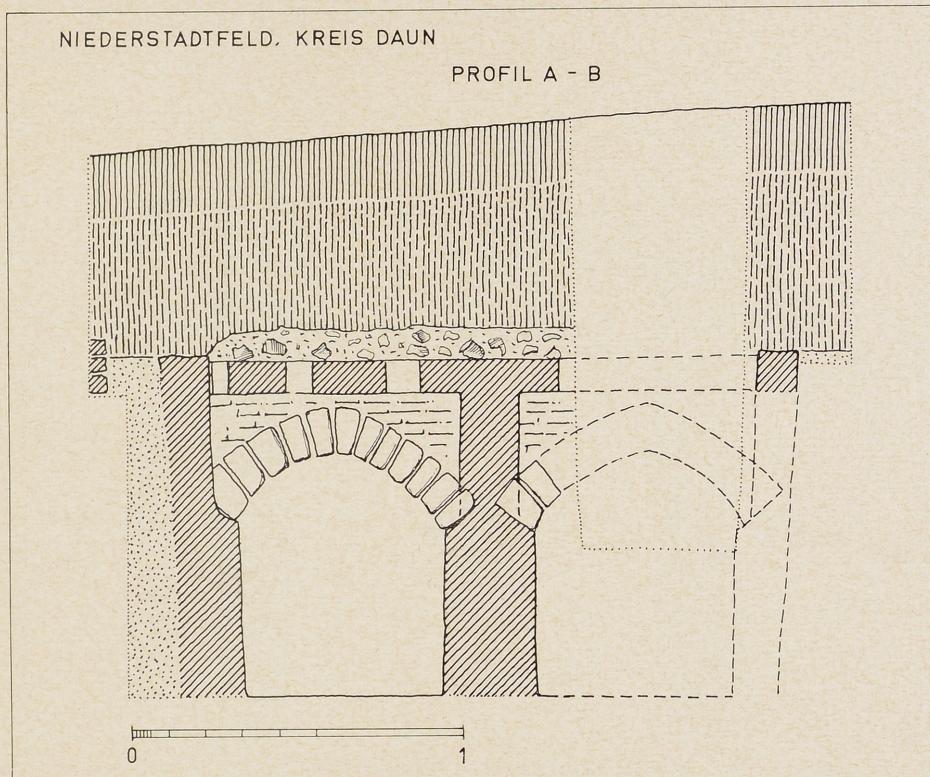


Abb. 34. Töpferofen 2 bei Niederstadtfeld, Querschnitt

Länge 7,35 cm, Breite rund 6 m, Mauerstärke rund 85 cm. Die Mauern waren etwa 1 m in den gewachsenen Boden eingetieft. An der SO-Seite waren die Längsmauern pfeilerartig etwa 75 cm vorgezogen. In der Mitte des Raumes lag eine Steintrockenpackung, 85 × 85 cm groß und 50 cm hoch. Etwa 3,50 m vor der Mittelachse der SO-Seite fand man eine Steintrockenpackung von 1,30 × 2,30 m mit einer Höhe von 45 cm (Abb. 35 u. 36). Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Fundamente eines Kultbaues; die Steinpackung in der Cellamitte diente als Fundierung für das Kultbild, die Steinpackung vor der Kapelle als Fundierung für den Altar. Im Schutt fand man viele Ziegelbrocken, nach Aussage der Arbeiter das Fragment einer helltonigen Terrakotte.

Schönbach, „Auf der Grundwiese“. Mtbl. 5707 Kelberg, v. u. 3,9 cm; v. r. 21,2 cm. Bei Zusammenlegungsarbeiten im April 1961 wurde durch Herrn Lehrer Steffens ein Steinkistengrab sichergestellt. Die Aschenkiste aus Lavatuff war 88 × 70 cm groß und mit einer dicken Platte abgedeckt. Darin fanden sich ein sogenannter Honigtopf und ein Einhenkelkrug. Zeit: 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts (Inv. Nr. 61, 22 a—b, Abb. 37).

Steinborn. Mtbl. 5706 Hillesheim, v. u. 5,2 cm; v. r. 16 cm. Nach Mitteilung von Herrn Bürgermeister Müller wurde im November 1960 bei

SCHALKENMEHREN, KREIS DAUN

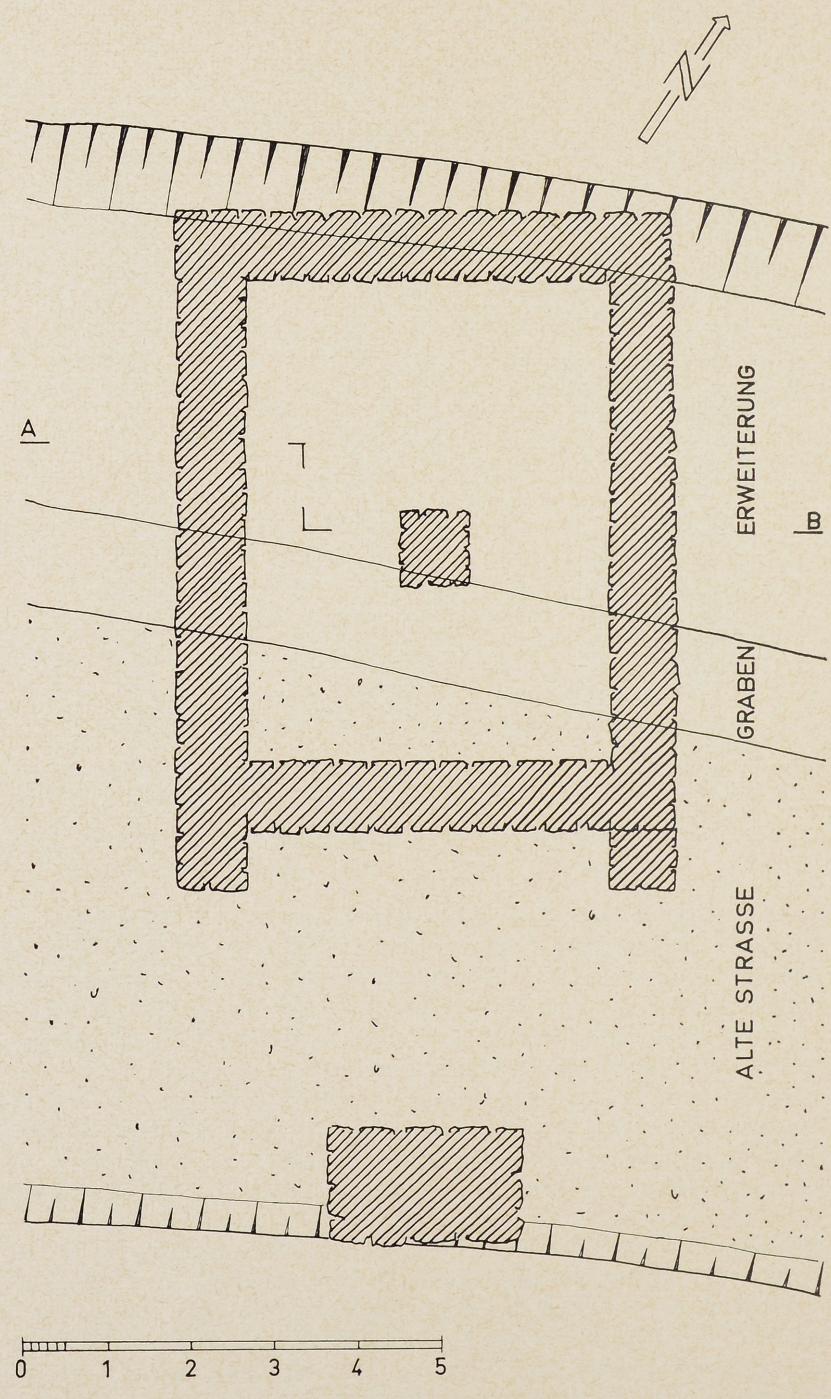


Abb. 35. Kultbau bei Schalkenmehren, Grundriß

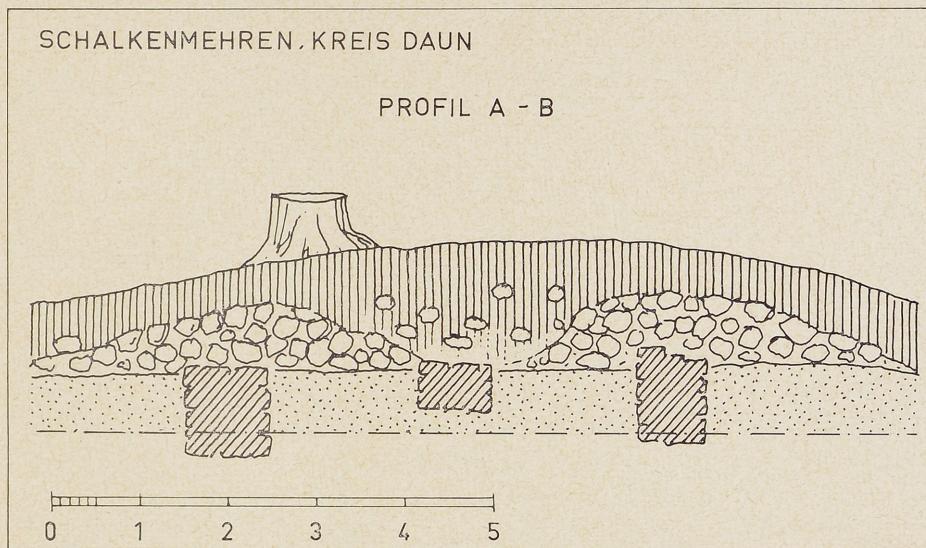


Abb. 36. Kultbau bei Schalkenmehren, Querschnitt

Drainagearbeiten eine Tonrohrleitung angeschnitten. Die Wasserleitung besteht aus ineinander gesteckten Rohren aus rötlichem Ton, anscheinend römisch (EV 60, 68). Dicht östlich liegt eine römische Siedlungsstelle. — Im Distrikt „Auf der Spreit“, etwa 200 m nördlich der Kirche, wurden 1953 bei Zusammensetzungsarbeiten mehrere Geländekuppen durch die Planierraupe eingeebnet. Nach Mitteilung des Bürgermeisters kamen dabei viele Tongefäße und Tonscherben zum Vorschein, die leider achtlos beiseite geworfen wurden.

Stroheich, „In der Bergheck“. Mtbl. 5706 Hillesheim, v. o. 3,7 cm; v. l. 20,1 cm. Bei einer Geländebegehung mit Herrn E. Wirz, Kerpen, wurden im Juni 1961 am Ostabhang des Arnolpusberges Reste von einem römischen Gebäude festgestellt. Auf dem Acker lagen zahllose Ziegelbruchstücke, Mörtelreste und sehr viel Mauergestein herum, auch ein Kleinerz des Postumus (?) wurde aufgelesen.

Üxheim, „Auf der Hardt“. Mtbl. 5606 Dollendorf, v. o. 18,3 cm; v. r. 18,4 cm. Wegen Kultivierungsarbeiten mußten im März 1960 fünf Hügelgräber untersucht werden. Schon um 1850 vermerkt Pfarrer Ost in seinem Manuskript „Kreis Daun“ S. 265, daß sich hier Hügelgräber befinden, aus denen Urnen stammen. Die fünf Hügelgräber liegen in einer Reihe nebeneinander. Der Grabhügel 1 war bereits früher durchgraben worden. Grabhügel 2 hatte einen Durchmesser von 16 m und war an der besten Stelle noch 1,10 m hoch. Die Brandbestattung in der Mitte war bereits früher durch eine Raubgrabung gestört worden; es fanden sich nur noch verkohlte Holzreste, vereinzelt angebrannte Knochen und Tonscherben aus dem 1. Jahrhundert (EV 60, 14 a). Grabhügel 3 war ohne Befund. Der ziemlich flache Grabhügel 4 hatte einen Durchmesser von 9 m. In der Mitte fanden sich auf einer dünnen Aschenschicht von $2,20 \times 0,80$ m Größe eine Anzahl von Tonscherben und verbrannten



Abb. 37. Beigaben aus einem Steinkistengrab von Schönbach

Knochen (1. Jahrhundert, EV 60, 14 b). Grabhügel 5 mit einem Durchmesser von 12 m und einer Erhöhung bis zu 60 cm wurde nicht weiter untersucht, da die Spuren einer früheren Raubgrabung noch deutlich sichtbar waren.

W a l l e n b o r n , „Ringelbach“. Mtbl. 5806 Daun, v. o. 19,7 cm; v. l. 14,6 cm. Im Sommer 1958 wurden beim Neubau eines Hauses eine Menge von Tonscherben und ein ganz erhaltener Einhenkelkrug (2. Jahrhundert) gefunden. Die Funde verblieben im Privatbesitz.

K R E I S P R Ü M

B ü d e s h e i m . Bei Drainagearbeiten in der Gemarkung wurden im Dezember 1959 an verschiedenen Stellen Beobachtungen gemacht: „Auf den Eschen“ (Mtbl. 5705 Gerolstein, v. u. 12,2 cm; v. l. 17 cm). Beim Entfernen einer mit Gestrüpp bewachsenen Steinhäufung mittels Planierraupe durchstieß man das Pflaster einer Römerstraße, eine massive Kalksteinstickung von 30 cm Dicke. Die Trasse hob sich im Gelände deutlich ab. — „Auf den Eschen“ (Mtbl. wie oben, v. u. 11,7 cm; v. l. 17,5 cm). Hier wurde eine starke Kalksteinmauer durchschnitten. Im Gelände fanden sich Mörtelreste und viele römische Ziegelfragmente. Die Fundstelle liegt auf einer künstlichen Geländeterrasse, die auf einer großen Länge zu verfolgen ist. — „Auf den Hirten“ (Mtbl. wie oben, v. u. 12,4 cm; v. l. 18,5 cm). Ein Mauerwerk wurde durchschnitten, darunter eine Kalksteinmauer 70 cm dick und noch 60 cm hoch, dabei römische Tonscherben und Ziegelfragmente. — „Im Pesch“ (Mtbl. wie oben)

v. u. 8,5 cm; v. l. 17,2 cm). Eine 80 cm dicke, sehr feste Kalksteinmauer, noch 20 cm hoch, wurde durchschlagen; daneben lagen viele römische Ziegelfragmente. In der Nähe befindet sich eine schon bekannte römische Siedlungsstelle.

Büdesheim. Mtbl. 5705 Gerolstein, v. u. 8,1 cm; v. l. 13,9 cm. Im April 1960 kamen in einem Wasserleitungsgraben vor dem Haus Nr. 28 die Reste eines Kalkofens zutage. Von der Ofenrundung war noch ein Teil des 50 cm dicken Mauermantels erhalten, der an der Innenseite stark angebrannt und verschlackt war. Im Leitungsgraben wurde noch gebrannter Kalk mit Holzrasche vermischt angetroffen. Im darüberliegenden Schutt lagen viele römische Dachziegelfragmente.

Daleiden, „Hinter Loh“. Mtbl. 5903 Neuerburg, v. o. 11,7 cm; v. l. 6,5 cm. Im Juli 1959 stieß man beim Steinelesen auf römisches Mauerwerk. Es handelt sich um eine Mauer aus Grauwacke mit gutem Kalkmörtel. Im Brandschutt wenig unterhalb der Maueroberkante lagen Scherben von einem Tonkrug (2. Jahrhundert; EV 59, 35). Im Erdaushub fanden sich Estrichbrocken mit Ziegelklein, Dachziefer, Tubuli und Ziegelreste. Wie aus früheren Fundakten hervorgeht, vermutet man hier die Reste einer römischen Villa, wofür auch die typische Lage am Südhang spricht.

Oos, „Eiweid“ (früher „Röschborn“ oder „Ruschborn“). Mtbl. 5705 Gerolstein, v. u. 15,2 cm; v. l. 19,9 cm. Im Dezember 1959 wurde bei Drainagearbeiten eine ausgedehnte römische Siedlung festgestellt. Die Drainagearbeiter beobachteten viele Mauerzüge und Schuttschichten, die bis zur Grabensohle 1,20 m unter TO hinabreichten. In dem Gelände liegen viele Hypokaustenpfeilerchen und Ziegelplatten herum. Am Hang sieht man eine künstlich angelegte Terrasse von etwa 200 m Länge. Den talseitigen Abschluß bildet eine Kalksteinmauer von 75 cm Stärke, im Fundament noch 40 cm hoch. Oberhalb dieser Siedlung führt eine Römerstraße vorbei. — Bei der Flurbereinigung (Mtbl. 5705 Gerolstein, v. u. 19,1 cm; v. r. 23,1 cm) wurden im Januar 1960 mehrere Mauerzüge und große Quadratblöcke aus dem Boden gerissen, die auf einer Fläche von 20 × 20 m lagen. Vereinzelte Ziegelfragmente sprechen für eine römische Siedlung.

K R E I S S A A R B U R G

Konz, Mtbl. 6305 (3493) Saarburg, v. o. 1,7 cm; v. l. 21,8 cm. Der Abbruch der alten Pfarrkirche auf dem bekrönenden Bergplateau zwischen Saar und Mosel gab dem Landesmuseum Gelegenheit, ab 1959 in mehreren Kampagnen umfangreiche Grabungen dort vorzunehmen. Seit der Barockzeit ist bekannt, daß sich an dieser Stelle eine große römische Villa befindet. Das Grundstück mit den noch sichtbaren Mauerzügen hatte schon vor mehr als 100 Jahren die „Gesellschaft für nützliche Forschungen“ in Trier angekauft. Die neuen Grabungen und Konservierungen, die bis zum Berichtsjahr noch nicht abgeschlossen waren, ergaben den Grundriß einer kaiserlichen Sommerresidenz aus konstantinischer Zeit in der bekannten Form der römischen Herrensitze. Die Gesamtausdehnung bei symmetrischer Ergänzung beträgt rund 84 × 38 m. (Vgl. H. Eiden, Vierteljahresblätter der Trierer Gesellschaft

für nützliche Forschungen 5, 1959, 49 ff. — A. Neyses, Die spätrömische Kaiservilla zu Konz, in: Festschrift anlässlich der Einweihung der neuen Pfarrkirche St. Nikolaus in Konz am 3. 4. 1961, 57—83. — E. Gose, Germania 39, 1961, 204 ff. — W. Reusch, Saarbrücker Hefte 16, 1962, 55 ff.).

K R E I S T R I E R - L A N D

Butzweiler, „In der Grov“, Mtbl. 6105, v. u. 7,1 cm; v. r. 15,1 cm. Oberer Mahlstein aus Lava, dreh rund, Durchmesser 41 cm, Dicke am Rand 8,5 cm, vollständig erhalten. Der Stein (Abb. 38 u. 39) ist auf beiden Seiten vertieft, die Unterseite, die Mahlseite sorgfältig radial scharriert. Auf der Oberseite hat der Stein am Rand ein Zapfenloch, das sich konisch nach außen erweitert, wohl um den Drehhebel aufzunehmen. In der Mitte ist der Stein schwabenschwanzförmig durchbohrt. Gefunden 1961; Geschenk von Herrn Pfarrer Dr. Kyll. Inv. Nr. 61, 53.

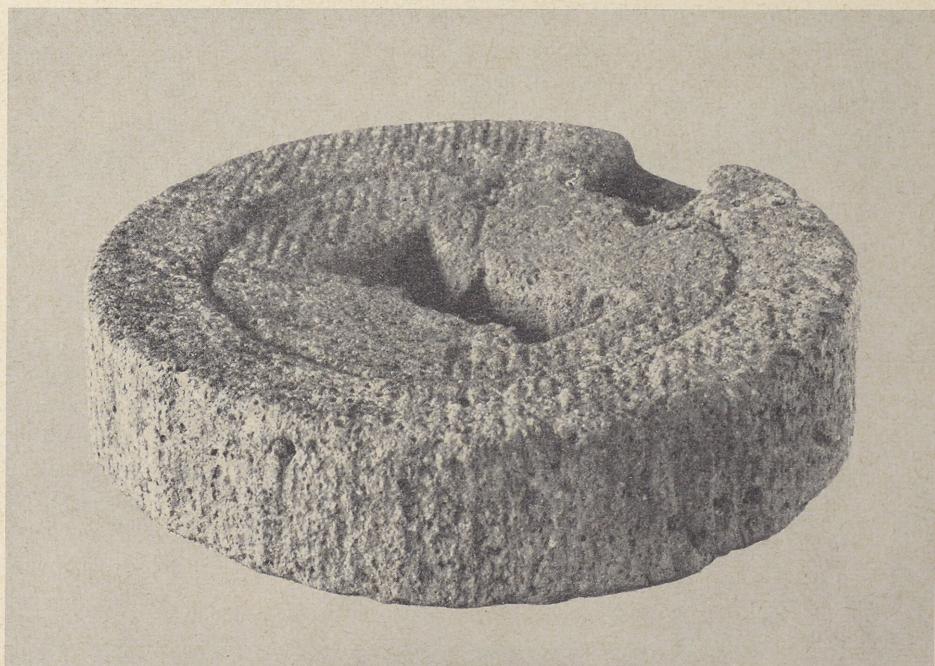


Abb. 38. Mahlstein aus Butzweiler

Hermeskeil, Ortsteil Höfchen. Mtbl. 6307 Hermeskeil. Im Juli 1961 wurde auf Höhe 562,40 m ein frührömischer Grabhügel vom Landesmuseum ausgegraben. Der Grabungsleiter L. Kilian wird darüber einen besonderen Bericht vorlegen.

Igeler Mtbl. 6205, v. u. 4,45 cm; v. l. 14,2 cm. Bei der Kanalisation der Hauptstraße wurde im Oktober 1959 vor der Igeler Säule die dort vorbeiführende Römerstraße durchschnitten. In einem kleinen Stichgraben kam die Römerstraße in einer Breite von 3,50 m zutage. Der Befund im einzelnen ergab

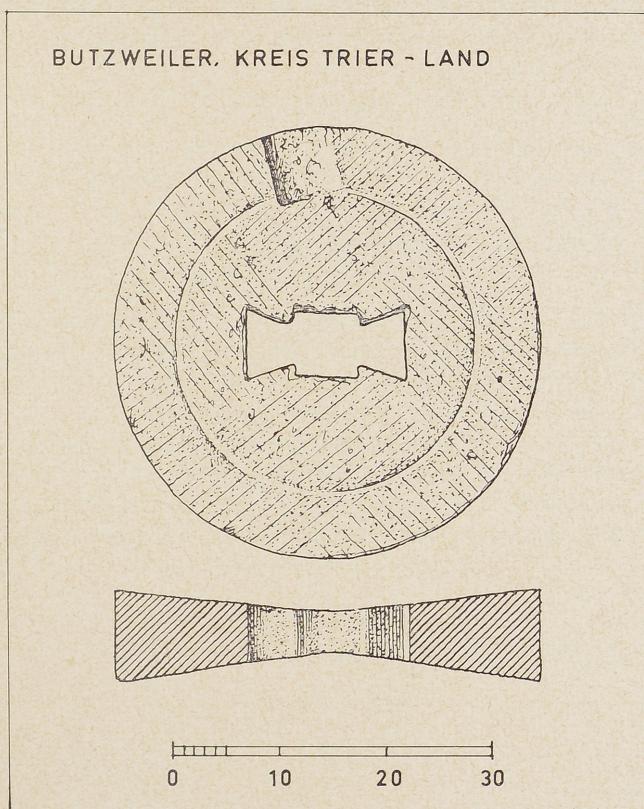


Abb. 39. Mahlstein aus Butzweiler,
Grundriß und Schnitt

folgendes: Auf dem anstehenden Lehmboden liegt in horizontaler Breitung eine 20 cm hohe, festgelagerte Kiesschicht, deren Oberkante belaufen ist, Oberkante rund 1,20 m unter der heutigen Straße. Darauf ruht für die zweite Straße eine Rollwackenpacklage mit einer dünnen Kiesschicht, insgesamt 35 cm dick. Auch diese Oberkante (85 cm unter TO) ist belaufen. Für die dritte Straße wurde eine dünne Erdschicht aufgebracht und darauf eine rund 25 cm starke Kiesschicht ausgebreitet. Die belaufene Oberkante liegt 50 cm unter dem heutigen Straßenpflaster. Die dritte Straße war leicht gewölbt, kein Straßengraben.

Newel. Beim Hause des Bartholomäus Streit wurden 1958 anlässlich von Kanalisationarbeiten in etwa 2 m Tiefe über 200 Hufeisen gefunden, die an Alteisenhändler verkauft oder als Glückszeichen an Bekannte verhandelt wurden. Eins davon kam als Geschenk von Herrn Pfarrer Dr. Kyll ins Landesmuseum (EV 61, 38), Länge 13,3 cm, Breite 11,4 cm. Römisch? — In der gleichen Gemarkung (Mtbl. 6105, v. u. 6,8 cm; v. r. 20 cm) wurde im Dezember 1960 nach einer Meldung von Herrn Pfarrer Dr. Kyll bei der Flurbereinigung ein Kalkofen gefunden. Der Ofen war kreisrund gebaut, das Mauerwerk stark

angeglüht. Auf der Sohle des gut erhaltenen Feuerungsmundes lagen viel Holzkohle und Kalkreste. Da keine Einzelfunde gemacht wurden, bleibt die Zeitstellung offen.

Waldweiler, „Hüfchen“. Mtbl. 6306 Kell, v. u. 9,7 cm; v. r. 4,6 cm. Beim Pflügen fand der Bauer Adam im Oktober 1959 einen römischen Einhenkelkrug. Nachforschungen ergaben, daß sich hier Brandgräber befinden. Quarzitsteine waren zu kleinen Vierecken zusammengestellt; darin fanden sich Tonscherben, so auch der Henkelkrug. Zeit: Erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Beim Pflügen stößt hier Adam auch auf Mauerzüge.

Wasserbilligerbrück - Wasserbillig. Im September 1959 wurden bei dem niedrigen Wasserstand der Sauer gleich oberhalb der Brücke zwei ältere Brückenpfeiler sichtbar. Die geschlossene Quaderlage ist mit Eisenklammern untereinander verbunden (Abb. 40). Der erste Pfeiler auf einer beobachteten Länge von rund 11 m liegt am linken Ufer und ist teilweise von der modernen Uferbefestigung überdeckt. Stromaufwärts verjüngt sich der Pfeiler, eine Spitze war nicht festzustellen. Der zweite Pfeiler liegt in der Flußmitte, noch etwa 8 m lang; auch hier der gleiche Befund wie bei Pfeiler 1. Römisch? Eine ge-

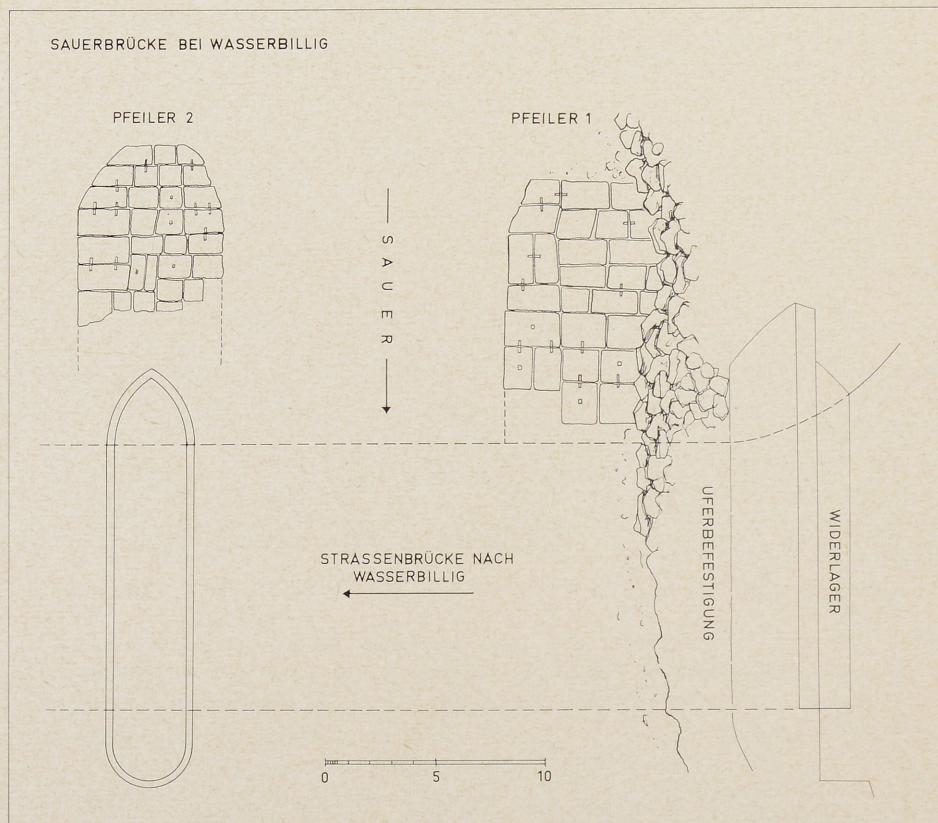


Abb. 40. Ältere Sauerbrücke zwischen Wasserbilligerbrück und Wasserbillig

nauere Untersuchung konnte noch nicht durchgeführt werden. Ähnliche Pfeilerreste wurden zum gleichen Zeitpunkt in der Kyll beobachtet, wenig oberhalb der heutigen Brücke in Erdorf, ebenfalls in der Kyll 100 m nördlich der Kapelle Kyll. Darauf hat schon J. Steinhäusen, Ortskunde 144, hingewiesen.

KREIS WITTLICH

L a n d s c h e i d, Distrikt 131. Mtbl. 5906 Manderscheid, v. u. 0—2,5 cm; v. r. 15,3—18 cm. Im November 1959 wurde von Herrn Kl. Schmitz, Hof Hau, im Waldgelände eine Anzahl von Bauresten beobachtet und kartographisch festgehalten. Etwa elf Bauten, teilweise bis 1 m hoch erhalten, liegen an der Waldschneise. Herr Schmitz hat hier viele Streufunde von römischen Ton-scherben und Dachziegeln aufgelesen. Leider werden immer wieder Steine für den Ausbau der Waldwege entnommen. — Daselbst (Mtbl. 5906 Manderscheid, v. u. 1 cm; v. r. 18 cm) ist im April 1960 beim Sandbaggern ein Brand-grab des späten 1. Jahrhunderts geborgen worden (EV 60, 18). Die vier Ton-gefäße standen übereinander in einer Grube etwa 1,40 m unter TO. Auf diesem Terrain wurden bereits früher Scherben- und Knochenfunde gemacht. In der gegenüberliegenden Sandgrube liegen viele römische Dachziegel.

Frankenzeit

KREIS BITBURG

N i e h l, Flur Krank. Mtbl. 6004 Oberweis, v. o. 19,5 cm; v. l. 11,5 cm. In einem Drainagegraben am Südhang des Buchenberges fand Theo Kyll, Wiers-dorf, Anfang Dezember 1960 einige Bruchstücke von Steinplatten, die von Frankengräbern herrühren dürften. Die Fundstelle gehört zu dem bekannt-ten fränkischen Gräberfeld (J. Steinhäusen, Ortskunde Trier-Mettendorf 229; K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes, Teil 2, 94 f.). Bauern aus Niehl berichteten, daß sie um das Jahr 1952 in jenem Bereich auf Stein-platten gestoßen seien. Vermutlich sind dadurch fränkische Gräber zerstört worden.

KREIS DAUN

D r e i s, Flur Dreiser Weiher. Mtbl. 5706 Hillesheim, v. o. 14,1 cm; v. r. 18,3 cm. Nach einer Meldung von Frau Gerta Hilgers, Üxheim-Ahütte, wurden bei Trockenlegungsarbeiten des Dreiser Weiher im September 1959 durch das Kulturamt Prüm fränkische Gräber mit Beigaben angetroffen und zerstört. Eine Nachprüfung ergab die Richtigkeit dieser Mitteilung. Im Dezember dort noch tätige Arbeiter berichteten, daß in einem Drainagegraben an der Westseite des Weiher aufrecht stehende Kalksteinplatten einer Plattenkiste herausgerissen wurden. An anderer, von Steinplatten eingefaßter Stelle waren auch Knochen und stark verwitterte Eisenteile beobachtet worden, die achtlos fortgeworfen wurden. Um welche Gegenstände es sich gehandelt hat, war nicht mehr zu ermitteln.

Kerpen. 1) Flur Hasenjaden. Mtbl. 5606 Dollendorf, v. o. 5,7 cm; v. r. 16,5 cm. In einer Wiesensenke 500 m westlich des Ortes legten Jakob und Erwin Wirz, Kerpen, im Frühjahr 1960 anläßlich von Drainagearbeiten einen 2,50 m langen und 0,70 m breiten Suchschnitt an. In 0,90 m Tiefe wurde ein künstlich angelegtes Steinpflaster beobachtet, auf dem eine 30—35 cm dicke Kulturschicht mit Ziegelstückchen und ein paar kleineren fränkischen und mittelalterlichen Scherben lagerten; EV 60, 21. Etwa 10 m von dieser Stelle im Hauptsammelgraben der Drainage in gleicher Tiefe eine Aschenkiste mit einigen Scherben der gleichen Zeit. Anschnitt einer fränkischen bis frühmittelalterlichen Siedlungsstelle wahrscheinlich. — 2) Flur In der Betz. Mtbl. 5606 Dollendorf, v. o. 5,7 cm; v. r. 16,8 cm. 380 m westlich des Ortes beobachtete Jakob Wirz in einem Drainagegraben im Frühjahr 1960 dunkle Aschenerde. Die Schicht lag 1 m tief und erstreckte sich über eine Fläche von 5—6 m. Nach Aussage von Wirz handelte es sich um eine verbrannte Holzlage. Die Schicht enthielt kleinere fränkische und mittelalterliche Scherben; EV 60, 22. Auch hier vermutlich Anschnitt einer fränkischen bis frühmittelalterlichen Siedlungsstelle.

Kirchweiler, Flur Dauner Heck. Mtbl. 5706 Hillesheim, v. u. 13,7 cm; v. r. 20,5 cm. Durch Lehrer Keul, Büscheich, erhielt das LMT im April 1960 Kenntnis von zwei fränkischen Gefäßen, die sich in Kirchweiler in Privatbesitz befanden, bis sie vom LMT angekauft wurden; EV 60, 17 a und b (Taf. 48, oben). Die Fundstelle befindet sich 1 km östlich der Kirche von Kirchweiler und etwa 100 m südöstlich der Höhe 620,4, dicht nördlich des Zufahrtsweges zu den nahegelegenen Lavasandgruben an einer steil nach Süden abfallenden Böschung. Hier fand M. Görgen im Herbst 1959 in einer älteren Abbaugrube die beiden Gefäße angeblich übereinander stehend, jedes mit einer Steinplatte abgedeckt. Weitere Funde oder Steinsetzungen hat G. nicht beobachtet. Aus den Angaben läßt sich die Fundart nicht sicher erschließen. Bemerkenswert ist jedoch, daß die Fundstelle 2,2 km südöstlich des bekannten fränkischen Gräberfeldes von Hohenfels liegt. — EV 60, 17 a: schlanker Knickwandtopf von 12,3 cm Höhe, 11,3 cm Mündungsweite und einem konkaven Boden von 7,4 cm Durchmesser. Drei zweizeilige Stempelbänder auf der Schulter. — EV 60, 17 b: Röhrenausgußkanne mit gewölbter Wand von 15 cm Höhe, 12,1 cm Mündungsweite und einem konkaven Boden von 8,1 cm Durchmesser, sechs zweizeilige Stempelbänder auf der Schulter. — Die Gefäße gehören Böhners Stufe III bzw. IV an und sind damit in das 7. Jahrhundert zu datieren.

KREIS SAARBURG

Rehlingen, Flur Petzberg. Mtbl. 6304 Wincheringen, v. u. 10,8 cm; v. r. 20,0 cm. Im August 1960 erfuhr das LMT durch Dr. Schrecklinger, Trier, von einem Grabfund, der in Rehlingen, dicht östlich der Kapelle an der Nordostecke der Friedhofsmauer im Sommer 1960 gemacht worden sei. Gastwirt Schmitt stieß beim Anlegen einer Grube unmittelbar unter der Rasenfläche auf ein menschliches Skelett, bei dem in Höhe der linken Armknochen ein etwa 50 cm langer Breitsax gelegen hat. Das Stück gelangte in den Besitz des Kunstmalers Walter Wohlfeld in Wuppertal, der so freundlich war, es auf Anforderung dem

LMT zu überlassen. Der Sax hat eine erhaltene Länge von 44 cm bei 12,5 cm Grifflänge, eine Breite von 4,5 cm und eine Stärke von 0,7 cm. Die Spitze fehlt. Beiderseits im Abstand von 1,8 cm vom Rücken ist eine Rille mehr oder weniger deutlich sichtbar (Taf. 48, oben). Das zerstörte Grab gehört offenbar zu dem schon bekannten fränkischen Gräberfeld (vgl. Böhner, Die fränkischen Altertümern des Trierer Landes 2, 113).

Mittelalter und Neuzeit

I. Stadt Trier

Hauptmarkt, Marktkreuz. Das von Erzbischof Heinrich um 958 errichtete Marktkreuz hatte sich in seiner Fundierung gelöst und nach Westen geneigt. Die Arbeiten wurden von der Stadtverwaltung Trier ausgeführt und von der Städtischen Denkmalpflege überwacht. Der römische Säulenschaft (Abb. 41) steht auf einem Kalksteinblock (B), der auf einem gemauerten Fundament (A) aufruht. Die Säule war mit dem Block weder verankert noch mit Mörtel aufgesetzt, sondern sie stand auf einer etwa 3 cm starken Erdlage, die im Laufe der Zeit ausgewaschen worden war und somit das Neigen der Säule verschuldete. Um den Kalksteinblock und um den untersten Teil des Säulenschaftes (in einer Höhe von 26 cm) war eine Ummantelung aus Werksteinen (C, D) gesetzt worden. Sie bot im wesentlichen den einzigen Halt für die Säule. Bei den Arbeiten im April 1959 wurde die alte Ummantelung entfernt, die Säule senkrecht gestellt, mit zwei Eisenkeilen gesichert und im Fundament mit Zement ausgegossen. Danach wurde die alte Sockelummantelung wieder angebracht. Besorgnis erregend ist nach wie vor der fortschreitende Verwitterungsprozeß des ottonischen Kreuzes. Das originale Kreuz müßte abgenommen und durch einen witterfesten Kunststeinabguß ersetzt werden.

II. Trierer Land

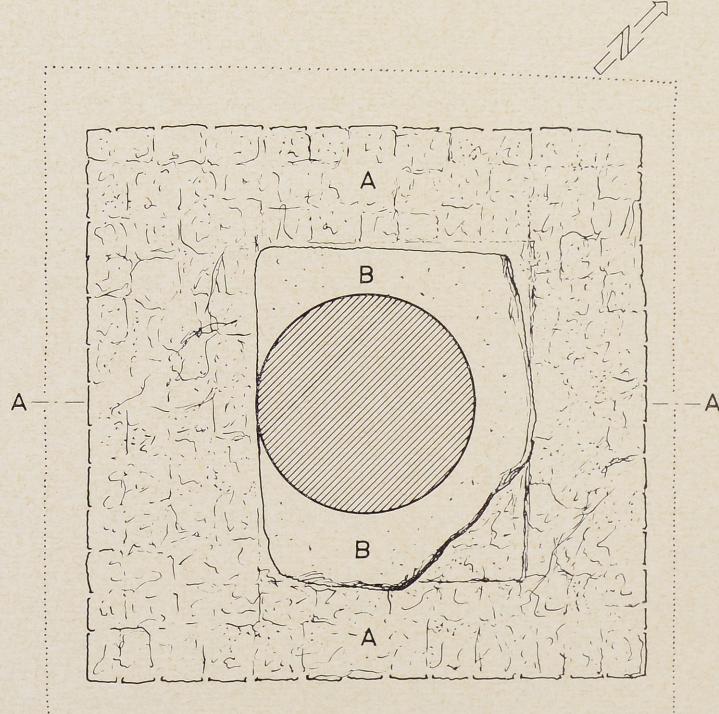
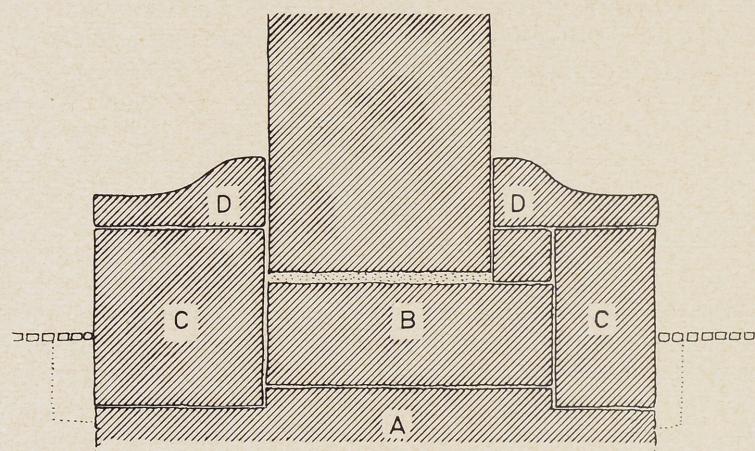
KREIS BIRKENFELD

Langweiler, „An der Hütt“. Mtbl. 6311 Lauterecken, v. o. 17 cm; v. l. 6,8 cm. Bei einer Geländebegehung etwa 600 m südwestlich der Ortsmitte von Langweiler wurde östlich der Straße Langweiler—Homberg im Distrikt „An der Hütt“ dicht liegende Eisenschlacke auf einer Fläche von 10×10 m beobachtet. Der Besitzer des nahegelegenen Gehöftes „Langwies“ berichtet von einem alten Eisenhammerwerk, das hier „vor vielen Jahrhunderten“ gestanden habe. Zeitstellung ungewiß, da keine datierenden Funde gemacht worden sind.

Pfeffelbach, westlich der Kirche, Ortsteil „Obereck“, Altessenerstraße. Mtbl. 6409 Freisen, v. u. 17,3 cm; v. r. 1,3 cm. Bei der Anlage der Kanalisation wurde im September 1959 eine alte Wasserleitung angeschnitten und auf eine Länge von 2,50 m freigelegt. Die Oberkante der Leitung liegt etwa 1,10 m unter der heutigen Straße. Die Wasserleitung besteht aus einem grob be-

TRIER, HAUPTMARKT, MARKTKREUZ

SCHNITT A - A



10 0 50 1

Abb. 41. Trier, Hauptmarkt, Marktkreuz, Fundament

hauenen Eichenholzbalken von 24 bis 26 cm Durchmesser mit einer Bohrung von 7,5 cm. Eine kleine Biegung der Leitung ist mit Hilfe eines kürzeren Zwischenstücks von 0,75 m bewerkstelligt. Die einzelnen Eichenrohre sind durch eine 6 cm lange Eisenmuffe von 7,5 cm innerem Durchmesser verbunden und zugleich abgedichtet (Taf. 48, unten). Die Rohrstücke wurden gehoben und in die Schule zu Pfeffelbach zur Aufbewahrung gebracht. Die Holzwasserleitung liegt unter einer älteren Straßenschicht, die etwa 35 bis 40 cm unter der heutigen Straße liegt. Aus der Einfüllung des Einschnittes für diese Holzleitung wurden zwei neuzeitliche Scherben (wohl aus dem 18. Jh.) gefunden (EV 59, 51).

Veitsrodt, Distrikt Staatsforst, Jagen 7. Mtbl. 6209 Idar-Oberstein, v. o. 11,8 cm; v. r. 20,1 cm. Bei Quellschürfungen für ein Gruppenwasserwerk des Kreises Birkenfeld kam 1959 am südöstlichen Abhang der „Wildenburg“ eine sorgfältig angelegte ältere Quellfassung zutage. Funde sind nicht gemacht worden. Die angeschnittene Anlage ist neuzeitlich.

KREIS BITBURG

Bitburg, Liebfrauenkirche. Im Innern der Liebfrauenkirche zu Bitburg wurden im Sommer 1960 zwei neue Tragstützen an der Grenze zwischen dem alten basilikalen Teil der Kirche und dem modernen (nach S gerichteten) Anbau errichtet und eine neue Heißluftheizung angelegt. Bei diesen Arbeiten wurden einige ältere Mauerzüge angeschnitten, die aus Mangel an jeglichen datierenden Funden nicht genau zu bestimmen waren. Außerdem erlaubten die Bauarbeiten keine weitere Grabung, um evtl. Zusammenhänge zu klären. Das älteste Mauerwerk kann nach Angabe des Ausgräbers möglicherweise noch aus der Zeit des Bitburger Römerkastells stammen, da die Mauertechnik mit dem Kernmörtel der teilweise noch erhaltenen Kastellmauer ähnlich ist. Die Mauerreste kamen bei der westlichen neuen Stütze in einer Tiefe von 1,10 m unter dem heutigen Kirchenfußboden zum Vorschein. Bei der Ausschachtung der Fundamentgrube für die östliche moderne Stütze wurde nördlich der Stütze eine Quaderlage aus rotem Sandstein freigelegt, die in ost-westlicher Richtung auf einer Länge von 1,90 m verlief. Die Breite beträgt 0,90 m, die Dicke der Sandsteinblöcke 0,40 bis 0,45 m. Die Oberkante der Quaderlage liegt 0,60 bis 0,80 m unter dem Kirchenfußboden. Da die Quader nicht gehoben wurden, konnte die Anlage nicht geklärt werden. Vielleicht handelt es sich um die Abdeckung einer Bestattung. In der Ostapsis der heutigen Kirche fand man unmittelbar unter dem heutigen Fußboden schwere Steinquader einer älteren Anlage. Die Quader bilden eine geschlossene Lage; die Quaderreihen liegen 4,15 m auseinander und sind vom jetzigen Apsismauerwerk überbaut. Wahrscheinlich gehören diese Quaderlagen zu dem früheren Ost-(Chor-)Turm, der auf einem Stadtplan des 16. Jahrhunderts überliefert ist. Die gegenwärtige Chorapsis wurde 1822 errichtet. Kdm. Kreis Bitburg (1927) 48 ff. Fig. 30 zeigt den alten Plan mit dem Chorturm.

Brimingen, Distrikt „Auf Honnersberg“. Mtbl. 6004 Oberweis, v. o. 14,5 cm; v. l. 10,4 cm. Beim Bau einer Wasserleitung auf dem Honnersberg wurde ein alter Kalkofen durchschnitten. Keinerlei datierende Funde.

Prümzurlay, Dorfkirche. Architekt H. O. Vogel (Trier) war mit der Erweiterung der kleinen Dorfkirche Prümzurlay beauftragt worden. Bei den Bauarbeiten (Sommer 1961) kam unter dem Fußboden ein Teilstück einer Gewölberippe mit Birnstab zum Vorschein, die zu einer älteren Kirche aus dem späten 13. oder frühen 14. Jh. gehört haben kann. Die jetzige Einwölbung ist aus dem 16. Jh. Beim Abbau des aus dem 18. Jh. stammenden kleinen Säulenaltars konnte festgestellt werden, daß die Nische im Altaraufbau für ein Vesperbild aus dem 16. Jh. in die Chorwand eingebrochen und später von dem barocken Altaraufbau umrahmt worden war. Das Landesmuseum hat den Wunsch geäußert, den bescheidenen barocken Säulenaltar mit der älteren Pietà wieder als Hochaltar zu verwenden und die puristische Modernisierung nicht auf einfache Dorfkirchen auszudehnen, die meist noch eine geschlossene, den liturgischen Anforderungen seit Jahrhunderten genügende alte Ausstattung besitzen (Kdm. Kreis Bitburg 234 f.).

Röhl, „Pfalzkyll“. Mtbl. 6005 Bitburg, v. u. 22,8 cm; v. r. 10,8 cm. Beim alten Hofgut „Pfalzkyll“ (Besitzer Schilling), wo die Kyll in einer großen Schleife um das „Layköpfchen“ herumfließt, ist das nördliche Ufer der Kyll mit einer Mauer aus sorgfältig gehauenen Sandsteinquadern von teilweise beträchtlicher Größe befestigt. Die Quadermauer ist auf eine Länge von etwa 12 m erhalten; am nördlichen Ende schließt sich eine jüngere Uferbefestigung an, am südwestlichen ebenfalls eine neuzeitliche, die jedoch teilweise eingerutscht ist. Die Mauer besteht aus vier Quaderlagen übereinander und besitzt außerdem vier senkrechte Mauerschlüsse für Pfosten (Abb. 42). Die Schlüsse sind 0,40 m breit und ebenso tief. Die obere (5) Quaderlage springt in der ganzen Länge

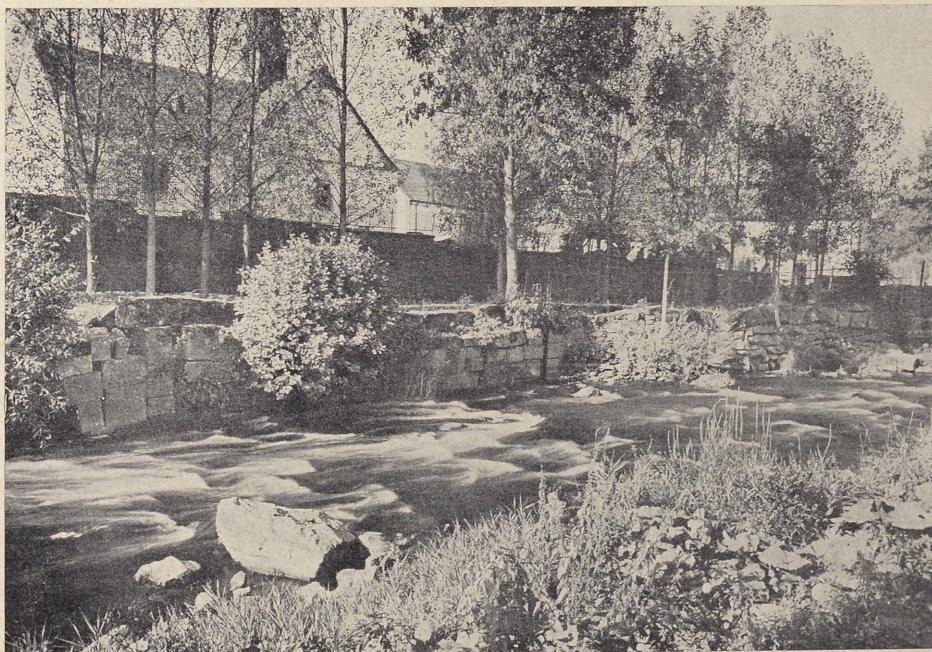


Abb. 42. Röhl, Hof „Pfalzkyll“. Ufermauer an der Kyll

der Mauer um 0,40 m zurück. Die Höhe der Mauer, vom Flußbett aus gemessen, beträgt durchschnittlich 1,80 bis 1,90 m. Die obersten Quader sind 0,80 m tief. Die Quadermauer gehört wahrscheinlich zu unterschlächtigen Mühlenanlagen des Hofes Pfalzkyll und stammt aus der Neuzeit, aber doch wohl noch vor 1800, als die Cisterzienser von Himmerod das Hofgut besaßen (vgl. Kdm. Kreis Bitburg 270 und 273). Die Quadermauern auf der anderen Seite der Kyll am Fuße des Layköpfchens sind jüngeren Datums (19. Jh.) und sind teils Uferbefestigungen, teils Anlagen zur Bewässerung (Auskunft des derzeitigen Mühlenbesitzers der Lay-Mühle).

KREIS DAUN

Berndorf. In einer mittelalterlichen Schutthalde über einem früheren sumpfigen Gelände auf dem Grundstück Johann Schmitz (220 m nordwestlich der Kirche) wurden 1959 bei Ausschachtungsarbeiten für ein Wohnhaus spätmittelalterliche Scherben gefunden (EV 59,16). Reste von Bauten kamen nicht zutage.

Daun, Leopoldstraße 7/8. Mtbl. 5806 Daun, v. o. 0,4 cm; v. r. 0,8 cm. Bei Kanalarbeiten in der Leopoldstraße wurde im Dezember 1960 eine spätmittelalterliche Holzwasserleitung angeschnitten, die bereits im Jahre 1950 beim Erweiterungsbau des Hauses Nr. 8 (Friseur Ludwig) entdeckt worden war (siehe Jahresbericht 1945—1958, TrZs. 24—26, 1956/58, 642). Der ausgehöhlte Eichenstamm hat einen Durchmesser von 0,30 m und ist 2,51 m lang; die Bohrung beträgt 5 cm. Die Eisenmuffe an den Fugen hat einen Durchmesser von 12 cm. Das Teilstück wurde geborgen und in das LM Trier gebracht (EV 61,3).

Kerpen, „Im Brühl“. Mtbl. 5606 Dollendorf, v. u. 5,7 cm; v. l. 15,0 cm. Bei der Trockenlegung des sumpfigen Wiesengeländes im Distrikt „Im Brühl“ westlich von Kerpen konnten in dem angeschwemmten humus- und moorhaltigen Boden einige mittelalterliche und neuzeitliche Scherben geborgen werden. Am westlichen Rand des Geländes wurde eine Schicht mit Eisen-schlacken und verbranntem Lehm angeschnitten. Wegen des stark auftretenden Grundwassers konnte der Befund nicht weiter geklärt werden. Vielleicht stand hier ein Feldofen zur Eisenverhüttung, oder es handelt sich, was wahrscheinlicher ist, um einen Abfallplatz einer in der Nähe liegenden Hüttenanlage.

Niederehe, Pfarrkirche. Im August 1961 wurden aus Anlaß der Verlegung einer neuen Heizung mittelalterliche Gräber freigelegt. Bevor das LM Trier eingeschaltet worden war, war der Fußboden im rechten Seitenschiff (einschl. Antoniuskapelle und Sakristei) um rund 0,60 m tiefer gelegt worden. Mit dem Vertrauensmann des LM Trier wurde vereinbart, dort noch tiefer zu graben, da 1956 an der südlichen Außenseite der Kirche Gräber aus dem hohen Mittelalter angeschnitten worden waren (ohne Meldung an das LM Trier). Die Grabung ergab ältere Gräber, die teilweise übereinander lagen. Leider konnte nicht geklärt werden, ob die Bestattungen älter sind als das Seitenschiff, das wohl noch im 12. Jh. entstand. Das Seitenschiff war die Stifterkapelle der Herren von Kerpen und wird im Volksmund „die aal Kirch“

genannt. Da 1956 auch außerhalb des Seitenschiffes, das heißt an dessen Südseite, Gräber entdeckt worden waren, besteht die Möglichkeit, daß die Gräber aus der Zeit vor 1162/1175 (Errichtung der Stifterkapelle) stammen. Daß ein Kindergrab von der östlichen Abschlußmauer des Seitenschiffes gestört bzw. durchschnitten worden ist, sagt in diesem Falle für eine Datierung nichts aus, denn diese Mauer ist erst später (der Zeitpunkt ist allerdings ungewiß) als östlicher Abschluß des Seitenschiffes gesetzt worden. Das Turmjoch (das zweite Joch von Osten) war also ursprünglich nach dem Seitenschiff hin geöffnet.

Der beabsichtigte Abbruch der sogenannten „Römermauer“ für eine geplante Straßenerweiterung, die teilweise rigoros durchgeführte Entfernung der Kirchenausstattung und die Zerstörung der Tumba des Stiftergrabes werden im nächsten Jahresbericht behandelt werden (Kdm. Kreis Daun [1928] 720—729).

Niederstadtfeld. Mtbl. 5806 Daun, v. o. 15,0 cm; v. r. 21,5 cm. Quellfassung eines alten Sauerbrunnens. Im Juli 1960 wurde auf einer Wiese bei Niederstadtfeld ein alter Sauerbrunnen neu gefaßt. Dabei wurde die alte Fassung freigelegt, die aus einem ausgehöhlten Eichenstamm von 0,75 m Durchmesser im Lichten besteht. Die Wandstärke beträgt durchschnittlich 10 cm. Das Holz ist ganz schwarz, aber noch völlig erhalten. Der noch erhaltene Brunnenkranz liegt 0,65 m unter dem heutigen Gelände (vor der jüngst erfolgten Aufschüttung). Beim Ausräumen der Brunnenfassung fand man spätmittelalterliche und neuzeitliche Scherben, ein Hufeisen und eine Bronzenadel (EV 60,31). Das Wasser des Brunnens ist stark eisenhaltig. In kurzen Abständen sprudelt natürliche Kohlensäure nach oben (Abb. 43). Das Gelände um den Sauerbrunnen ist heute um etwa einen Meter aufgeschüttet und eine moderne Brunnenfassung aus Bruchsteinen aufgesetzt worden. Die Anlage verdiente eine besondere Pflege.

K R E I S P R Ü M

Birresborn, „Am Kickelsberg“. Mtbl. 5805 Mürlenbach, v. o. 13,5 cm; v. r. 15,1 cm. Beim Neubau der Kylltalstraße zwischen Mürlenbach und Birresborn wurde 1959 bei Baggerarbeiten ein unterirdischer, in den Felsen gehauener Gang angeschnitten. Die Breite des Ganges beträgt 1,00 m bis 1,20 m und die Höhe etwa 2,00 m. Der eingeschlämme Lehm Boden enthielt keinerlei Fundstücke. Wahrscheinlich handelt es sich um ein altes Bergwerk. Zeitstellung: wohl spätmittelalterlich oder schon neuzeitlich.

Mürlenbach, „Auf dem Kloster“. Unter der Führung von Schreiner Johann Meyer, dem Betreuer des Kreisheimatmuseums in Gerolstein, wurde 1959 ein Gelände mit Steinwällen, Resten von Staudämmen und Siedlungen besichtigt. Die Fundstellen liegen in dem großen Waldgebiet östlich Mürlenbach zwischen Braunebach und der Straße Mürlenbach — Grindelborn — Salm.

Funstelle 1: Mtbl. 5805, v. r. 5,9 cm; v. u. 19,0 cm. Ein Kilometer östlich des Hofes Grindelborn befinden sich im Wald an einem nach Norden leicht abfallenden Gelände künstliche Steinschüttungen, die als Wälle große Bezirke einfrieden (Viehpferchen?). Etwas weiter talwärts erkennt man eine verfallene Mauer mit Wassergräben, die zu einem künstlich angelegten kleinen

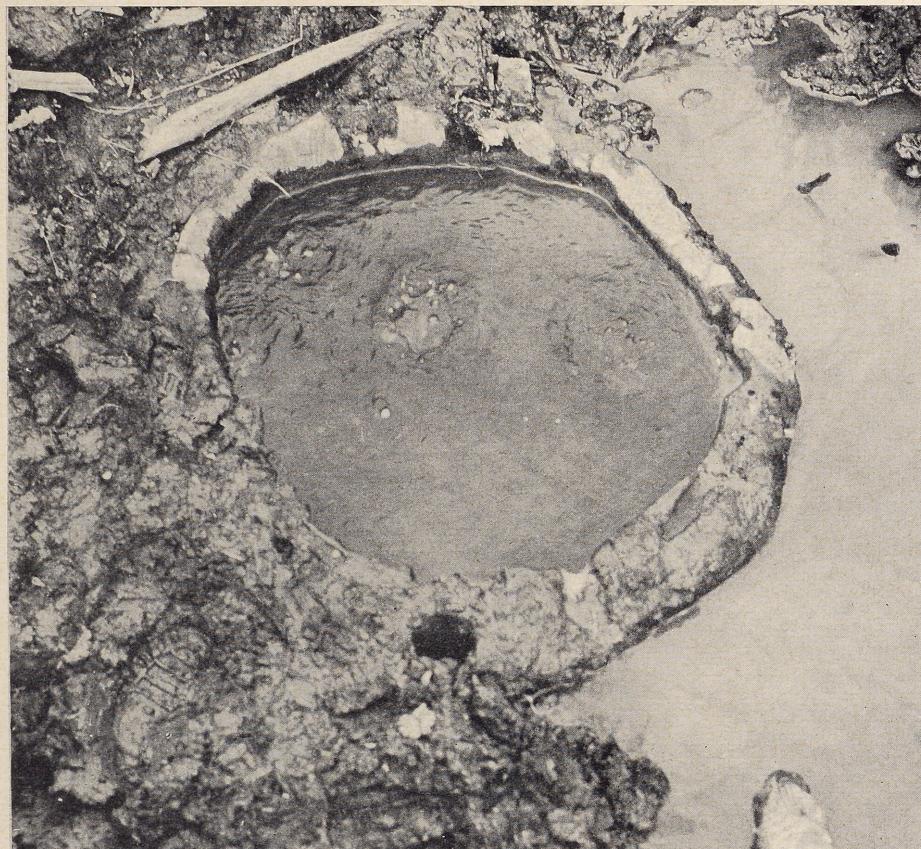


Abb. 43. Niederstadtfeld. Alte Quellfassung eines Sauerbrunnens

Stauweiher führen. Nach Aussage von Herrn Meyer soll hier früher eine Mühle gestanden haben.

Fundstelle 2: Mtbl. 5805, v. r. 4,5 cm; v. u. 20,0 cm. Etwa 300 m nördlich der Fundstelle 1 liegen im Walde auf einer künstlichen Geländeterrasse ausgedehnte Gebäudereste, im Volksmund „Auf dem Kloster“ genannt. Große Steinumwallungen ziehen sich um den Hauptteil herum. Verfallene Gebäude sind in ihren Grundrissen noch zu erkennen. Wahrscheinlich sind diese Reste identisch mit den Ruinen, die Johannes Ost „Am Hinterkloster“ im Jahre 1854 noch gesehen hatte (Manuskr. im LM Trier, S. 217; vgl. Kdm. Kreis Prüm 112). Es sind wahrscheinlich die Reste eines Klosterhofes der Abtei Prüm.

Schönecken, Ortsteil Wetteldorf. Beim Neubau des Wohnhauses Michel Schröder wurde 1960 ein mittelalterlicher Kugeltopf aus dem 12. Jh. gefunden. Der Topf verblieb im Eigentum des Finders M. Schröder.

K R E I S S A A R B U R G

Nittel, „Am Pontenkopf“, etwa 25 m südlich der Eisenbahnunterführung. Mtbl. 6304 Wincheringen, v. o. 18,8 cm; v. r. 16,7 cm. Beim Ausbau und der

damit verbundenen Höherlegung der Obermoselstraße im Ortsbereich -Nittel wurden in dem Fundamentgraben für die Straßenstützmauer die Reste eines Kalkofens angeschnitten. Der Kalkofen war im Lichten 2 m breit; die Sohle des Ofens lag 1,80 m unter der heutigen Geländeoberfläche (= 0,55 m unter der Neubausohle). Die Einfüllmasse bestand aus gebrannten Lehmbrocken der eingestürzten Ofenwandung, verbrannten Kalksteinen und Resten von gelöschtem Kalk, aus Holzkohle und einigen Scherben.

Wasserliesch, „Vor Weilersberg“, Neuer Wirtschaftsweg. Mtbl. 6205 Trier. Bei der Ausschachtung für den Neubau des Hauses Wwe. Clemens fand man eine tönerne Wasserleitung, die sich in nördlicher Richtung talwärts erstreckte. Sie lag 0,60 m tief in sandigem Boden. Es sind glasierte Tonrohre des 18. Jahrhunderts (EV 60,87).

KREIS TRIER-LAND

Möhn, Haus Nr. 1. Mtbl. 6105 Welschbillig, v. u. 15,8 cm; v. r. 23,9 cm. Beim Bau eines Silos wurden zwei alte Kalköfen angeschnitten. Datierende Funde wurden nicht gemacht.

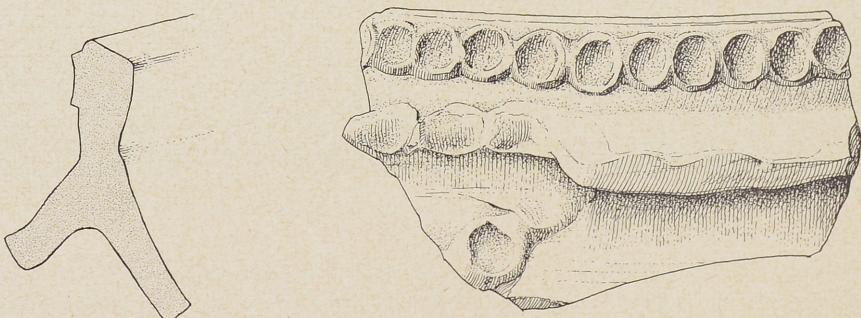


Abb. 44. Landscheid. Mittelalterliche Tonscherbe. 1:2

KREIS WITTLICH

Landscheid, Distrikt „Höchst“. Mtbl. 5906 Manderscheid, v. u. 7,0—8,50 cm; v. l. 13,0—15,0 cm. Bei einer Geländebegehung am 8. Nov. 1959 wurden auf den Feldern am Westabhang zum Kailbachtal, östlich von Hof Raskop, Eisenschlacken beobachtet. Nach Aussage von Klaus Schmitz vom Hof Hau soll hier früher ein Eisenhammer gestanden haben. Eine interessante Tonscherbe aus dem Mittelalter wurde aufgelesen (EV 59,58). Sie stammt von einem großen Tongefäß mit einem inneren Durchmesser von 32 cm. Die einfachen Verzierungen des Gefäßes waren mit dem Finger in den weichen Ton eingedrückt worden und haben wie Bänder das Gefäß am Rand und auch am Bauch umzogen (Abb. 44).